

KIM kompakt

Zeitschrift von und für
MitarbeiterInnen des
KIM





Liebe Leserinnen und Leser,

schon wieder sind 365 Tage vorbei, 365 Tage voller kleiner Routinen und doch größeren Veränderungen.

In diesem Heft wollen wir Euch und Ihnen zeigen, was bei uns in den letzten 365 Tagen und darüber hinaus passiert ist und was alles geschafft wurde.

Um das Thema „365“ direkt aufzugreifen: Im vergangenen Jahr wurde M365 eingeführt. Mit diesem Tool ist ein weiterer Baustein in unseren Arbeitsalltag eingezogen, der uns auch über die kommenden 365 Tage hinaus begleiten wird. Als Arbeitsinstrument, um uns abzustimmen, Dokumente zu erstellen, Inhalte zu teilen und gemeinsam weiter zu denken.

Dabei zeigt sich: Neues ersetzt nicht automatisch das Bewährte. Der Kern unserer Arbeit bleibt unverändert – Serviceorientierung, Zugänglichkeit, Zusammenarbeit und fachliche Kompetenz. Ob in der Bibliothek oder in der IT: Es sind Menschen, die unser KIM prägen. Nicht zuletzt machen die Berichte über die unterschiedlichsten Projekte und Themen in diesem Heft sichtbar, wie sehr wir alle das KIM gestalten.

Auch im digitalen Alltag waren die vergangenen 365 Tage voller Herausforderungen. Phishing-Angriffe haben spürbar zugenommen und daran erinnert, dass Sicherheit in diesem Bereich nicht nur eine technische, sondern auch eine gemeinsame Aufgabe ist.

Ein besonderer Einschnitt im vergangenen Jahr war der Abschied unseres Direktors Oliver Kohl-Frey. Der Weggang bedeutet das Ende einer gemeinsamen Etappe voller Engagement, Weitblick und wertvoller Impulse für die Weiterentwicklung des KIM. Für seinen neuen beruflichen Weg wünschen wir ihm auf diesem Wege alles Gute und viel Erfolg.

Wir möchten allen Autorinnen und Autoren herzlich danken, die zum Inhalt des Heftes beigetragen haben – dadurch haben wir wieder ein schönes buntes Heft mit vielen unterschiedlichen Themen zusammenstellen können.

Die Redaktion von KIM kompakt



Titel	AutorInnen	Seite
Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr 2025	A. Oberländer	2
Abschiedsgespräch mit Oliver Kohl-Frey	E. Fixl, D. Wilhelm	6
Time to say Goodbye	K. Rudolph	14
okf – mit freundlichen Grüßen	L. Gertis, K. Rudolph u.a.	16
Die Einführung von M365	K. Mros	17
Wenn Angler angreifen	D. Kuby	20
KIM 2025 in Zahlen	Redaktion	26
Nachhaltige Universität	O. Trevisiol	28
GameLab x KIM	B. Schäfer u.a.	29
Ferdinand Tönnies-Briefe	J. Dreher	33
Projekt Prozessorientierter Aktenplan	D. Wilhelm	34
Hochschulverwaltung digitalisieren: Pro2d	M. Wolfer	35
KOALA-AV: Gemeinsam für nachhaltiges OA	K. Stork	38
Open-access-network	M. Benz	40
Azubi-Projekt 2025	J. Jokesch, F. Birmele	42
Neu strukturiert – gemeinsam weitergedacht	A. Otto	44
Schnuppertage in der Medienbearbeitung	A. Otto	46
Pakistan: Brücken bauen für digitalen Fortschritt	M. Landwehr, A. Oberländer	48
KonDoc – endlich mit OCR	J. Wettstein	52
Zehn Tage des Verstehens	N. Baur	54
Forbidden words – forbidden thinking	L. Gertis, A. Oberländer	58
Vom Youtube-Kanal zum Silbernen Play-Button	R. Fischer	61
Open Access-Tage	S. Gschwend	63
Open Science Slam an der Uni Konstanz	N. Baur, Y. Ritter	64
KIM-Sommerfest 2025	K. Rudolph	65
Leib & Seele: Rezepte und Buchtipps	Diverse	66
Betriebsausflug 2025: Mitarbeiterberichte	Diverse	70
Neue Mitarbeiter*innen stellen sich vor	Diverse	74
Das große KIM-Orakel	Redaktion	81
Interview mit einer Unruhehändlerin	P. Zahn	82
Was macht eigentlich ...?	F. Jetschmanegg	83
Nachruf auf Beatrix Kühnel	P. Hätscher	84

Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr 2025

Ein Resümee aus den Abteilungen

Anja Oberländer

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich darf die spannende Aufgabe übernehmen, für die aktuelle KIM kompakt-Ausgabe einen Rückblick auf das vergangene Jahr im KIM zu werfen. Beim Durchsehen von Protokollen, Newslettern und Ähnlichem zur Vorbereitung dieses Beitrags fällt mir persönlich – neben der Erkenntnis, wie unfassbar schnell ein Jahr vergeht – auf, wie schnell Themen, die uns eben noch intensiv beschäftigt haben und sehr wichtig erschienen, in Vergessenheit geraten oder auch schnell zur Normalität werden.

Für die ganze Uni war es ein bewegtes Jahr. Auch wenn wir uns am 22. Mai sehr mit dem Exzellenzcluster „The Politics of Inequality“ über sieben weitere Jahre Förderung gefreut haben, so bedeutete die Nicht-Weiterförderung des Clusters „The Centre for the Advanced Study of Collective Behaviour“ dass –was viele befürchtet haben und niemand gehofft hat – die Uni Konstanz wird zukünftig ihren Exzellenzstatus verlieren! Damit einhergehen wird auch, dass einige Kolleg*innen nicht weiterbeschäftigt werden können und dass die angespannte finanzielle Lage der Uni sich nicht durch neue Exzellenzgelder verbessern wird – eine Situation, die uns natürlich auch im KIM trifft.

Es war auch ein Jahr der großen Abschiede: Am 28.11. wurde unser langjähriger Kanzler Jens Apitz in den Ruhestand verabschiedet und der neue Kanzler Matthias Kreysing begrüßt. Kaum zwei Wochen später haben wir im KIM unseren Direktor Oliver Kohl-Frey mit einem wunderbaren Fest auf unserer weihnachtlich geschmückten Dachterrasse verabschiedet.

Der Abschied von Oliver teilt für mich das Jahr 2025 gedanklich in zwei Hälften: Während die erste Hälfte von viel „business as usual“ geprägt war, haben wir nach der Verkündung

seines Abschieds viel Zeit mit Übergaben und der Suche nach einem potenziellen Nachfolger oder einer Nachfolgerin verbracht, die bislang leider erfolglos verlief.

Daneben standen in der Direktion in diesem Jahr neben der Umsetzung von Sparmaßnahmen auch die Erarbeitung einer Digitalisierungsstrategie, natürlich das Thema KI in den verschiedensten Ausprägungen, der Umstieg auf M365 sowie im ersten Halbjahr auch noch die Vorbereitungen auf den Exzellenzantrag im Fokus.

Im Folgenden möchte ich einen konkreten Überblick geben, was in den verschiedenen Abteilungen im KIM dieses Jahr wichtig war:

IT-Dienste Forschung, Lehre, Infrastruktur

Durch die Gründung des neuen Sachgebiets „Dienste-Administration“ unter Leitung von Veronika Schröer konnten wir zahlreiche administrative Tätigkeiten erfolgreich bündeln und damit die Zusammenarbeit erheblich verbessern sowie effizientere gemeinsame Leistungen ermöglichen. Das Team wurde zum Start des Wintersemesters durch die Phishing-Welle vor größere Herausforderungen gestellt, insbesondere, als der erste Versuch der Aufwertung der Anti-Spam-Appliance bislang unentdeckte Schwachstellen in der eingesetzten Open-Source-Software sichtbar machte.

Mit der Inbetriebnahme einer neuen Tape-Library konnte die Grundlage für ein deutlich verbessertes und sicheres Backup geschaffen werden und auch das Redesign der Netzwerkinfrastruktur kam planmäßig voran und befindet sich auf einem erfolgreichen Kurs. Im September hat das IAM-Team sehr erfolgreich eine Tagung für 75 begeisterte Teilnehmer*innen vom Arbeitskreis Identity-

... mehr
dazu
auf
Seite
14!

und Accessmanagement in Konstanz organisiert – herzlichen Dank für die gute Orga! Ein weiterer erfreulicher Erfolg konnte mit der Verlängerung der Förderung des Landesprojekts bwHPC-S5 Phase 4 erzielt werden.

IT-Dienste Verwaltungsprozesse

Der Bereich Support und Backoffice war sehr intensiv mit der Umstellung auf Windows 11 und der Einführung von M365 in der Verwaltung und im KIM beschäftigt. Auch wenn der Umstieg alle Beteiligten einige Nerven gekostet hat, so konnte die wichtige Basis für den Neuaufbau von digitalen Kommunikationsstrukturen in Teams gelegt werden. Als Erfolgskonzept erwies sich dabei die Zusammenarbeit mit der Koordination von PPO (Büro des Kanzlers) und der Einsatz der Digitallotsen in den Abteilungen.

Bericht einer Lotsin auf Seite 17

Seite 34

Das Jahr 2025 stand auch im Zeichen der weiteren Digitalisierung der Verwaltung mit vielen Projekten auf unterschiedlichen Ebenen. Im Rahmen des Dialogprozesses „Hochschulen in der digitalen Welt“ des MWK wurden die Landes-Projekte POA „Prozessorientierter Aktenplan“ im September 2025 erfolgreich abgeschlossen und das Projekt Pro2d „Prozessprojekt.digital“ Mitte 2025 gestartet.

siehe Seite 35

Im Bereich Ressourcenmanagement wurde parallel das kaufmännische Rechnungswesen eingeführt und so ein wichtiger Meilenstein erreicht. Die Anbindung an das Serviceportal BW wurde erfolgreich realisiert und stellt die technische Schnittstelle für die E-Rechnung sowie das besondere Behördenpostfach (BeBPo) bereit. Die automatische Personal-kostenverwaltung ist produktiv im Einsatz und die digitale Beschaffung befindet sich derzeit im Pilotbetrieb und wird schrittweise weiter ausgebaut. Mit dem Start des ERP-Wikis für Anwender*innen und Sachbearbeitungen konnte ein weiterer Meilenstein erreicht werden.

Im Bereich Campus- und Prüfungsmanagement ist die Studienbewerbungsakte bereits produktiv und die Studierendenakte inkl. der Migration in Vorbereitung, so dass diese Akten ohne Medienbruch verwaltet werden können. Mit dem Projekt CAFM 2.0 (Computer-aided Facility Management) wurde ein neues

Groß-Projekt gemeinsam mit FM gestartet, das verbesserte und neue digitale Prozesse für das Gebäude-Management liefern soll.

Benutzungsdienste

In den Benutzungsdiensten war es ein vergleichsweise ruhiges Jahr. Trotz Personalkürzungen konnten wir durch flexible Lösungen weiterhin den gewohnt guten Service anbieten. Durch die QSG-Mittel der Studierenden konnte trotz Sparmaßnahmen eine Verlängerung der Öffnungszeiten realisiert werden, so dass die Hauptbibliothek immer bis Mitternacht geöffnet bleiben kann. Erfreulicherweise können wir auch KonDoc für Studierende wieder anbieten. Um den Bedürfnissen unserer Nutzenden besser auf die Spur zu kommen, haben wir zusammen mit den Fami-Azubis ein Nutzerforschungsprojekt durchgeführt, das viel Aufschluss über manche Schwachstellen, Dinge, die man im Alltag übersieht, und vor allem auch über die Wünsche der Studierenden gegeben hat. Die Erkenntnisse haben wir z.T. direkt umgesetzt oder sie fließen in weitere Planungen wie z.B. die Raumbuchung von Lernräumen in Buchbereich J über das Tool „anny“ ein, die zeitnah starten wird.

Neues aus der Dokuli auf Seite 52!

Seite 42

Zum Jahresende hat auch die Abschaltung des guten alten „Laufwerk N“ durchaus für Aufwand gesorgt, da so einige Dienste darauf zugreifen und viele Anpassungen notwendig waren. Kurz vor Weihnachten kam die erfreuliche Nachricht, dass Mittel für die Anschaffung von 192 neuen Chromebooks für die Durchführung von Online-Klausuren vom Rektorat bewilligt wurden. Diese können nun beschafft werden und dem diesbezüglichen Bedarf der Fachbereiche insbesondere für die Umsetzung von großen Prüfungskohorten entsprochen werden.

Abteilung Medienbearbeitung

Artikel von Anne Otto auf Seite 44

In der Abteilung Medienbearbeitung wurden zum März 2025 die Sachgebiete neu strukturiert. Im Zuge dessen wurden die bisherigen Teams „Geisteswissenschaften“ sowie „Natur- und Sozialwissenschaften“ zu einem gemeinsamen Team „Monografien“ zusammengeführt. Die Medienbearbeitung gliedert sich seither in drei Sachgebiete: Monografien, Universitätspublikationen und Zeitschriften.

In der Ausstattung und Einbandstelle wurden nach dem bedauerlichen Tod von Herrn Küster die Aufgaben neu verteilt. Zudem wurde die Rechnungsstelle personell verstärkt.

Da das integrierte Bibliothekssystem Libero seit über zwanzig Jahren im Einsatz ist und sich die Anforderungen – insbesondere im Hinblick auf die Verwaltung elektronischer Medien sowie von Open-Access-Publikationsgebühren – deutlich verändert haben, wurde im Jahr 2025 die Marktsichtung nach geeigneten Nachfolgesystemen intensiviert und das BMS-Projekt gestartet.

Nach zwei Sparjahren standen im Jahr 2025 erstmals wieder Literaturmittel auf dem Niveau des Jahres 2022 zur Verfügung. Durch gezielte Abbestellungen von Fortsetzungen, insbesondere im Bereich der Zeitschriften und Datenbanken, konnten in den letzten Jahren Einsparungen erzielt werden, die nun nachhaltig wirksam werden. So war es trotz Preissteigerungen möglich, eine solide Literaturversorgung in allen Fächern sicherzustellen und auch Desiderate zu beschaffen, die in den Sparjahren nicht realisiert werden konnten.

Gemeinsam mit den Fachreferaten wurden im Bereich der Bestandspflege 2025 rund 50.000 Medien makuliert, um im Buchbestand Raum für Neuanschaffungen zu schaffen.

Bei der Verwaltung von Open-Access-Publikationsgebühren wurden weitere Schritte hin zu einem Informationsbudget unternommen, die Verwaltungsabläufe weiterentwickelt und die Datenerfassung in KOPS und Libero verbessert, so dass nun eine Verknüpfung der Daten der beiden Systeme über das Controllingdatenportal möglich ist.

Forschungsnahe Dienste

In den Fachreferaten wurde im Jahr 2025 intensiv erworben, unterrichtet, beraten und vermittelt. Insgesamt haben die Kolleg*innen ganze 11.040 Minuten unterrichtet: in klassischen IK-Kursen, Kooperationskursen, Schulungen oder sogenannten One Shot Lessons auf Anfrage aus den Fachbereichen.

Die Frage, wie KI die Recherche verändert, beschäftigte die Fachreferate in Kursen und direkten Beratungen mit Lehrenden und Studierenden. Daneben entstanden asynchrone Lern- und Informationsangebote, wie der ILIAS-Kurs Recherchieren mit KI-Tools und die Website KI in der Literaturrecherche; auch in den Wegweiser wissenschaftliches Arbeiten, ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Schreibzentrum, hat das Thema Einzug gehalten.

Durch die Mehrwertsteuersenkung in den Deal-Verträgen und die entsprechenden Rückzahlungen standen die Fachreferate vor der Herausforderung, in kurzer Zeit viel Geld sinnvoll einzusetzen. Die Situation ermöglichte, Produkte (hauptsächlich E-Book-Pakete und Datenbanken) zu erwerben, die aus dem jährlichen Literaturetat normalerweise nicht finanzierbar sind, aber von großem Nutzen für Forschung und Lehre sind. Besonders erwähnt sei an dieser Stelle der Erwerb der Backfiles von Springer für die renommierte Fachzeitschrift Nature. Großer Dank gilt der Medienbearbeitung, die all die Käufe kurz vor Rechnungsschluss noch möglich machen konnte.

Zum Jahresende sorgte die Bewilligung von KISEFEE (KI gestütztes Mappen und Generieren von Sacherschließung und Formalerschließung = Erschließungsbooster) für Freude und Eile, da Mittelabfluss und Stellenausschreibung noch auf den Weg gebracht werden mussten. Abgeschlossen werden konnte 2025 das Kooperationsprojekt Erasmus + FAITH (Facing Academic Integrity Threats) als deren Ergebnis eine Materialdatenbank entstanden ist.

mehr dazu:
Seite 38!

Das Jahr 2025 war für das Team Open Science besonders ereignisreich. Das Projekt KOALA-AV konnte erfolgreich abgeschlossen werden, für das Projekt bwFDM wurden zusätzliche Drittmittel eingeworben und auch der Antrag auf eine Folgeförderung von open-access.network war erfolgreich. Zudem konnte der Open-Access-Publikationsfonds durch einen erfolgreichen DFG-Antrag für die kommenden Jahre gesichert werden.

Mehrere neue Dienste konnten erfolgreich etabliert werden. Dazu zählt insbesondere die Einführung von OMERO als neuem Service zur Speicherung von bildbasierten

Artikel von Martina Benz (Seite 40)

Forschungsdaten. Darüber hinaus wurde das Forschungsdatenmonitoring in KOPS in Betrieb genommen und der DataHelpdesk als zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Forschungsdatenmanagement dauerhaft verankert. Im Bereich Open Access wurde über den Publikationsservice PubliKon erstmals eine Monografie veröffentlicht; zudem konnte der Drittmittelvorbehalt als Instrument zur nachhaltigeren Finanzierung von Publikationen im AKI eingebracht werden.

Tolle Sache!
Seite 63

Ein besonderer Höhepunkt des Jahres war die erfolgreiche Durchführung der Open-Access-Tage an der Universität mit über 400 Teilnehmenden über drei Tage. Hier hat das ganze Team lange und mit viel Einsatz darauf hingearbeitet und eine wunderbare Veranstaltung auf die Beine gestellt, die die Open Access Community begeistert hat. Mein Dank gilt hier neben dem Open Science Team allen Kolleg*innen aus dem KIM, die an diesen Tagen dazu beigetragen haben, die Veranstaltung zu einem großen Erfolg zu machen!

Auch der Open Science Slam im November war wieder sehr gut besucht – und die Open Science begeisterten Wissenschaftler*innen haben mit ihren kurzweiligen Vorträgen die Zuschauenden begeistert und Wissenschaft anschaulich vermittelt.

Seite 64

Abteilung Archive

In der Abteilung Archive wurden im Jahr 2025 erneut wichtige Fortschritte in der Überlieferungsbildung erzielt. So wurden unter anderem der Altbestand des AstA, der E-Mail-Account des aus dem Dienst scheidenden Kanzlers sowie Unterlagen des 1945 verstorbenen Logikers Gerhard Gentzen in die drei Archive übernommen. Parallel dazu wurde die Digitalisierung konsequent weitergeführt: Laufende Digitalisierungsprojekte, darunter zu Peter L. Berger und Thomas Luckmann, wurden fortgesetzt, während andere, wie das Projekt zu Wilhelm Kamlah, erfolgreich abgeschlossen werden konnten.

Darüber hinaus wurden auch im Berichtsjahr wieder Fachtagungen durchgeführt sowie Forschungsarbeiten initiiert. Hervorzuheben ist insbesondere die Fertigstellung der Publikation

Phänomenologie und Kritische Theorie (Suhrkamp stw). Die Digitale Ferdinand-Tönnies-Briefedition, eine Kooperation mit dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen, dem Centre for Digital Humanities Trier und der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, wird seit 2025 mit Beteiligung der Archive von der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) gefördert.

IT-Sicherheit

Das IT-Sicherheitsteam konnte unter der Leitung von Christoph Martin und mit Verstärkung durch Luc Zappold personell neu aufgestellt werden. Ein Thema, das insbesondere in der zweiten Jahreshälfte deutlich an Bedeutung gewonnen hat, war die Bedrohung durch Phishing sowie die Umsetzung entsprechender Gegenmaßnahmen. Auch die Einführung der Multi-Faktor-Authentifizierung (MFA) hat 2025 deutlich an Fahrt aufgenommen und konnte nach der Absicherung von Administrationskonten mit erhöhten Rechten für alle KIM-Mitarbeiter*innen ausgerollt werden. Damit sind alle Dienste, die über Shibboleth authentifizieren, durch MFA abgesichert. Auch das Informationssicherheitsmanagement (ISMS) wurde weiterentwickelt: Durch den Erwerb einer on-premise betriebenen digitalen Plattform werden die Strukturen und Prozesse in diesem Bereich künftig weiter ausgebaut. In diesem Zusammenhang wurde zudem die Notfallplanung vorangetrieben, um im Krisenfall den Notbetrieb grundlegender IT-Dienste sicherzustellen.

Lesenswert!
Seite 20

Zu guter Letzt möchte ich mich im Namen der KIM-Direktion ganz herzlich bei allen Mitarbeitenden im KIM für die hervorragende Arbeit im letzten Jahr bedanken! Ein besonderer Dank gilt allen, die auch in stressigen Situationen einen kühlen Kopf bewahren, im Notfall kurzfristig einspringen, bei Veranstaltungen engagiert mitorganisieren (oder mitsingen ;-)) oder auch an eigentlich freien Tagen mit vollem Engagement bereit stehen, um Probleme zu lösen oder Katastrophen zu verhindern! Euer Engagement, eure Flexibilität und euer Teamgeist machen einen echten Unterschied!

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit in einem bestimmt spannenden nächsten Jahr!

Ein Kapitel endet, viele bleiben

Abschieds-Interview mit Oliver Kohl-Frey

Edgar Fixl und Daniel Wilhelm im Gespräch mit Oliver Kohl-Frey

KIM kompakt:

Fangen wir mit der ersten Frage an, die sich gleich mit Deinem Abschied befasst. Wir haben, als wir uns für das Interview vorbereitet haben, die Vorstellung deiner Person unter der Rubrik „neue Mitarbeiter“ in Bibliothek aktuell aus dem Jahr 2002 gefunden und da ist uns ein Satz in ins Auge gestochen. Sinngemäß hast Du dort gesagt: „einmal Konstanz, immer Konstanz“. Gilt dieser Satz nicht mehr?

Auch durchbricht Dein Weggang eine gewisse Tradition. Alle Deine VorgängerInnen als DirektorIn sind immer bis zur Pensionierung im Amt geblieben. Uns interessiert natürlich: Warum dieser Wechsel? Du warst ja sehr lange an der Universität Konstanz.

Bibliothekswelt irgendwie verloren. Deswegen: „einmal Konstanz, immer Konstanz“.

Ich bin nach dem Referendariat zwei Jahre nach Zürich gegangen und dann wieder zurückgekommen, als die Stelle 2001 für das Fachreferat Politik- und Verwaltungswissenschaft frei war. Warum habe ich das gemacht? Eine volle Stelle in Zürich unbefristet aufgeben, für eine halbe Stelle BAT IIa in Konstanz? Weil ich das Konstanzer Konzept einfach sehr überzeugend fand und da schon gemerkt habe, was Klaus Franken gemeint hatte mit dieser Bemerkung. Wenn man irgendwo anders ist und Bibliotheken an anderen Orten, in anderen Einrichtungen erlebt, dann war die Bibliothek der Uni Konstanz – oder auch die Uni damals insgesamt – im Vergleich einfach schon wirklich weit. Also von daher damals war ganz klar: „einmal Konstanz, immer Konstanz“.

Und jetzt muss ich sagen, trage ich vielleicht noch ein bisschen Konstanz in die kleine regionale Welt hinaus. Aber das Konzept oder das Mindset Konstanz, das bleibt auf jeden Fall.

Und zu eurer Frage, um das vielleicht auch zu sagen: Ja, das ist auf eine Art ein Bruch in der Tradition mit Blick auf die Bibliotheksleitung. Joachim Stolzenburg, Klaus Franken und Petra Hätscher waren hier bis zum Ende. Das war im Rechenzentrum aber nicht zwangsläufig so. Und man muss natürlich auch sagen, dass auch die Rektoratsmitglieder, die für das KIM zuständig waren, waren immer auf Zeit gewählt.

Oliver Kohl-Frey:

Ja, einmal Konstanz, immer Konstanz. Das hatte damals den Hintergrund, dass ich 1997/98 schon hier war fürs Referendariat und die „Konstanzer Luft“ auch eingeatmet habe. Der damalige Direktor Klaus Franken hat damals gesagt: „Sie werden zum Referendariat an die Bibliotheksschule kommen und dann werden die dort sagen: ‚Ach aus Konstanz kommen Sie‘. Weil immer klar war, die aus Konstanz sind eigentlich für den Rest der



siehe
Biblio-
thek
aktuell,
Heft 76

KIM kompakt:

War es nicht auch das Gefühl 25 Jahre Universität Konstanz sind genug?

Oliver Kohl-Frey:

Nein, das war es eigentlich auch nicht. Aber es war schon so, dass ich mir einerseits im Sommer/Spätsommer 2024 einfach Gedanken gemacht habe, wohin die Universität Konstanz eigentlich geht. Das hat mich schon beschäftigt. Die Sparhaushalte 2023/24 und man muss ja sagen, irgendwie auch noch 2025 und, wie wir gelesen haben, wird es 2026 ja weitergehen.

Zu dem Zeitpunkt war auch noch nicht absehbar, was in der Exzellenz passiert. Aber man hat gesehen, die drei neuen Exzellenzskizzen waren schon gescheitert. Das heißt, es war klar, es würde eng werden und ist unsicher, was dann passiert.

Und andererseits habe ich mir dann auch überlegt: Ich bin jetzt Mitte 50, mache ich einfach weiter? Oder mache ich noch einmal was anderes? Und dann lag eine Zeit lang aus diesem „Gesunde Uni“-Kartenset diese Karte oben: „Bleib ich in meiner Komfortzone oder verlasse ich meine Komfortzone?“ Das passte ganz gut. Und es hatte dann natürlich eben auch persönliche Hintergründe, dass ich dann einfach mal nach außen gedacht habe.

Die Ausschreibung der Pädagogischen Hochschule Weingarten kam auch erst einige Zeit, nachdem ich für mich zu dem Punkt gekommen war: Ich kann mir vorstellen, noch mal was anderes zu machen. Klar war: Ich möchte nicht aus der Wissenschaftsunterstützung raus. Ich möchte auf jeden Fall im Hochschulbereich bleiben. Die Entscheidung jetzt noch mal was anderes anzufangen, eine andere Position, ein anderes Umfeld, eine andere Einrichtung, andere Aufgaben, war keine Entscheidung gegen das KIM.

Das ist mir wichtig zu sagen. Ich hätte gut auch noch 10 Jahre hier im KIM bleiben können.

KIM kompakt:

Wir wollen jetzt einen Blick auf Deinen beruflichen Weg richten. Vielleicht noch einmal zurückblicken welche Stationen du in der Bibliothek und dann im KIM bekleidet hast.

Oliver Kohl-Frey:

Ja, Stationen gab es dann doch einige: 1997 ging das bei mir mit dem Referendariat hier los, wo ich mich bewusst an der Uni Konstanz beworben hatte. Dann war ich auf der Bibliotheksakademie in Frankfurt, bin danach nach Zürich an die Zentralbibliothek gewechselt und kam im August 2001 als Fachreferent für Politik- und Verwaltungswissenschaften wieder an die Universität Konstanz. Das habe ich sieben Jahre gemacht bis 2008.

Danach wurde ich stellvertretender Bibliotheksdirektor und Leiter der Benutzungsabteilung. Dann kam 2014 die Reorganisation zum KIM, und damit stellvertretender Direktor im KIM. Die Stelle KIM Direktion war schon im Jahr 2020 ausgeschrieben. Und zum 1. Januar 2022 habe ich dann in der Nachfolge von Petra Hätscher begonnen.

„Bleib ich in meiner Komfortzone oder verlasse ich sie?“



KIM kompakt:

In der Bibliothek bzw. im KIM hast Du Dich beruflich eigentlich immer weiter von den operativen Tätigkeiten oder auch stark bibliothekslastigen Aufgaben entfernt. Das ist sicherlich eine bewusste Entscheidung gewesen, da diese Entwicklung ansonsten wohl nicht so geradlinig verlaufen wäre. Der Wechsel jetzt auf die Position des Kanzlers einer Hochschule rundet diese Entwicklung ab und ist doch deutlich von den Ursprungstätigkeiten entfernt.

Oliver Kohl-Frey:

Es ist mit Sicherheit eine Entwicklung, die man da beobachten kann. Als ich nach dem Referendariat und der Zentralbibliothek in Zürich, einer durchaus traditionellen, konservativen Altbestandsbibliothek, die auch sehr traditionell geführt wurde, hierher zurückkam, war mir eigentlich klar, ich möchte einfach auch mitgestalten und zum Mitgestalten gehört auch Mitentscheiden. Also habe ich als Fachreferent angefangen und am Anfang verschiedene Projekte gemacht. Das Rechercheportal Elektra war so ein Projekt und das Thema Informationskompetenz ging dann relativ bald los.

Als dann wiederum 2008 die Nachfolge von Frau Hätscher ausgeschrieben war, hätte ich mich zu dem Zeitpunkt leichter getan, mich nur auf die Leitung der Benutzung zu bewerben und nicht gleichzeitig auch noch stellvertreter der Bibliotheksdirektor. Es war eigentlich fast eine Nummer zu groß zu dem Zeitpunkt, aber es gab halt nur diese Kombination.

Damit habe ich mich dann weit entfernt vom operativen Tagesgeschäft wie dem Bestandsaufbau und der Systematisierung, konnte aber dafür andere Sachen machen. Plötzlich war dann die Bibliothek geschlossen und wir haben saniert. Einen größeren Gestaltungsspielraum hätte es kaum geben können. Das war eigentlich total super zu dem Zeitpunkt. Dass es dann auch mehr in Richtung IT gehen musste, das hat natürlich einerseits damit zu tun, dass der Bibliotheksbereich auch immer digitaler wurde, dass es mich persönlich interessiert hat und dass es natürlich für das KIM einfach immer wichtiger wurde. Das waren aus meiner Sicht folgerichtige Schritte.

Auf der Ebene der Hochschulleitung hat man noch mal andere Verantwortung, aber auch andere Gestaltungsmöglichkeiten. Und ganz sicher war da natürlich auch nach 25 Jahren Konstanz der Gedanke: klar kann ich hierbleiben, es ist einfach ein tolles Umfeld. Aber noch mal was anderes sehen, das hat natürlich auch was. Und ein kleines bisschen schließt sich für mich jetzt auch ein Kreis. Ausbildung zum Bankkaufmann, Volkswirtschaftslehre Studium, Politikwissenschaftsstudium, da ist die Rolle des Kanzlers jetzt nicht ganz weit weg.

KIM kompakt:

Gibt es Personen/Vorbilder, die auf diesem Berufsweg wichtig waren oder diesen begleitet haben?

Oliver Kohl-Frey:

Vorbilder würde ich nicht sagen. Aber natürlich gab es Personen, die prägend waren. Ich sag mal so: Ich bin auch deshalb aus Zürich nach Konstanz zurückgekommen, weil ich fand, Klaus Franken ist einfach sehr außergewöhnlich als Direktor und Führungskraft. Und natürlich auch Petra Hätscher, klar. Also mit ihr habe ich im Prinzip seit 1997 – sie war damals für die Ausbildung zuständig, als ich im Referendariat war – sehr eng zusammengearbeitet. Dann gab es aber auch ganz viele andere Personen.

Ich fand zum Beispiel, dass Gerhart von Graevenitz ein wirklich besonderer Mensch war, der auf eine ganz zugewandte Art einem nie das Gefühl gegeben hat, dass er hier der Rektor der Universität ist. Man konnte mit ihm einfach normal reden, das war sehr angenehm.

Oder Ulrich Rüdiger, der auf seine Art Dinge bewegt hat. Man muss natürlich auch sagen, dass mir ganz, ganz viele Leute aus dem KIM immer wieder Anstöße gegeben haben. Sei das damals in der Benutzungsabteilung, bei

*„... ein kleines bisschen
schließt sich für mich
jetzt auch ein Kreis.“*



unseren Beratungs-Jour-Fixes, in der Sachgebietsleitungsrunde bis hin zur KIM-AL, wo wir viele Themen diskutierten.

KIM kompakt:

Was sind aus Deiner Sicht die größten Veränderungen, Ereignisse mit besonderer Dynamik oder besondere Momente in Deiner Zeit an der Universität Konstanz?

Oliver Kohl-Frey:

Wir haben damals noch von der Bibliothek als einem Ort für weitgehend gedrucktes Material gesprochen. In Konstanz extrem nutzer- und serviceorientiert, systematische Freihandaufstellung, 24/7 – großartig, aber eben im gedruckten Bereich. Und dann kamen AV-Medien dazu, die Gründung der Mediothek erfolgte schon zeitlich vorher, die ersten CD-ROMs, die auf einem CD-ROM-Server bereitgestellt wurden.

Wenn wir uns anschauen, was dann an Digitalisierung allein im Bibliotheksbereich passiert ist und wo wir jetzt stehen. Was aber gleichzeitig eben auch im originären Digitalbereich, nämlich in der IT passiert ist in diesen 25 Jahren, das sind einfach mehrere Sprünge weiter.

Was jetzt ansteht, ist der Einsatz von KI, der wieder eine wahnsinnige Dynamik reinbringt und wo ich heute überhaupt nicht abschätzen kann, wie das in fünf oder sechs Jahren aussieht. Also, wie viel wird dann beispielsweise von KI gesteuert? Wie viel Formal- und Sacherschließung intellektuell braucht es dann noch oder geht das alles tatsächlich KI-gestützt?

Das Gleiche gilt für die Verwaltungs-IT. Was wird sich in Verwaltungsprozessen durch die Integration von KI ändern? Und dann natürlich in der Forschung. Wir kommen ja weder von der Infrastruktur, noch von der Kompetenz, noch von der Beratung, noch von den Services wirklich hinterher.



„Was jetzt ansteht, ist der Einsatz von KI.“

KIM kompakt:

Setzt sich KI schneller durch als die Digitalisierung? Da gibt es ja ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis.

Oliver Kohl-Frey:

Ich glaube KI wird jetzt sehr viel schneller größere Veränderungen mit sich bringen als die Digitalisierung das in den letzten zwei, zweieinhalb Jahrzehnten gemacht hat. Die war schon irgendwie da, aber dann ging es doch schrittweise und irgendwie kontrollierbar voran. Man konnte noch Entscheidungen treffen, das kann man jetzt auch noch, aber die Entwicklung ist einfach viel dynamischer und auch disruptiver.

KIM kompakt:

Man dachte in der Vergangenheit teilweise auch, wenn das E-Book kommt, dann sterben die Bibliotheken. Die braucht man gar nicht mehr, war der Gedanke – und dennoch kam es so ja nicht. Die Bibliothek wurde als Ort an sich wichtiger. Wird das auch so bleiben?

Oliver Kohl-Frey:

Tatsächlich habe ich das nie gedacht, dass die Entwicklung beispielsweise im privaten E-Book-Bereich doch auf einem so niedrigen Niveau verharrt. Da hätte ich gedacht, dass das schneller vorangeht. Im wissenschaftlichen Bereich – und das merken wir doch alle auch – natürlich lesen wir für unsere Berufspraxis auch noch gedruckte Bücher. Vielleicht habe ich noch zwei, drei Bücher im Handapparat.



„Der Ort Bibliothek [wird] nicht überflüssig.“

Das Allermeiste lese ich mittlerweile einfach digital. Das heißt, in dem Bereich hat sich das bei uns wirklich gravierend fortgesetzt und entwickelt. Und dass der Ort Bibliothek nicht überflüssig wird, weil Menschen gern einen dritten Ort haben, an dem sie entweder in Ruhe oder gemeinsam durch eine gute Infrastruktur unterstützt lernen und arbeiten und beieinander sein wollen, stand auch nie zur Diskussion. Das haben wir ja während der Sanierung versucht umzusetzen, dass das auch weiter funktioniert.

KIM kompakt:

Trotz Digitalisierung bleibt die Bibliothek also weiterhin als Ort zentral?

Oliver Kohl-Frey:

Ja, und das sehen wir ja nicht nur im wissenschaftlichen, sondern auch im öffentlichen Bereich. Auch in Deutschland, auch wenn es hier nicht so viele „Leuchttürme“ gibt, wie im Ausland. Sei das in England, den Niederlanden oder den skandinavischen Ländern, wo so viele neue Public Libraries entstehen oder saniert werden, die als Ort der Gemeinschaft einfach eine Bedeutung haben.

KIM kompakt:

Ok, kann man an diesem Punkt überhaupt noch weitere besondere Veränderungen/Ereignisse oder persönliche Momente herausstellen?

Oliver Kohl-Frey:

Was man sicher sagen kann, was das KIM auch verändert hat, war die Pandemie. Ich werde sicher nicht vergessen, dass unsere erste Mitarbeiterin im E-Learning am Tag der Unischließung begonnen hat. Besser ging es eigentlich gar nicht und gleichzeitig war es natürlich auch total schwierig. Es gab noch kein BigBlueButton, es gab noch kein Zoom, es gab nur Telefonkonferenzen. Und ich finde, da hat sich dann innerhalb kürzester Zeit so viel verändert. Es haben sich aber auch die Anforderungen massiv verändert. Wenn wir beispielsweise Zoom nächstes Jahr kündigen würden, würde uns die Uni die Bude einrennen, weil es einfach für die Lehre nach wie vor so viel genutzt wird.

Mir sind viele erfolgreiche Projekte im Sinn geblieben. Was hier einfach auch zukunftsgewandelt gelaufen ist, aber natürlich auch einfach krasse Entwicklungen: z.B. die Asbestschließung vom 5. November 2010 mit sieben Jahren Sanierung. Wo wir dann auch aus der Krise in die Chance gewendet haben.

Sehr anstrengend waren mit Sicherheit – und zwar fürs ganze KIM und nicht nur für mich – die letzten Sparjahre. Ich bin 2022 hier angetreten mit dem Gedanken, ok, wir bringen jetzt einfach Dinge voran, wir haben eine gute Grundlage und das geht auch. Im Prinzip sind 2023 die finanziellen Spielräume weggebrochen. Es gingen noch Dinge, wenn wir Zweit- oder Drittmittel akquirieren konnten, wie bei den verschiedenen Projekten im Digitalbereich. Aber innerhalb der Uni war es natürlich deutlich schwieriger und durch die Entscheidungen in der Exzellenz wird es auch erstmal nicht einfacher.

Umso schöner war, neben vielem Weiteren, das Jubiläum 10 Jahre KIM. Das war für mich letztes Jahr ein absoluter Festtag. Es gab natürlich auch unschöne und negative persönliche Erfahrungen. Einerseits Menschen, die gegangen sind im KIM, von denen ich auch gerne gehabt hätte, dass sie noch länger da sind. Menschen, die überraschend verstorben sind, wie z.B. Elmar Dreher oder Günther Rau. Und das sind Momente, wo man plötzlich ganz reduziert ist auf das ganz Basale.

Da waren auch Situationen, eben auch persönliche Fehler, die ich im Nachhinein bei mir erkannt habe, gerade auch in der Führung von Menschen. Da hatte ich meine eigenen Beispiele, aus denen ich jeweils gelernt habe. Aber das ändert nichts daran, dass das für die Menschen in dem Moment und in der Phase natürlich schwierig war.

KIM kompakt:

Von da kommen wir jetzt ganz gut zu einem weiteren Thema. Es besteht schon der Eindruck, wir hätten die letzten Jahre keinen Glühwein-Umtrunk oder unsere kleine Weihnachtsfeier gehabt, wenn für Dich das nicht ein wichtiges Anliegen gewesen wäre.

Oliver Kohl-Frey:

Das ist interessant, dass du das sagst, denn ich hätte es selber gar nicht so gesehen. Ich habe schon immer einen Impuls gegeben und gefragt: Hey, wollen wir es denn machen oder lass uns mal nach einem Termin gucken? Gleichzeitig muss ich natürlich sagen, es gab einfach immer Leute, die bereit waren, es dann auch zu organisieren. Also organisiert habe ich es selbst nie.

Klar, letztes Jahr beim Jubiläum 10 Jahre KIM habe ich viel mit organisiert, wenn auch am Ende gar nicht mehr so im konkreten Doing. Eher um es überhaupt aufzugleisen. Das war vielleicht so ein bisschen die Kulmination, wenn man das mal als Spitze nimmt von allen Festen, die man so feiert: den Anlass einfach mal herzunehmen und einfach mal die richtig große Sause zu machen.

Sonst sind unsere Jahresabschlussfeiern und unsere Sommerfeste ja immer sehr bescheiden. Jeder bringt was mit oder man guckt, dass es dann jemanden gibt, der vielleicht die Finanzierung für die Getränke übernimmt. Wir haben ja keinen Etat für so etwas. Das war bei 10 Jahre KIM dank der Sponsoren mit Sicherheit anders. Aber es wäre unmöglich, ohne dass es dann nach dem Impuls immer vier, fünf Leute gibt, die sagen, ja, ich nehme das in die Hand und ich kümmerge mich darum. Nur so geht es. Und das ist so ein bisschen was, was uns im KIM vielleicht auch auszeichnet.

KIM kompakt:

Gibt es eine KIM-Kultur?

Oliver Kohl-Frey:

Ich will das jetzt nicht so rosarot malen. Wir haben eine Einrichtung mit über 200 Leuten, die einen Betrieb für die Universität aufrechterhält, wo es durchaus auch immer wieder Kritik von außen gibt, wo es auch innen Konflikte gibt, wo wir in Ressourcenengpässen hängen, Dinge verändern wollen, es aber vielleicht noch nicht können. Ich würde es so sehen, dass es einen guten Zusammenhalt gibt. Ob das eine KIM-Kultur ist? Ist vielleicht fast schon ein bisschen zu groß, das Wort. Das gefällt mir natürlich, aber ob es das gibt, weiß ich nicht.

Aber ich habe den Eindruck, es gibt eine Bereitschaft, sich einzubringen im beruflichen Alltag. Viele sind auch nur im beruflichen Alltag da, aber durchaus auch, indem man dem Kollegen, der Kollegin hilft, sich unterstützt. Für viele endet es dann, wenn man ausgestempelt hat und das ist auch ok.

Ich trenne das schon: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps, das funktioniert und trotzdem finde ich solche gemeinschaftlichen Veranstaltungen wie Jahresausklang und Sommerfest wichtig, das ist sozialer Kitt. Das macht was mit dem Zusammenhalt. Der Betriebsausflug gehört da natürlich auch dazu. Deswegen waren mir die Betriebsausflüge, wo man einfach mit 60-70 Leuten irgendwo was angeguckt hat und gelaufen ist, immer die liebsten.



„Es gibt eine Bereitschaft, sich einzubringen.“

KIM kompakt:

Fastnacht ist auch noch so ein Thema, da war das KIM auch immer mit dabei. Und ich denke auch, dass das in Folge übers Jahr das Arbeiten miteinander oder über Abteilungsgrenzen oftmals erleichtert hat.

Oliver Kohl-Frey:

Ja, und das braucht jede Organisation. Ein Stück weit leben wir hier ja auch zusammen. Wir verbringen relativ viel Zeit miteinander und da gehört sowas zum Allgemeinen, ja, zur Kultur, zum Klima, einfach auch dazu.

KIM kompakt:

Wir haben jetzt schon unterschiedliche Aspekte thematisiert. Gibt es noch Punkte, die wir mit unseren Fragen nicht abgefangen haben, die Dir aber noch wichtig sind?

Oliver Kohl-Frey:

Ich kann vielleicht noch mal insgesamt sagen, dass ich, wenn ich auf die 25 Jahre zurückblicke, einfach wahnsinnig positiv darauf schaue. Ich kann das wirklich uneingeschränkt feststellen. Natürlich gab es einzelne Momente oder Phasen, die mal nicht so schön waren, aber der Großteil ist einfach gut gelaufen und wirklich in guter Erinnerung. Was auch an den Menschen liegt, mit denen ich zusammenarbeiten durfte und von denen ich wirklich in ganz unterschiedlichem Grad und in ganz unterschiedlichen Themen total viel gelernt habe. Auch in den Gesprächen, die nicht auf den ersten Blick gut oder konfliktfrei gelaufen sind, im IT-Bereich, im Bibliotheksbereich, im Führungsbereich, in vielen anderen Bereichen auch.

Was mir in der Beschäftigung auch klar wurde, war, wie diese Entwicklung auch persönlich zu begründen ist. Was man sich als Führungskraft vorher nicht so klar macht ist, dass man vieles planen kann, es dann aber doch einfach anders kommt. Die nächste Kündigung ist nicht planbar. Man muss vielleicht noch mal sagen – das spricht auch fürs KIM – dass wir eine relativ geringe Fluktuation haben und auch während der Sparmaßnahmen der letzten

zwei, zweieinhalb Jahre, wenig Personal verloren haben. Der Zusammenhalt ist da großartig. Und ich finde, wir sind als KIM sowohl organisatorisch wie auch inhaltlich grundsätzlich gut aufgestellt. Wir können nicht alles und wir können nicht alles perfekt, aber wir können ganz schön viel.

Wenn ich noch einmal eine Ermunterung aussprechen darf, dann wäre das die: Bringt euch ein. Damit meine ich jetzt nicht nur die Events. Da brauchen wir auch immer Leute, die mitmachen und organisieren. Oder KIM kompakt. Das ist für mich auch Teil der Kultur, dass es dieses Heft immer noch gibt – jedes Jahr und es hat einfach immer eine tolle Qualität. Aber bringt euch auch in der Zukunftsgestaltung des KIM und der Uni ein. Es ist nicht so, dass die da oben genau wissen, wie alles gut zu laufen hat und das dann top-down durchsetzen. Ich glaub, dass KIM hat immer auch davon gelebt, dass die Uni Konstanz eine Reform Uni ist und dass auch Dinge bottom-up gelaufen sind. Das habe ich anderswo auch schon ganz anders erlebt. Es sind so viele gute Leute hier, dass das auch ankommt.



„Wenn ich auf die 25 Jahre zurückblicke, [schaue] ich einfach wahnsinnig positiv darauf.“

okf: kurz und knapp



Buch oder E-Book?	Buch literarisch, E-Book fachlich.
Frühaufsteher oder Langschläfer?	Frühaufsteher!
Postkarte oder Kurznachricht?	Kurznachricht.
Selber kochen oder essen gehen?	Selber kochen.
Kaffee oder Tee?	Kaffee und Tee, aber mehr Kaffee.
Wandern oder Radfahren?	Noch mehr Radfahren. Ja, aber genauso gerne auch Wandern. Also wenn du mich fragen würdest, Radfahren oder Autofahren, würde ich sagen, Radfahren.
Theater oder Kino?	Also, da muss ich aufpassen, dass ich hier nicht so als Kulturbanause rüber komme: beides tatsächlich selten und ein bisschen mehr Kino, am meisten Konzerte. Konzerte, also Kula und Co, hat eher zugenommen seit der Pandemie. Also ich lieb das wirklich seitdem umso mehr.
Badische oder italienische Küche?	Crossover!
Bier oder Wein?	Je nach Laune.
Singen oder Tanzen?	Beides gern, beides schlecht.
Rock oder Klassik?	Rock.
Mainaublick oder Alpenblick?	Bald mehr Alpenblick. Alpenblick.
Nordsee oder Südsee?	Nordsee.
Strandurlaub oder Aktivreise?	Aktivreise.
Betriebsausflug oder Fastnacht?	Beides natürlich.
Sommerfest oder Weihnachtsfeier?	Also, Sommerfest ist mir immer noch lieber.
Tabellenplatz des KSC am Ende der Saison?	Aktuell Platz 8. ich glaube, das ist auch realistisch.

Time to Say Goodbye

Unser Abschied von Oliver Kohl-Frey

Katrin Rudolph

Am Donnerstag, den 11. Dezember 2025, war es so weit: Traditionell stand der KIM-Glühweinumtrunk auf der Dachterrasse von B10 als Jahresausklang und Einstimmung in die Vorweihnachtszeit an. Doch in diesem Jahr wurde dieser ansonsten KIM-interne, kleine Umtrunk zu einem etwas größeren Event, da unser Direktor Oliver Kohl-Frey zum Jahresende 2025 die Universität und damit das KIM verließ.

sehr bewegenden und dankenden Abschiedsworten durch Christine Peter als CIO der Uni und gleichzeitig Vertreterin der Unileitung, übernahm dann spontan und ungeplant unsere Rektorin Katharina Holzinger das Wort und richtete nicht nur ihren persönlichen Dank an Oliver Kohl-Frey, sondern gab auch einen Einblick in Jahrzehnte der Zusammenarbeit. Emotional ging es weiter, als Anja Oberländer, vertretend



So lag es ihm am Herzen, den Jahresabschluss mit seiner Abschiedsfeier zu verbinden. Wir durften uns daher über die Einladung von Oliver Kohl-Frey und dessen Übernahme aller Kosten für unser leibliches Wohl in Form von Getränken und Fingerfood-Buffer an diesem Event freuen: Einen herzlichen Dank an dieser Stelle an ihn!

Für das Organisationsteam stand aber sehr schnell fest, dass wir ihn nicht einfach so ziehen lassen werden, auch wenn er sich explizit kein großes Abschiedsprogramm gewünscht hat. So planten wir quasi „hinter seinem Rücken“ so manche Überraschung. Begonnen mit

für uns Beschäftigte im KIM, ihre Worte an ihn richtete und die Rührung war ihm und vielen von uns deutlich anzusehen.

Danach folgten weitere Programmpunkte, wie die Übergabe unserer persönlichen Geschenke zum Dank an seine großartige Arbeit. Das KIMini als personalisiertes Stickeralbum, angelehnt an ein Panini-Heft, gibt ihm als Fußballfan eine wunderbare Erinnerung an seine Mannschaften im KIM. Wir haben uns einsortiert nach Teams wie der „AG Durchblick“, den „Allroundern“, „KIM Konsole“ und vielen weiteren Kategorien und uns durch Bilder zum Einkleben in das eigens kreierte Album verewigt. Ein großer Dank geht hierbei

zunächst an alle Kolleg*innen, die mitgemacht und ihre eigenen Fotos bereitgestellt haben. Ich möchte an dieser Stelle aber vor allem auch Livia von Herzen danken, die sich das Ganze ausgedacht, koordiniert und mit viel Liebe zu Detail umgesetzt hat!



Die finanzielle Beteiligung aus dem KIM am Abschiedsgeschenk für Oliver Kohl-Frey fiel sehr großzügig aus, sodass wir ihm außerdem mit weiteren Geschenken eine große Freude bereiten konnten. Das persönliche



Radtrikot, ein gut gefülltes Glas-Fahrrad, Konzertkarten und ein Restaurantgutschein werden ihn noch eine ganze Weile an seinen Abschied vom KIM und an uns erinnern.

Aus guten Quellen kann ich berichten: Er war noch Tage nach dem Abschiedsfest sehr berührt und musste den auch für ihn sehr emotionalen Abschied erstmal verdauen. Das lag wohl zuletzt auch am Finale mit dem eigens für ihn kreierte Lied „okf – Mit freundlichen Grüßen“. Angelehnt an das Original „MfG – Mit freundlichen Grüßen“ der Fantastischen Vier schrieben wir den Text



um. Aus den vielen Vorschlägen und Abkürzungslisten im KIM fanden am Ende insgesamt 92 Abkürzungen aus unserem Arbeitsalltag in der Bibliothek, der IT und allgemein dem Universitäts-Jargon einen Platz im Liedtext. So konnte das Ganze nach individuellem Üben zu Hause mit Hilfe einer Hörprobe und Karaoke-Version sowie zwei gemeinsamen Proben in den Wochen vor dem Abschied schließlich am Abschiedsfest live aufgeführt werden. Der Applaus und das Lächeln auf den Gesichtern der Zuhörer*innen sowie final der Kniefall als Dank von Oliver Kohl-Frey zeigte, wie sehr er sich gefreut und der Aufwand sich gelohnt hat.

Ich bedanke mich ausdrücklich bei allen, die mitgesungen und gerappt und so manche persönliche Komfortzone verlassen und Hemmschwellen überwunden haben. Aus den Reihen anwesender Gäste, die nicht aus dem KIM sind, war zu hören: „Solch ein besonderes Geschenk bekommt man auch nur im KIM.“

Mein Dank geht außerdem an alle helfenden Hände in der Vorbereitung wie den Einkäufen, der Technik, Anlieferungen, Aufbau und natürlich dem Abbau: kurz, dem ganzen Drum-Herum.



Ein solches Fest gelingt immer dann, wenn kreative Köpfe und helfende Hände zusammenarbeiten, um Ideen und Planungen in die Tat umzusetzen und final einen würdevollen, angemessenen und emotionalen Abschied gemeinsam zu feiern.

okf – mit freundlichen Grüßen

Das Abschiedslied zum Nachlesen und -singen

AKI: Ausschuss für Kommunikation und Information **ALV:** Abteilungsleiter der Verwaltung **BBB:** BigBlueButton Videokonferenztool **BibCafé:** Café der Universitätsbibliothek Konstanz **BITbw:** Landesoberbehörde IT Baden-Württemberg **BLB:** Badische Landesbibliothek **BMBF:** Bundesministerium für Bildung und Forschung **BSZ:** Bibliotheksservice-Zentrum BW **BIB:** Berufsverbands Information Bibliothek **CDP:** Controlling Datenportal **CIO:** Chief Information Officer **CMS:** Content-Management-System **CPU:** Central Processing Unit **DAAD:** Deutsche Akademische Austauschdienst e. V. **DBS:** Deutsche Bibliotheksstatistik **DBV:** Deutscher Bibliotheksverband **DDC:** Dewey-Dezimalklassifikation **DFG:** Deutsche Forschungsgemeinschaft **DFN:** Verein zur Förderung eines Deutschen Forschungsnetzes **DLA:** Deutsches Literaturarchiv in Marbach **DMP:** Datenmanagementplan **DMS:** Dokumenten-Management-System **DNB:** Deutsche Nationalbibliothek **DNS:** Domain Name System (Internet Rechneradresse/ -namen Datenbank) **DRM:** Digital Rights Management / Digitale Rechteverwaltung **EKZ:** ekz bibliotheksservice - Serviceunternehmen für Bibliotheken **ERP:** Enterprise-Resource-Planning **EST:** Einheitssachtitel **ETH:** Eidgenössische Technische Hochschule Zürich **EZB:** Elektronische Zeitschriftendatenbank **FDM:** Forschungsdatenmanagement **FhG:** Fraunhofer Gesellschaft **FID:** Fachinformationsdienste **FLI:** Forschung, Lehre, Infrastruktur **FSV:** Finanz- und Sachmittelverwaltung (HiS) **GBV:** Gemeinsamer Bibliotheksverbund **GND:** Gemeinsame Normdatei **GVK:** Gemeinsamer Verbundkatalog **HAW:** Hochschule für Angewandte Wissenschaften **HdM:** Hochschule der Medien **HPC:** High Performance Computing **DM:** Identity- und Accessmanagement **IRC:** Internet Relay Chat (Internet Anwendungsprogramm) **ISP:** Internet Service Provider **KIM-AL:** Abteilungsleiterrunde des KIM **KiSeFee:** Projekt KI-gestütztes Mappen und Generieren von Sach- und Formalerschließung **KIT:** Karlsruher Institut für

Nun, da sich der Vorhang deines Amtes
über die Bühne senkt,
kann das Lied beginnen,
das uns von deiner Zeit im KIM berichtet.

TVL, LBV und MWK
DLA, ALV und LfK
KIM-AL, AKI und GVK
VZÄ, TDBA – ihr könnt mich ma'
DFG, CIO und SAK
GND, DNB und RDA
VDI, VDE und RVK
BITbw, SSL und OLH

SGL, FLI und OZG
DBV, ZKI und ERP
XML, DFN und BBB
BMBF, DAAD – ole ole
URZ, CDP und WLB
VPN, URL und IRC
EZB, ZFL und ZDB
PSF, LED – im Bib-Café

OKF- mit freundlichen Grüßen
das KIM lag dir zu Füßen,
doch jetzt willst du raus,
willst hoch hinaus für ein Leben
voller Saus und Braus.
bevor du gehst, mach`n wir Ein`n drauf.
OKF - mit freundlichen Grüßen
das KIM lag dir zu Füßen,
doch jetzt willst du raus,
willst hoch hinaus für ein Leben
voller Saus und Braus.
bevor du gehst, mach`n wir Ein`n drauf.

RAM, FSV und RAK
MPI, FhG und MFA
CPU, DBS und TIK
DRM, MTA – hahaha
ISP, HPC und LRK
DMS, IDM und SSH
BIB, EKZ und KVK
SOS, VierMalZwei – tatütata

BSZ, GBV und KiSeFee
LMZ, DNS und SWB
HdM, KIT und HAW
SVA, KSC, ole ole.
OJS, DMP und DDC
ETH, BLB und FID
FDM, SDC und EST
P2P, oaNet is was ich dreh

Refrain

Technologie **KSC:** Karlsruher Sport-Club **KVK:** Karlsruher Virtueller Katalog **LBV:** Landesamt für Besoldung und Versorgung **LED:** Light Emitting Diode **LfK:** Landesanstalt für Kommunikation in Stuttgart **LMZ:** Landesmedienzentrum Baden-Württemberg **LRK:** Landesrektorenkonferenz **MFA:** Multi-Faktor-Authentifizierung **MPI:** Max-Planck-Institut **MTA:** Message Transfer Agent (zentraler SMTP-Mail Verteiler) **MWK:** Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst BW **oaNET:** Open-Access-Network **OJS:** Open Journal System **OLH:** Open Library of Humanities **OMP:** Open Manufacturing Platform **OZG:** Online Zugangsgesetz **P2P:** Abkürzung für Projekt: P2P-OA-HAW **PSF:** Product Specification File **RAK:** Regelwerk für die alphabetische Katalogisierung **RAM:** Random Access Memory **RDA:** Resource Description and Access (bibliothekarisches Regelwerk zur Katalogisierung von Veröffentlichungen) **RVK:** Regensburger Verbundklassifikation **SAK:** Sammlung Angewandte Kunst (im Archivkontext) **SDC:** Software Development Computer **SGL:** Sachgebietsleitung **SOS:** Notsignal **SSH:** Secure Shell (verschlüsselte Verbindung zwischen 2 Rechnern) **SSL:** Secure Sockets Layer (Netzwerkprotokoll) **SVA:** Softwarelösung **HIS:** Personalverwaltung **SWB:** Südwestdeutscher Bibliotheksverbund **TDBA:** Tätigkeitsbeschreibung und -bewertung **TIK:** Technische Informations- und Kommunikationsdienste (RZ der Uni Stuttgart) **TVL:** Tarifvertrag der Länder **URL:** Uniform Resource Locator **URZ:** Universitätsrechenzentrum **VBL:** betriebliche Altersversorgung (für Landesangestellte) **VDI VDE:** VDI/VDE Innovation + Technik GmbH **VierMalZwei:** zentraler Notruf Uni intern: 2222 **VPN:** Virtual Private Network (getunneltes Computernetz) **VZÄ:** Vollzeit-Äquivalent **WLB:** Württembergische Landesbibliothek **XML:** Extensible Markup Language **ZDB:** Zeitschriften Datenbank **ZFL:** Zentraler Fernleihserver | **ZKI:** Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Forschung und Lehre e.V.

Die Einführung von M365

... aus der Sicht einer Lotsin

Kerstin Mros

Im Juni 2024 startete das Projekt „M365 Einführung in der zentralen Verwaltung und KIM“. Der Auftrag war, eine strukturierte, bedarfsorientierte und auf die Verwaltung zugeschnittene Einführung von M365 zu begleiten. Dabei sollte die Arbeitsfähigkeit der Abteilungen in der Zeit der Einführung nicht beeinträchtigt werden und die Mitarbeitenden bei der Einführung und dem Umgang mit den neuen Tools unterstützt werden. Außerdem sollte eine Klassifizierung von Dokumenten eingeführt und ein Konzept für das Management von Gruppen in MS Teams erarbeitet werden.



Microsoft 365

Um die Bedürfnisse und Besonderheiten der 18 Abteilungen in der Verwaltung und im KIM berücksichtigen zu können, wurden aus jeder Abteilung Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen ausgewählt, die am Projekt teilnehmen sollten – als Lotse / Lotsin.

Die Lotsen sollten als Multiplikatoren dienen, eine Schnittstelle zwischen ihren Abteilungen und den M365-Roll-out-Teams bilden, ein Ansprechpartner für alle Fragen innerhalb ihrer Abteilung rund um die Einführung sein und gemeinsam mit den anderen Lotsen und Lotsinnen ein Kompetenznetzwerk bilden, um sich gegenseitig auszutauschen und zu helfen. Im November 2024 wurden Wiebke Hoffmann und ich als Lotsinnen für die Medienbearbeitung ausgewählt, um die 36 Mitarbeitenden in der Medienbearbeitung beim Umstieg zu begleiten.

Projektdaten:

Die Projektleitung lag im Kanzlerbüro – PPO (Prozesse, Projekte, Organisationsentwicklung) und wurde von der Leitung der IT im KIM unterstützt. Das Projekt wurde im Zeitraum vom 01.06.24 - 31.12.25 durchgeführt.

Am 17.12.2024 ging es dann los mit dem Kick-off-Meeting, dabei wurde schnell deutlich, wie umfangreich das Projekt werden würde. Zunächst sollten Arbeitsgruppen Best-Practice-Vorgehensweisen zu den Themen: Zeitmanagement, Aufgabenmanagement, Kommunikation, Wissensmanagement, Dateiablage, Projektmanagement und Gruppenverwaltung erarbeiten. Wiebke meldete sich für die AGs Zeitmanagement und Wissensmanagement, ich war in der AG Wissensmanagement dabei. In den monatlichen Meetings besprachen wir dort die verschiedensten Vorgehensweisen für das Wissensmanagement und spielten Fallbeispiele aus unseren jeweiligen Abteilungen durch. Da jedoch weder Wiebke noch ich mit den Tools vom M365 – immerhin eine Softwareanwendung mit mehr als 30 Apps – bis dahin vertraut waren, war es schwierig ein Best Practice zu erarbeiten. Auch zeigte sich, dass die unterschiedlichen Arbeitsweisen der verschiedenen Abteilungen zu sehr unterschiedlichen Anforderungen führten.

Die Ergebnisse der AGs und der Stand des gesamten Projekts wurden in den monatlichen Lotsen-Treffen präsentiert. Hier konnten auch individuelle Fragen geklärt werden. Alle wichtigen Dokumente wurden zunächst in der NextCloud, später dann in Teams für alle Lotsen nachnutzbar hinterlegt. Als besonders hilfreich erwiesen sich Präsentationsfolien, die wir nutzen konnten, um in unseren Abteilungs-sitzungen die Mitarbeitenden in der

Medienbearbeitung über den aktuellen Stand zu informieren. Parallel zu den AGs wurde eine Bedarfs- und Bestandserhebung in den Abteilungen durchgeführt mit dem Ziel zu ermitteln, welche Software bisher wo im Einsatz ist und durch welche M365-App sie ggf. ersetzt werden kann. Besonders wichtig wurde die Erhebung, da die Lizenz für die Kommunikationssoftware Slack im Juli 2025 auslief und die M365-Anwendung Teams diese ersetzen sollte. Es war also notwendig, zumindest Teams vor Ablauf der Slack-Lizenz auszurollen.



Im März konnten die Lotsen und Lotsinnen an einer zweitägigen Schulung zum Thema Change-Management teilnehmen. Diese wurde geleitet von „DIE PERSPEKTUR GmbH“. Inhaltlich haben wir uns mit unserer Rolle als Lotse im Change-Management beschäftigt und mit den möglichen Reaktionen bei Mitarbeitenden auf Veränderungen. Damit konnten wir gestärkt in die Diskussion um die Notwendigkeit der Einführung von M365 gehen.

In der ersten Phase des Rollouts wurde Teams in der Medienbearbeitung vom 12.05.25 bis 16.05.25 eingeführt. Dafür waren einige Vorarbeiten notwendig.

Vorbereitet / durchgeführt werden musste:

- eine Einführung in den Datenschutz nach dem traffic light protocol (Speicherort für öffentliche, interne, vertrauliche und streng vertraulich Dateien)
- eine Einführungsveranstaltung in Teams
- die Absprache der Migration mit der IT
- die Ermittlung aller Slack-Kanäle
- das Führen einer Mitarbeitendenliste mit dem aktuellen Stand des Roll-outs

- das Anlegen der IDM-Gruppen für die Zuweisung zu den Teams
- die Abstimmung und das Anlegen der künftigen Teams mit ihren Kanälen und den Berechtigungen
- die Betreuung der Installation bei allen Mitarbeitenden

Die erste Abteilungssitzung nach dem Roll-out fand als Online-Meeting über Teams statt, damit alle sich mit dem neuen Tool vertraut machen können.

Die M365-Tools OneNote, Office, Teams und Outlook wurden in einer hausinternen Schulung in ihren Grundfunktionen vorgestellt, die Präsentationen wurden aufgezeichnet und können im KIM Wiki (Seite Weiterbildung – Archiv) auch nachträglich angeschaut werden.

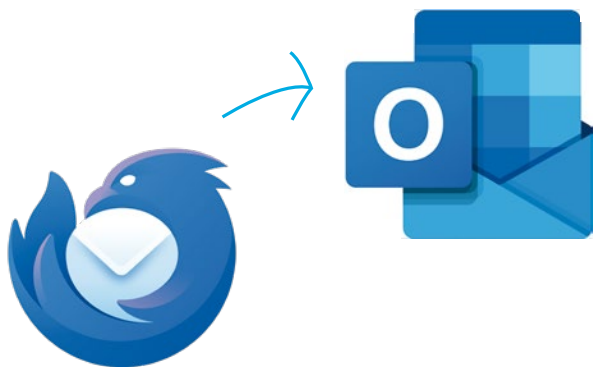
Vor der zweiten Phase des M365 Rollouts mussten alle Mitarbeitenden ihre Rechner auf Windows 11 updaten, was ebenfalls von der IT betreut werden musste. Bei manchen Rechnern lief das Update in ein paar Minuten recht selbstständig durch, andere brauchten die magischen Hände der IT, um das Update verarbeiten zu können.

Ab August 2025 startete die zweite Phase, in der die Pakete Office 365 und Outlook ausgerollt wurden. Dabei konnte das Office Paket ab August 2025 selbstständig über ZENWorks heruntergeladen und installiert werden. Bei Outlook war der Roll-out deutlich komplizierter. Er fand statt im September 2025, im Vorfeld wurden Arbeitsanleitungen für den selbstständigen Umzug von Thunderbird auf Outlook erarbeitet und bereitgestellt.

Vorbereitet / durchgeführt werden musste:

- eine Informationsmail über den bevorstehenden Umstieg
- eine Terminabfrage um für jeden Mitarbeitenden einen Zeit-Slot (ca. 1 Stunde, bei größeren Postfächern auch länger) zu finden unter Berücksichtigung von Urlaub, Homeoffice, Teilzeit und Schichten in der Benutzung, idealerweise am 16.09., 17.09. oder 23.09. zwischen 8 und 12 Uhr.

- die Abstimmung der Terminabfrage mit der IT
- das Führen einer Mitarbeitendenliste mit dem aktuellen Stand des Roll-outs
- das Bereitstellen und Anpassen der Anleitungen für die Medienbearbeitung
- die Abstimmung einer Kalender-Struktur für Gruppenkalender



- die Freigabe der Lizenz durch die IT und den Umzug auf den Exchange-Server
- die Begleitung der Migration bei allen Mitarbeitenden:
 - Anbindung des alten Postfachs an Outlook; Umzug aller E-Mails
 - Zertifikate in Outlook anbinden
 - Übertragung der Kalender von Thunderbird zu Outlook
 - Kopieren der Kontakte von Thunderbird zu Outlook
 - Freigabe vom Kalender an Kolleginnen und Kollegen, Einbindung von deren Kalendern
 - Erstellung der Signatur
 - Ggf. Anbinden von Funktionsadressen
 - Eintragen von Arbeitszeiten und Arbeitsorten
 - Ggf. Anpassen des Outlook Layouts
 - Gruppenkalender zusammen einrichten

Viele einzelne Fragen und besondere Problemstellungen hat uns Lotsinnen im Lauf der Umstellung und auch noch eine ganze Weile danach beschäftigt, und auch 2026 gibt es noch Aufgaben, die auf uns zukommen.

Zum Beispiel werden – wahrscheinlich – die Funktionsaccounts, die bisher noch nicht zu Outlook migriert wurden, künftig über die Funktion „shared mailbox“ angeboten werden. Dann werden wir auch dafür den Umstieg planen und begleiten.

Im laufenden Jahr soll auch die Dienstvereinbarungen zur Nutzung von M365, die in Abstimmung mit dem Personalrat erarbeitet wurde, veröffentlicht werden.

Insgesamt war es ein sehr arbeitsreiches Projekt, bei dem ich aber auch viel gelernt habe. Ich habe viele Kolleginnen und Kollegen aus der Verwaltung kennengelernt und verstehe nun besser, welche Themen bei ihnen relevant sind. Ich habe auch erkannt, dass wir uns in der Medienbearbeitung, im Unterschied zu anderen Abteilungen, über eine recht homogene Nutzung der IT-Systeme freuen können, denn dadurch sind solche Software-Einführungen bei uns noch vergleichsweise einfach. Mir ist aber auch klar geworden, dass schon bei diesem Projekt – und vermutlich auch bei weiteren Einführungen dieser Art – noch mehr auf die Selbstständigkeit der Anwender gesetzt werden wird als ich das bisher gewohnt war. Daher wird ein technisches Grundverständnis für uns alle noch wichtiger werden als bisher.

Auch wenn das Projekt für die Medienbearbeitung offiziell abgeschlossen ist, sind Wiebke und ich nach wie vor gerne eure Lotsen, wenn ihr Fragen zu M365 habt.

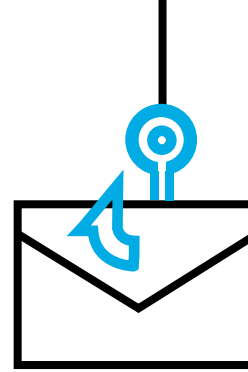
An dieser Stelle ...

... möchten wir uns ganz herzlich bei den Lotsen und den IT-Lern im Hintergrund bedanken! Der Umstieg war nicht immer einfach, aber mit viel Einsatz, Geduld und Wissen haben sie uns ans Ziel gebracht – und das neben ihren sonstigen Aufgaben.

Vielen Dank! Die Redaktion

Wenn Angler angreifen

Der Kampf gegen das Phishing



Daniel Kuby

Obwohl das Angeln eine ruhige Tätigkeit ist, kann es im digitalen Raum gefährlich werden – besonders wenn Angreifer nach Zugangsdaten wie Passwörtern „fischen“ oder, wie es im Fachjargon heißt, „phishen“. Im Oktober 2025 wurde die Universität Opfer einer massiven Phishing-Welle. Frühere Angriffe ebten rasch ab, doch diesmal hält die Welle seit Monaten an. Das ist besorgniserregend. Dieser Bericht gibt einen Überblick über die Bedrohung, ihre Risiken und die Gegenmaßnahmen des KIM.

Was ist Phishing?

Phishing E-Mails zielen darauf ab, Zugangsdaten zu stehlen, indem sie täuschend echt gestaltete Nachrichten versenden, die sich als Mitteilungen bekannter Anbieter oder interner Dienste ausgeben.

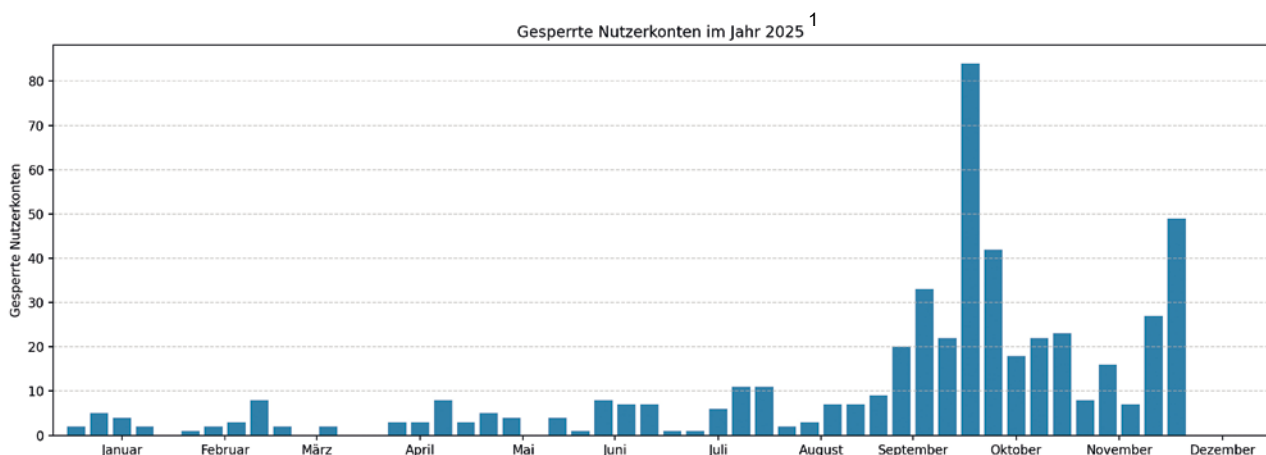
Die Phishing-Welle(n) im Herbst

Die Universität Konstanz ist aktuell verstärkten Phishing-Angriffen ausgesetzt. Angreifer investieren große Mühe, um authentisch wirkende E-Mails zu gestalten, die offizielle Absenderadressen und das Design universitärer Dienste nachahmen – beliebt sind vor allem gefälschte SOGo-Benachrichtigungen.

Diese Angriffe nutzen psychologischen Druck: Sie drohen mit Kontosperrungen oder Fristen und setzen die Empfängerinnen und Empfänger so unter Zeitdruck, dass sie vorschnell auf einen Link klicken, der auf eine von den Angreifern betriebene Webseite führt, auf der sie zur Eingabe ihrer Zugangsdaten verleitet werden. Dass die jüngste Phishing-Welle – aus Sicht der Angreifer – so erfolgreich war, hat vor allem zwei Ursachen:

- Die Phishing-E-Mails wirkten deutlich glaubwürdiger: professionell gestaltet, fehlerfrei formuliert und mit auf den ersten Blick glaubhaft erscheinenden Inhalten.
- Der Angriff fiel gezielt mit dem Semesterbeginn zusammen, als viele neue Studierende die IT-Systeme der Universität noch nicht kannten.

So stieg das Risiko, dass Empfängerinnen und Empfänger auf die Täuschung hereinfielen – besonders bei Erstsemestern. Sobald Angreifer Zugangsdaten erbeuteten, konnten sie über kompromittierte Konten weitere Phishing-Mails versenden. Die Nachrichten wirkten dann besonders glaubwürdig, weil sie von echten @uni-konstanz.de-Adressen oder bekannten Personen zu stammen schienen – ein sich



selbst verstärkender Teufelskreis:

Im „besten“ Fall fällt dieser Missbrauch durch die hohe Versandrate auf: Das E-Mail-Team wird automatisch alarmiert und sperrt das betroffene Konto. Durch die stark gestiegene Anzahl gesperrter Konten wird der Aufwand für die Mail-Administratoren für Loganalyse und Sperren der Accounts und im KIM-Support für die Reaktivierung extrem hoch.

Auswirkungen auf die Universität

Diese Situation ist nicht nur für einzelne Nutzende unangenehm – sie gefährdet auch die Funktionsfähigkeit der gesamten Universität. Die Folgen betreffen organisatorische, technische und rechtliche Bereiche.

Datenschutz und Meldung von Vorfällen

Kompromittierte Konten gelten als Datenschutzvorfälle. Die Stabsstelle Informationssicherheit prüft mögliche Datenabflüsse, das Justizariat bewertet rechtliche Konsequenzen und informiert bei Bedarf den Landesdatenschutzbeauftragten. Jede Meldung erfordert Dokumentation und Nachverfolgung.

Forensische und rechtliche Folgen

Über kompromittierte Konten werden häufig Phishing-Mails an externe Partner versendet. Betroffene erstatten mitunter Anzeige, woraufhin Ermittlungsbehörden Unterstützung anfordern. Diese Verfahren sind meist ergebnislos, verursachen aber hohen Aufwand.

Erweiterter Systemzugriff

Erbeutete Zugangsdaten ermöglichen den Zugriff auf weitere Dienste wie Nextcloud, VPN oder Fileserver. Angreifer könnten vertrauliche Forschungs- oder Verwaltungsdaten einsehen oder manipulieren – ein ernstes Risiko für die Vertraulichkeit und Integrität von Daten.

Seitliche Bewegung im Netzwerk

Unentdeckte Angreifer können sich innerhalb der Infrastruktur ausbreiten und Systeme

übernehmen. Das könnte zu einem umfassenden Sicherheitsvorfall führen.

Einschränkungen der E-Mail-Kommunikation

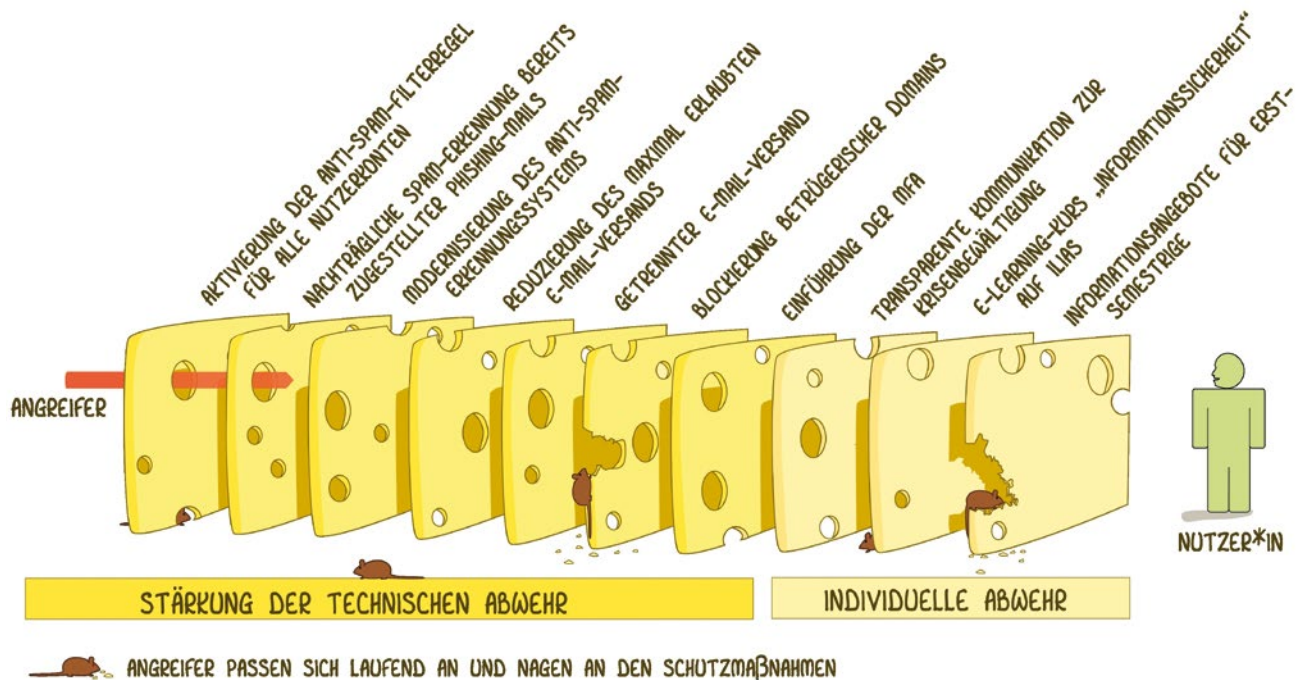
Seit der Phishing-Welle im Oktober stehen universitäre Mailserver zeitweise auf internationalen Blacklists. Große Anbieter wie Apple, Microsoft oder Telekom blockieren oder verzögern zeitweise E-Mails der Domäne @uni-konstanz.de. Dadurch kommt es zu Kommunikationsausfällen und Vertrauensverlust bei externen Partnern und Studierenden.

Gegenmaßnahmen und Sicherheitskonzept des KIM

Das KIM hat auf diese Situation umgehend reagiert und orientiert sich dabei am sogenannten „Schweizer-Käse-Modell“. Diese anschauliche Metapher vergleicht Sicherheitsmaßnahmen mit mehreren hintereinanderliegenden Scheiben Käse. Jede Scheibe steht für eine Schutzebene, deren Löcher die unvermeidlichen Schwachstellen symbolisieren. Keine einzelne Maßnahme kann absolute Sicherheit garantieren – doch je mehr Schutzschichten vorhanden sind, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich alle Lücken überlappen und ein Angriff erfolgreich durchbricht. Im KIM tragen mehrere Abteilungen mit unterschiedlichen, aufeinander abgestimmten Maßnahmen dazu bei, das Gesamtrisiko Schritt für Schritt auf ein akzeptables Niveau zu senken.

Technische und organisatorische





Das Schweizer-Käse-Modell zur Bekämpfung von Phishing an der Universität Konstanz²

Maßnahmen

Die Kollegen Christian Mack und Markus Grandpré administrieren das zentrale E-Mail-System. Unter Leitung von Veronika Schröer haben sie eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg gebracht:

- **Aktivierung der Anti-Spam-Filterregel für alle Konten**

Das Anti-Spam-System des KIM (*rspamd*) vergibt für jede eingehende E-Mail einen sogenannten „Score“ – eine numerische Einschätzung der Spamwahrscheinlichkeit. Ab einem Wert von 10 wird die E-Mail als verdächtig markiert, ab 15 lehnt der Mailserver sie komplett ab. Mail-Clients wie SOGo oder Thunderbird verschieben erkannte Spam-Mails automatisch in den entsprechenden Ordner. Früher war diese Filterregel in SOGo aus Datenschutzgründen nicht standardmäßig aktiv und musste manuell eingeschaltet werden. Entsprechend wenige Konten waren geschützt. Nach Abstimmung mit der Datenschutzbeauftragten wurde die Regel nun zentral aktiviert: Alle Postfächer verfügen über einen aktiven Spamfilter, und neue Konten werden automatisch damit ausgestattet. Auch in M365 Postfächern werden markierte Mails in den Junk Ordner verschoben.

- **Nachträgliche Spam-Erkennung bereits zugestellter Phishing-Mails**

Wird eine besonders überzeugend gestaltete Phishing-E-Mail vom Anti-Spam-System nicht als solche erkannt, landet sie zunächst im Posteingang der Universitätsangehörigen. Sobald sie dem E-Mail-Team gemeldet wird, kann das Team die Nachricht nutzen, um das Erkennungssystem (*rspamd*) gezielt zu trainieren. Dadurch wird die E-Mail künftig korrekt als Spam eingestuft. Innerhalb eines kurzen Zeitfensters nach dem Eingang besteht häufig die Chance, dass viele Nutzende die E-Mail noch nicht geöffnet haben. Das E-Mail-Team nutzt diesen Zeitraum, um die betrügerische Nachricht automatisiert aus den betroffenen Postfächern zu entfernen und sie in den Spam-Ordner zu verschieben. Auch diese Maßnahme wurde mit der Datenschutzbeauftragten abgestimmt.

- **Modernisierung des Anti-Spam-Erkennungssystems**

Um die Erkennungsrate und Stabilität des Anti-Spam-Systems zu verbessern, wurde gemeinsam mit dem Dienstleister Heinlein die Einführung einer neuen Version von *rspamd* vorbereitet. Bei einem ersten Versuch führte ein bislang unerkannter Softwarefehler zu einem kurzfristigen Systemausfall, weshalb

das Update vorsorglich zurückgerollt wurde. Die Entwicklerinnen und Entwickler der freien und quelloffenen Software arbeiten derzeit an einem Bugfix. Sobald dieser verfügbar ist, wird das KIM die Aktualisierung erneut durchführen und damit die Spam-Erkennung weiter optimieren.

- **Reduzierung des maximal erlaubten E-Mail-Versands**

Der Versandlimit von E-Mails wurde reduziert und – basierend auf dem tatsächlichen Kommunikationsverhalten – auf 200 Empfänger pro Tag eingeschränkt. Systemnachrichten und ILIAS-E-Mails sind davon ausgenommen. Wer für einen besonderen Anlass mehr Adressaten erreichen muss, kann beim KIM Support oder direkt bei postmaster@uni-konstanz.de eine temporäre Erhöhung beantragen. Sobald die neue *rspamd*-Version stabil läuft, werden abgestufte Limits für unterschiedliche Nutzergruppen eingeführt und regelmäßig überprüft.

- **Getrennter E-Mail-Versand**

Das E-Mail-Team überprüft die technische Machbarkeit, den Versandweg von geschäftskritischer Kommunikation (KuM, SSZ, und weitere Abteilungen) von dem restlichen E-Mail-Versand zu trennen, um diesen Kommunikationsweg unabhängiger von Blacklisten zu machen.

Weitere Gegenmaßnahmen, die von anderen Sachgebieten beigesteuert werden:

- **Blockierung betrügerischer Domains**

Wenn eine Phishing-E-Mail im Postfach landet und jemand auf den betrügerischen Link klickt, greift eine weitere Schutzmaßnahme: Die URL wird gar nicht erst aufgelöst, sodass keine Verbindung zur manipulierten Webseite entsteht. Jede Internetadresse enthält eine Domain – etwa die fiktiven „boese-hacker.de“ oder „falsche-univ-konstanz.de“. Diese wird vom DNS-Server in eine IP-Adresse übersetzt, über die die Seite erreichbar wäre. Wer sich im Uni-Netz befindet – ob auf dem Campus oder über EduVPN – nutzt automatisch die DNS-Server der Universität Konstanz. Erkennt das System eine betrügerische Domain, wird die

URL nicht aufgelöst und der betrügerische Link ist nicht erreichbar. Nutzende, die außerhalb des Campus auf einen betrügerischen Link klicken, sind allerdings nur geschützt, wenn sie per VPN mit dem Netzwerk der Universität Konstanz verbunden sind.

Es ist von Netzwerk-Architekten Maximilian Ortwein, unter Leitung von Sebastian Eichinger, geplant, dieses System um eine vom Deutschen Forschungsnetz koordinierte Liste schädlicher Domains zu erweitern. Teilnehmende Institutionen können selbst neu erkannte betrügerische Domains dieser Liste hinzufügen und so gemeinsam zur Gefahrenabwehr beitragen.

- **Einführung von Multi-Faktor-Authentifizierung**

Das KIM führt schrittweise eine Multi-Faktor-Authentifizierung (MFA) ein, um die Anmeldung an universitären IT-Diensten sicherer zu machen. Neben dem Passwort ist dabei ein zweiter Faktor erforderlich – etwa ein zeitbasiertes Einmalpasswort (TOTP) auf dem Smartphone oder im Passwort-Manager, oder ein Sicherheitsschlüssel (WebAuthn) wie ein YubiKey. So wird ein kompromittiertes Passwort allein für Angreifer wertlos, da der zweite Faktor nicht ohne Weiteres abgefangen oder nachgebildet werden kann.

Die Stabsstelle Informationssicherheit koordiniert die technische und organisatorische Einführung in enger Abstimmung mit den Abteilungen und dem KIM Support. Nach einer Pilotphase mit ausgewählten Sachgebieten wurde die MFA noch vor der Weihnachtspause für alle Mitarbeitenden des KIM ausgerollt. Zudem läuft ein „stiller“ universitätsweiter Rollout: Alle Universitätsangehörigen können die MFA bereits im Uni Account Manager aktivieren. Weitere Phasen sind geplant, sodass 2026 alle Universitätsangehörigen zur Aktivierung aufgefordert werden. Langfristig soll MFA für große Nutzerkreise verpflichtend werden und einen zentralen Beitrag zur IT-Sicherheit leisten.

Dienste, die sich über den zentralen Anmelde-dienst Shibboleth authentifizieren, sind bereits durch MFA geschützt. SOGo und Nextcloud nutzen derzeit noch eigene MFA-Lösungen,

werden aber künftig an Shibboleth angebunden, sofern technisch möglich. Für E-Mail-Programme wie Thunderbird ist MFA technisch noch nicht möglich, eine Lösung wird jedoch entwickelt. M365-Nutzende sind bereits geschützt, sofern sie MFA im Uni Account Manager aktiviert haben. Schrittweise sollen weitere zentrale IT-Dienste folgen, bis die universitätsweite MFA-Abdeckung erreicht ist.

Awareness- und Schulungsmaßnahmen

Weitere „Scheiben“ im Sicherheitskonzept des KIM bestehen aus Awareness-Maßnahmen. Sie sollen Universitätsangehörige für das Thema Phishing sensibilisieren und dazu befähigen,

verdächtige E-Mails schneller zu erkennen und richtig zu handeln.

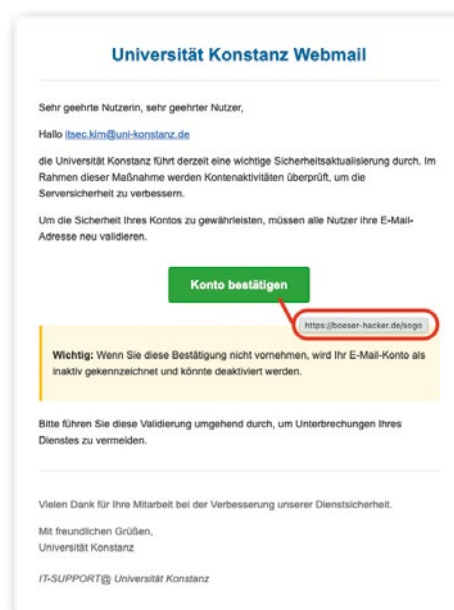
■ Transparente Kommunikation zur Krisenbewältigung

In enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Kommunikation und Marketing (KuM) wurden zu den entscheidenden Phasen der Phishing-Welle universitätsweite Warnungen verschickt. Diese informierten über aktuelle Einschränkungen der E-Mail-Dienste und gaben konkrete Tipps zum sicheren Umgang mit Phishing-E-Mails, die dazu beigetragen haben, die Welle zu brechen.

■ E-Learning-Kurs

So gehen Sie beim Phishing nicht ins Netz

- ☑ Lassen Sie sich nicht hetzen: Phishing-E-Mails generieren oft einen künstlichen Zeitdruck, indem zum Beispiel eine Antwort-Frist gesetzt wird.
- ☑ Seien Sie besonders misstrauisch gegenüber Links in unaufgefordert zugestellten E-Mails. Ist z.B. die Ankündigung, Ihren Account zu sperren, wenn Sie den Link nicht klicken, wirklich realistisch? Im Zweifelsfall fragen Sie beim angeblichen Absender nach.
- ☑ Prüfen Sie jeden Link, der vorgibt auf die Webseite der Universität Konstanz zu zeigen, bevor sie auf ihn klicken, indem sie den Mauszeiger über den Linktext bewegen, um den tatsächlichen Link zu erkennen: Die Web-Adresse muss die offizielle Domäne uni-konstanz.de enthalten.
- ☑ Falls Sie bereits Ihre Zugangsdaten auf einer betrügerischen Webaeite eingegeben haben, ändern Sie sofort Ihr Passwort im Uni-Account-Manager und kontaktieren Sie den KIM-Support über support@uni-konstanz.de (Betreff: „Vorfall melden“).
- ☑ Aktivieren Sie Multi-Faktor-Authentifizierung im Uni-Account-Manager, im Webmail-Portal der Universität Konstanz (SOGö) und in Nextcloud.
- ☑ Signieren Sie (und verschlüsseln Sie bei Bedarf) Ihre E-Mails mittels S/MIME-Zertifikaten (für Uni-Beschäftigte verpflichtend).
- ☑ Melden Sie Verdachtsfälle: Sollten Sie eine verdächtige E-Mail von einem Universitäts-Account erhalten haben, speichern Sie diese als Datei und schicken Sie diese mit dem Betreff „Betrugsversuch“ an den KIM-Support: support@uni-konstanz.de.



„Informationssicherheit“ auf ILIAS

Auf der Lernplattform ILIAS wurde ein öffentlich zugänglicher Kurs zur Informationssicherheit publiziert, der ab sofort bereitsteht. Er wurde von SecAware NRW entwickelt und vermittelt praxisnahes Wissen zum sicheren Umgang mit IT-Systemen. Die Lektionen sind in Basis-, Aufbau- und Expertenwissen gegliedert, sodass alle Universitätsangehörigen unabhängig von ihrem Vorwissen profitieren können. Eine Integration in das Onboarding neuer Mitarbeitender sowie eine jährliche Wiederholung mit aktualisierten Inhalten ist in Planung.



■ Informationsan-

Hier geht's direkt zum ILIAS-Kurs für Informationssicherheit!

https://ilias.uni-konstanz.de/ilias.php?baseClass=ilrepositorygui&ref_id=2011905

gebote für Erstsemester

Studierende erhalten vor und zum Studienstart über Online- oder Pocketguides erste Informationen zu Studium und IT-Diensten der Universität Konstanz. In Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung (ZSB) werden hier Grundlagen der E-Mail-Sicherheit vermittelt, um das Phishing-Risiko zu senken. Auch für internationale Studierende (Incomings) ist in Kooperation mit dem International Office eine Einbindung in das GO-Konstanz-Orientierungsprogramm angedacht.



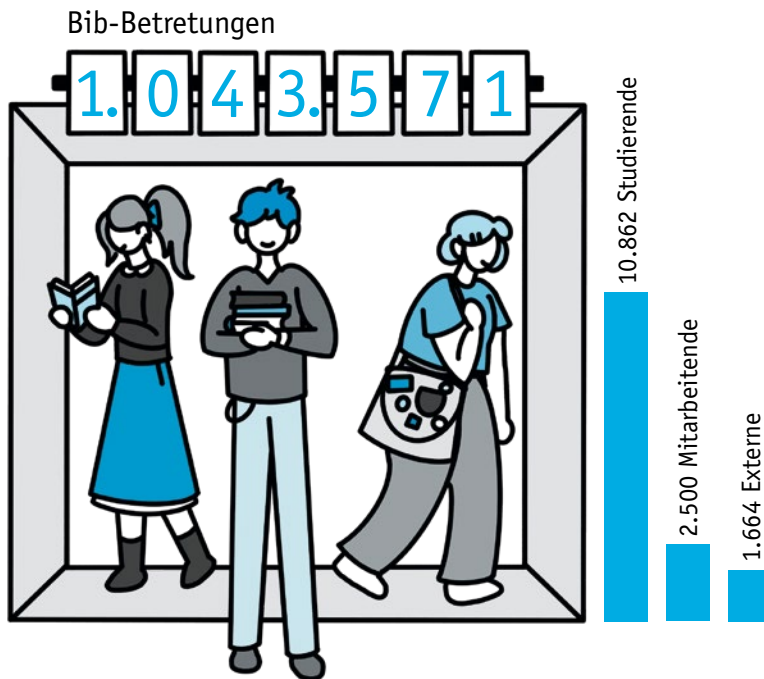
Screenshot aus dem Video der SecAware-Schulung zu Phishing³

1: Daten von der Stabstelle Informationssicherheit bereitgestellt

2: Stabstelle Informationssicherheit Universität Konstanz | Based on work of Ian M Mackay and Katherine E Arden | virologydownunder.com | Based on the work of James T Reason, 1990 | CC BY 4.0

3: URL: secaware.nrw (15.12.2025)

KIM 2025 in Zahlen



15.092 registrierte Bib-Nutzer

Konsumiertes Wissen

259.339

Ausleihen von physischen Medien (inkl. Verlängerungen)



... ist mit 17.262 Ausleihen der gefragteste Signaturbereich

lbs

Fernleihen nehmend: **6.367**

Fernleihen gebend: **8.361**

Ausleihen in Apparate: **4.548**



Bib-Führungen gesamt: **66**

Teilnehmende an Führungen: **1.293**

Kurse zur Informationskompetenz: **65**

Ausstellung Info-Zentrum: **5**



Meist-ausgeliehene Filme/Serien 2025:

Platz 1: Konklave

Platz 2: Wicked

Platz 3: House of Dragon (Staffel 2)



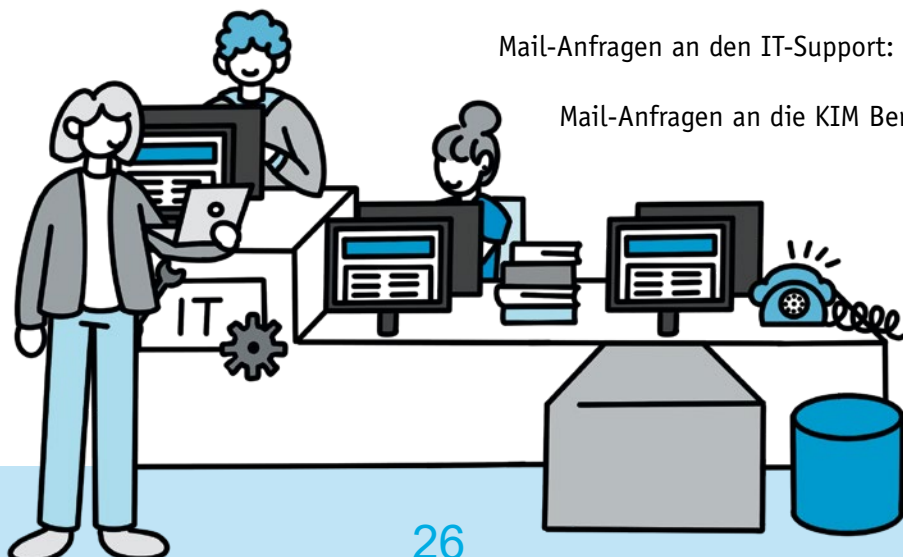
Meist-ausgeliehenes Buch 2025:

Examensrepetitorium Zivilrecht:

Examensklassiker anhand originalgetreuer Klausuren

737

erstellte Externen-ausweise



Mail-Anfragen an den IT-Support: **30.873**

Mail-Anfragen an die KIM Beratung: **18.120**



Zweimillionenzweihundertsechsdachzigtausendneunhundertzwölf ...

... Medien stellt das KIM insgesamt zur Verfügung (2.286.912)

1.915.869

Medien stehen in der Bibliothek im Regal

60 e-Klausuren (+22 Probeklausuren) wurden vom Team E-Learning ausgerichtet

gehackte Accounts:

625



57.327 $\times$
Printmedien
wurden makuliert

41.683
Medien wurden
neu erworben



1.553

Arbeitsplätze standen täglich
zum Lernen zur Verfügung

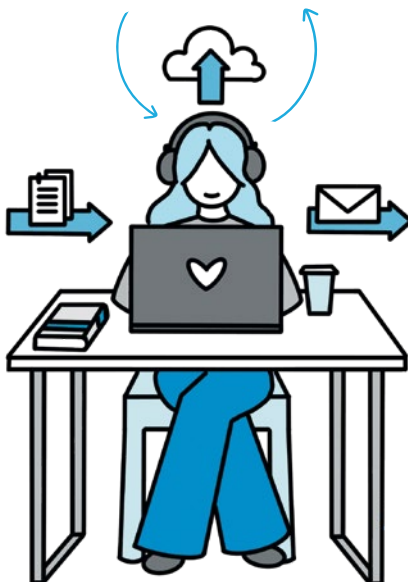
1.355

Open-Access-Publikationen
(Spitzenreiter mit 349 Beiträgen: FB Bio)

4.212
KonDoc-Aufträge

24.564.726
E-Mails empfangen

3.387
Subito-Aufträge



6.433.221
Spam-E-Mails wurden schon
im Vorfeld abgefangen

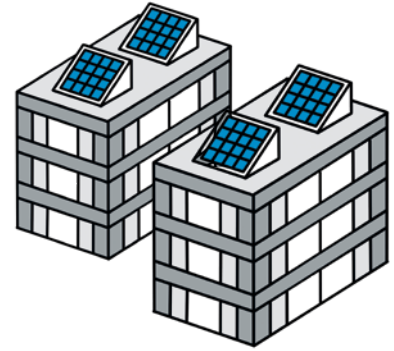
32.702
Vormerkungen getätigt

14.932.521
E-Mails verschickt

Nachhaltige Universität

Ein Bericht aus der Senatsarbeitsgruppe Nachhaltige Entwicklung

Oliver Trevisiol



An der Universität gibt es seit Sommersemester 2020 eine Senatsarbeitsgruppe Nachhaltige Entwicklung zur Ideen- und Zielentwicklung, aber auch zur Erarbeitung von Vorschlägen für Handlungsempfehlungen im Kontext der UN Nachhaltigkeitsziele. Einen Bedeutungsschub erhielt die Thematik durch die Energiekrise seit 2022 infolge des Überfalls Russlands auf die Ukraine. Auch KIM-intern hatten wir uns zur Ideensammlung einige Male getroffen und in KIM Kompakt darüber berichtet. Vor dem Hintergrund, dass das KIM eine große Gebäudedefläche nutzt, beteilige ich mich seit 2022 an der Subarbeitsgruppe Bauen und Energie, die eine von mehreren Unterarbeitsgruppen der AG Nachhaltige Entwicklung ist, und möchte darüber in Auszügen berichten.

Die Arbeitsgruppe bauen und Energie befasst sich v.a. mit dem Strom- und Wärmeverbrauch der Universität. Die meisten werden sich an verschiedene Einschränkungen und Appelle der vergangenen Winter erinnern, die alle das Ziel der Energieeinsparung hatten. Appelle sind sicherlich nie verkehrt und manche individuelle Verhaltensanpassungen wären wünschenswert. Oftmals scheitern entscheidende Verbesserungen aber an der schlechten Gebäudesubstanz. Sanierungen führen zu einer deutlichen Verbesserung der Energiebilanz, allerdings werden Jahrzehnte vergehen, bis alle Gebäude der Universität auf einem akzeptablen Energiestandard sind. Trotzdem sind Verbesserungen möglich und auch wirtschaftlich. Und sie wurden von Universität und Land auch angegangen. Ein paar große Maßnahmen sind sicherlich allen aufgefallen. So startete z.B. 2025 die Belegung sämtlicher Dächer mit PV-Modulen, sofern das statisch überhaupt möglich ist. Insgesamt wird sich die Kapazität für Solarstrom um ca. 1,6 MWPeak erhöhen. Die Produktion dient zu 100% dem Eigenverbrauch. Ein anderes Großprojekt wurde ab Herbst 2025

sichtbar. Gegenüber dem Kinderhaus startete der Bau einer Wärmezentrale mit Großwärmepumpen, die Seewasser Wärme entziehen und nach Planungen ca. 70% des Wärmebedarfs der Universität bereitstellen sollen. Etwas kleinteiliger, aber durchaus sehr verbrauchsrelevant ist die Umstellung der Beleuchtung auf LED, die im Buchbereich schon im Gange ist. Der vollständige Tausch wird sich sicherlich noch einige Zeit hinziehen und viele fragen sich, warum das so lange dauert. Leider ist es nicht wie im Privathaushalt damit getan, eine Glühbirne durch eine andere zu ersetzen, da die Lampen in eine komplexe Beleuchtungssteuerung eingebunden sind. Es müssen also z.B. Vorschaltgeräte individuell umprogrammiert oder ganz ausgetauscht werden. Das ist zeit- und personalintensiv und Engpässe bremsen hier.

Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, dass der Fokus in der Arbeitsgruppe trotz unserer relevanten Quadratmeterzahl nicht auf der Bibliothek liegt. Zahlreiche Bereiche in den Naturwissenschaften haben auf den Energieverbrauch weit größere Auswirkungen und vor allem kann manchmal durch veränderte Einstellungen (z.B. Lüftung) oder einem gezielten Geräte austausch eine positive Veränderung erreicht werden, die sich zudem schnell amortisiert. Ich fühle mich an dieser Stelle nicht kompetent, in die technische Diskussion einzusteigen und habe in der Gruppe dann die Position des stillen, interessierten Beobachters. Interessant ist das trotzdem und die zukünftigen Entwicklungen werden uns auch im KIM betreffen. Die Universität muss absolut gesehen ihren Verbrauch auf dem Weg zur Klimaneutralität weiter senken und das auch bei anwachsender Nutzfläche.

Die AG Nachhaltige Entwicklung besteht noch aus weiteren Subarbeitsgruppen. Genannt sei zum Beispiel das Thema Mobilität. Manche

werden sich an die Umfragen zum Mobilitätsverhalten erinnern, die daraus entstanden sind. Hoffentlich haben auch schon viele von den Leitlinien für nachhaltiges Reisen oder dem uniinternen Anreizmodell zur Reduktion von Emissionen aus Flugreisen (Carbon Tax) gehört. Hier profitieren teilnehmende Arbeitsgruppen auch finanziell, sofern sie die Zahl ihrer Flugreisen verringern. Ein weiteres Thema ist der Fahrradverkehr und die AG versucht, im Dialog mit der Stadt Verbesserungen an kritischen Punkten zu erreichen (Zähringer Platz, Jakob-Burkhard-Straße).

Es gibt noch eine ganze Reihe weiterer Unterarbeitsgruppen z.B. zu den Themen, Ernährung, Abfallmanagement, Treibhausgasmonitoring oder Lehre und Wissenschafts-

kommunikation. Die letztgenannte Gruppe ist z.B. mit dem Studienangebot Qualifikation N oder zahlreichen Veranstaltungen wie den Nachhaltigkeitswochen verbunden.

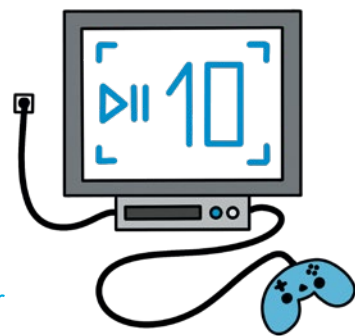
Wie zu sehen ist, besteht ein bunter Strauß an Themen, die auch in den kommenden Jahren von großer Bedeutung sind und sicherlich auch unsere Arbeit im KIM beeinflussen werden. Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppen ist nicht bestimmt oder gewählt, sondern die Mitarbeit erfolgt auf der Basis von Interesse. Es wird wenig überraschen, dass neue Ideen gern gesehen und weitere Mitstreiter:innen willkommen sind. Dafür möchte ich gerne werben.

Ansprechpartner: Hilmar Hofmann, Stabsstelle Nachhaltigkeit, nachhaltigkeit@uni.kn

GameLab x KIM

10 Jahre Zusammenarbeit

Kristina Jevtic, Maren Kraemer, Felicia Merkle, Benjamin Schäfer



Im Laufe des Jahres 2016 verstärkten sich in der Fachgruppe Medienwissenschaften die Bestrebungen, Lehre über, mit und im Idealfall an Computerspielen anzubieten. Vor allem für den letzten Fall brauchte es eine Möglichkeit des einfachen Zugangs für Studierende ohne eigene Spiele-Hardware. Mit der Lösung dieses Umstands begann die mittlerweile zehnjährige Kooperation zwischen der Mediothek und den Anfängen des jetzigen GameLab.

In unserer Retrospektive blicken wir darauf zurück, was durch die enge Zusammenarbeit alles ermöglicht wurde, welche Entwicklungen es im Laufe der Zeit gab und wer alles davon profitierte. Wir sind sehr dankbar für die stets sehr angenehme und vertrauensvolle Kooperation, die positive, offene und lösungsorientierte Herangehensweise an Herausforderungen und wünschen uns, dass es in den kommenden Jahr(zehnt)en genau so weitergeht, da vor allem die Konsolidierung des GameLab als

Core Facility von der engen Zusammenarbeit und Nutzung der bestehenden Strukturen sehr profitiert.

Zwei Konsolen, zwei Fernseher, ein MediaLab



MediaLab Konsolenplätze

Mit der Unterbringung von zwei Konsolen inklusive Fernseher und Zubehör wurde damals der erste Stein gelegt. Studierende sowie Lehrende konnten in Seminaren nicht nur über Computerspiele sprechen, sondern die Möglichkeit wahrnehmen, in kleinen Gruppen gemeinsam den Forschungsgegenstand zu analysieren.

Mit dieser ersten Zusammenarbeit entstand nicht nur ein niederschwellig nutzbares Angebot, darüber hinaus wurden weitere Verbindungen geknüpft, da Computerspiele beschafft werden und Netzwerkboxen geschaltet werden mussten, Sicherheitsaspekte, Zugangsregelungen und Abläufe mussten abgesprochen und etabliert werden. So entstanden in der Anfangszeit der Kooperation wichtige Verbindungen mit dem KIM, die entsprechend weiter ausgebaut wurden. Entscheidend und wichtig war hier, dass es immer gemeinsame Absprachen gab, die Kommunikation stets aufrechterhalten und wertgeschätzt wurde und im Zweifel weitere Personen hinzugezogen wurden, um die Kooperation zu verankern.

Dementsprechend war es dann kein großes Problem, die Arbeitsplätze im MediaLab der Mediothek zu erweitern und einen spieletauglichen Mobile Classroom zusammen mit den Fachbereichen Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften sowie Informatik und Informationswissenschaften und dem KIM zu beschaffen.

Ein weiterer Schritt in der Zusammenarbeit kam durch die (Be-)Förderung des GameLab zu einer Core Facility im Rahmen der Exzellenzstrategie und der Sonderforschungsbereich-Initiative „Serious Gaming“. Mit 25 Stellenprozenten, die in Absprache mit Oliver Kohl-Frey für das KIM beantragt wurden, stand dem GameLab mit Ralph Hafner ein direkter Ansprechpartner zur Verfügung, der entweder direkt weiterhalf oder uns an den*die richtige*n Ansprechpartner*in weiterleitete. Somit konnte das GameLab bestmöglich von der bestehenden Infrastruktur des KIM profitieren.

Über die Jahre vervielfältigte und erweiterte sich das Angebot des GameLab für verschiedene Gruppen der Universität. Forschende finden im GameLab die Möglichkeit, diverse Forschungs-Setups einzurichten, audiovisuelle

Daten aufzuzeichnen und diese Daten gesammelt abzurufen. Lehrende finden Unterstützung bei der Planung und Integration von Computerspielen in ihren Lehrveranstaltungen, und Studierende erhalten innerhalb sowie außerhalb von Seminaren Zugang zu Computerspielen oder finden sich in der Hochschulgruppe zusammen. Auf ein paar dieser Angebote gehen wir in den folgenden Abschnitten etwas genauer ein.

Spiele(n) im Medialab und Mobile Classroom

Ein großer Teil, der die gemeinsame Kooperation ausmacht, sind dementsprechend die Lehr- und Lernmöglichkeiten, die Lehrenden und Studierenden angeboten werden. Dazu zählt zum einen der Mobile Classroom – 16 Gaminglaptops und passende Ausstattung die im Seminarraum BG335 (Orangerie) in der Bibliothek gelagert werden – und die Konsolenarbeitsplätze im MediaLab (BA 440) – dem Arbeitsraum in der Mediothek.

Die technische Ausstattung des Mobile Classrooms und des Medialab bieten den Studierenden die Möglichkeit, verschiedenste seminar- und forschungsrelevante Spiele selbst spielen zu können, ohne die kostspielige Hardware und Software privat anschaffen zu müssen.

Die Konsolenstationen und der Computerarbeitsplatz im MediaLab erfordern eine gemeinsame Absprache von Seminarleitung, dem GameLab und der Mediothek des KIM, um den Zugang für studentische Seminarteilnehmer*innen bereitzustellen. Gemeldete Studierende erhalten so ohne weitere Voranmeldung an der Theke der Mediothek oder des Ausleihservices Zugang zum Raum und der Technik und können dort in Gruppen diskutieren und gemeinsam Wissen erarbeiten.

Dabei nutzt nicht nur der Fachbereich Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften dieses Angebot, verschiedene Seminare der Geschichtswissenschaften oder der Psychologie machten in den vergangenen Jahren von den Möglichkeiten und Infrastrukturen im MediaLab Gebrauch. In diesem Wintersemester 2025/2026 beispielsweise wird das MediaLab

im Kontext des medienwissenschaftlichen Seminars „Am Spielen behindert – Exklusion, Widerstand und adaptive Spielpraktik“ von Prof. Dr. Beate Ochsner und Dr. Markus Spöhrer (Universität Tübingen) oder dem Seminar „Klassische Antike in Videospielen“ von Marc Gehrmann in der Geschichtswissenschaft verwendet.

Für die Nutzung in Seminaren steht der Mobile Classroom bereit. Lehrende erhalten die Möglichkeit, während ihres Seminars Studierende direkt Computerspiele rezipieren zu lassen. An 16 Gaminglaptops, die mit Mäusen, Gamepads, Kopfhörern, Mikrofonen und Audiosplitttern ausgestattet sind, stehen nach voriger Absprache die benötigten Computerspiele und Programme zur Verfügung. Die dazu benötigten Konten auf den diversen Distributionsplattformen (z.B. Steam) übernimmt dabei das GameLab.



Mobile Classroom in der Orangerie

Dieses Semester finden wieder verschiedene Seminare mit dem Mobile Classroom statt. Darunter finden sich beispielsweise das seit dem Wintersemester 2020/2021 stattfindende Seminar „EduGaming – Zocken für den Unterricht“, in dem angehende Lehramtsstudierende den Einsatz von game-based Learning ausprobieren, oder das Medienpraxisseminar „Environmental Storytelling und In-Game-Fotografie“ unter der Leitung von Maren Kraemer und Dr. Manuel Schaub, in dem Fotografien aus Computerspielen mittels Cyanokopie entwickelt und im Frühjahr 2026 vor dem Bib-Café ausgestellt werden.

Administration der Spielsammlung

2022 ging die Spielsammlung, die sich zunächst in der Bibliothek befand und im Media Lab für die Seminare bereitstand, in die Obhut des GameLab und zog nach C201 um. Die inzwischen über 200 Spiele umfassen analoge Brett- und Kartenspiele und verschiedene physische Kopien digitaler Spiele. Dies hat zwei große Vorteile für uns: zum einen nimmt die Kooperation eine große Arbeitslast von der Bibliothek und vor allem der Ausleihe ab. Gerade analoge Spiele haben häufig viele kleine Teile, deren Vollständigkeit nach jedem Ausleihvorgang überprüft werden muss. Durch die Verwaltung von unserer Seite können wir diese Einzelteile im Blick behalten und nach jedem Ausleihvorgang überprüfen. Zum anderen lässt sich hier aber auch eine große Freiheit unsererseits beschreiben: Dadurch dass wir über die Spiele verfügen, sind wir sehr flexibel in der Nutzung diverser Spieler innerhalb von Seminaren, sowie großen und kleinen Forschungsprojekten. Lehrende können so beispielsweise über den Verlauf eines gesamten Semesters Kopien der Spiele ausleihen und diese (immer mit Gewähr auf vollständige Rückgabe) in ihren Seminaren zum Spielen bereitstellen. So lassen sich über die physischen Kopien verschiedene Seminarformate aufbauen und den Lehrenden kommt so ebenfalls die große Flexibilität entgegen.

Gründung eines Netzwerks für GameLabs an Hochschulen

Die Ausrichtung des GameLab als Core Facility und somit forschungsunterstützender Einrichtung auf wissenschaftlicher Seite stellt ein ziemliches Alleinstellungsmerkmal dar und die Verbindungen zu den wissenschaftsunterstützenden Strukturen des KIM zählen hier definitiv dazu. Dementsprechend fällt ein direkter Vergleich zwischen GameLabs an anderen Universitäten bzw. Universitätsbibliotheken sehr schwer. Während vielerorts einer infrastrukturellen Ausstattung für die Erforschung von Spielen mitunter einige interne Hürden im Weg stehen, existieren außerhalb der Institutionen ebenso ungünstige Schranken. Um diese über-institutionellen und teilweise politischen Hürden anzugehen, wurde im September 2023 ein Netzwerk für die Belange von GameLabs

und ähnlichen Einrichtungen gegründet. Dass hier das hiesige GameLab Teil der Gründungsmitglieder werden konnte, fällt ebenfalls wieder auf die Verbindung zum KIM und auf Isabell Leibling zurück, die uns damals mit Michael Mosel von der Universitätsbibliothek Marburg zusammenbrachte. So konnte das GameLab in einen gewinnbringenden Austausch mit anderen Betreiber*innen von ähnlichen Einrichtungen an anderen Universitäten und Bibliotheken treten. Ebendieser Austausch zeigt, wie gut unsere Kooperation mit dem KIM bisher lief, wo andere Einrichtungen Hürden identifiziert haben und gibt uns weitere Anreize, unser Angebot am GameLab infrastrukturell und in Verbindung mit dem KIM weiter auszubauen und zu verfeinern.

Die Hochschulgruppe Gaming KN

Im Jahr 2018 hat die Hochschulgruppe „Gaming KN“ im MediaLab in der Bibliothek ihr Zuhause gefunden. Anfänglich noch als „Live-Gaming“ von Dr. Markus Spöhrer beworben, kamen hier GameLab, Hochschulgruppe und alle interessierten Studierenden zusammen, um gemeinsam diverse Spiele zu erkunden.



Hochschulgruppe im MediaLab

Über die Zeit wuchs die Hochschulgruppe von anfangs nur wenigen Studierenden auf eine feste Gruppe an, die das MediaLab als ihren Spielraum etablierte. Die regelmäßigen Treffen finden aktuell donnerstags von 13:30 Uhr bis 17:00 Uhr statt, wodurch Studierende genug Zeit haben, zum Spielen vorbeizukommen,

auch wenn sie davor oder danach Seminare besuchen möchten. Durch enge Absprache, den sorgfältigen Umgang mit der Technik und das große Vertrauen von Isabell Leibling und dem gesamten Team darf die Hochschulgruppe zurzeit eigenständig das MediaLab mit dem Gaming-Equipment nutzen und darf sogar bis 18:00 Uhr in diverse Spielwelten abtauchen.

In all unseren Erkundungen ist das Motto: Jeder kann spielen, aber die Freiheit besteht auch darin, einfach nur in der Position der Beobachtenden zu verweilen. Gern ergibt sich daraus auch ein größeres Event – bis hin zum Publikum außerhalb des Glaskastens. Manchmal widmen wir uns auch einem großen Game zusammen und wechseln uns dabei ab. Dabei erhalten wir weitere Unterstützung bei unseren „Abenteuern“ vom GameLab, das uns neben den Konsolen diverse Spiele aus dem Katalog zum Ausleihen bereitstellt.

Generell gibt es beim Spielen keine Anforderungen. Unsere Hochschulgruppe ist so facettenreich wie die Welt der Spiele: Einige besitzen wenig bis gar keine Spielerfahrung, während andere sehr versiert sind und große Expertise beisteuern, andere wiederum nutzen die Gruppe als Safe Space für (Gaming-)Gespräche. Die Vielfalt an Studierenden, die sich mit ihrem mannigfaltigen Gaming-Interesse im MediaLab versammelt, trägt so zu großen und kleinen Gaming Sessions bei.

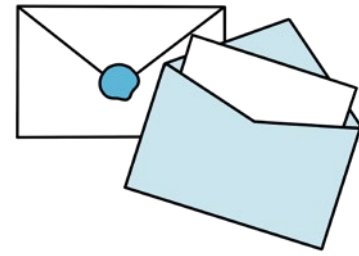
Auf die nächsten Jahre!

Während aktuell mit Studierenden, Lehrenden und Forschenden verschiedene Gruppen von der Kooperation zwischen GameLab und KIM profitieren und viele Strukturen und Abläufe etabliert wurden, gilt es einerseits diese Struktur stets zu pflegen, und andererseits flexibel auf Veränderungen und Neuerungen zu reagieren. Gerade die sich stets wandelnde Forschungslandschaft birgt ausreichend Potential, um die Zusammenarbeit dauerhaft aufrechtzuerhalten. Dementsprechend freut sich das GameLab auf viele weitere Jahre des Austauschs und der Kooperation.

Ferdinand Tönnies-Briefe

Eine digitale Edition

Jochen Dreher, Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz



Das Sozialwissenschaftliche Archiv Konstanz (SAK) und KIM sind seit August 2025 Teil der von der DFG geförderten Kooperation „Ferdinand Tönnies-Briefe: Eine digitale Edition“. Geleitet wird das Editionsprojekt vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen (KWI) (Leitung Prof. em. Dr. Hans-Georg Soeffner), weitere Partner sind die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek (SHLB) in Kiel, die den Tönnies-Nachlass betreut, und das Trier Center for Digital Humanities (TCDH) der Universität Trier. Während das KIM einerseits die technische Infrastruktur für die Edition zur Verfügung stellt, ist das SAK an der editorischen Erschließung der Materialien beteiligt. Darüber hinaus wird das SAK nach Projektabschluss die dauerhafte Nutzung der Edition in technischer und inhaltlicher Hinsicht sicherstellen.

Ferdinand Tönnies (1855-1936) war einer der ersten deutschen Gelehrten, die sich explizit als Soziologen begriffen haben. Sein 1887 verfasstes Hauptwerk *Gemeinschaft und Gesellschaft* bildete in den 1920er Jahren das gesellschaftstheoretische Standardwerk der Soziologie. International gut vernetzt, war Tönnies seit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) Mitglied des Vorstandes, nach dem Ersten Weltkrieg ihr erster Präsident und als wichtiger Repräsentant der deutschsprachigen Soziologie eng mit der universitären Etablierung der Disziplin verbunden.

Das Sozialwissenschaftliche Archiv verfügt bereits über ein digitales Archiv der Gründungsakten der DGS. Ferdinand Tönnies' Mitgliedschaften in Fachvereinigungen wie dem Institut International de Sociologie in Paris, der American Sociological Association, der Sociological Society in London belegen seine transnationale Bedeutung. Ebenso war Tönnies ein public intellectual, der in der Sozial- und Lebensreformbewegung des Kaiserreichs, im Aufbau der Weimarer Demokratie und als Gegner des Nationalsozialismus Positionen bezog, die eng mit seinem Selbstverständnis als Soziologe verbunden waren. Mit dem Gemeinschaftsbegriff prägte er ein einflussreiches Konzept, das in der Weimarer Zeit quer durch alle politischen Lager und – zu seinem Bedauern – auch in der NS-Bewegung rezipiert wurde.

Diese historischen Zusammenhänge sind sehr gut in den Tönnies-Briefen dokumentiert, wobei deren digitale Edition die Forschung zu diesem renommierten Sozialwissenschaftler entscheidend unterstützen wird. Im Unterschied zu anderen soziologischen Gründungsfiguren wie Max Weber und Georg Simmel sind die Briefwechsel Tönnies' bisher jedoch weitgehend unpubliziert. Die Edition möchte diese unbefriedigende Situation ändern, indem sie diesen weltweit zerstreuten Briefbestand in kritisch kommentierter Form der Fachwelt erstmalig digital zugänglich macht. Hierzu wurden in der Vorbereitung des Projektes über 1.700 Briefe ermittelt, die Tönnies zwischen 1873 bis 1935 an Personen aus der Wissenschaft, Politik, Sozialreform und dem Verlagswesen im In- und Ausland geschrieben hat. Darunter finden sich bekannte Namen wie Gertrud Bäumer, Albert Einstein, Friedrich Engels, Max Horkheimer, Ricarda Huch, Tomáš Garrigue Masaryk, Max Planck, Bertrand Russell, Carl Schmitt, Werner Sombart, Leo Strauss, Max Weber, Woodrow Wilson und viele andere.

Das Projekt „Prozessorientierter Aktenplan“

Eine einheitliche Ablagesystematik für die digitale Verwaltung in Baden-Württemberg

Daniel Wilhelm

Das Projekt „Erstellung eines Prozessorientierten Aktenplans“ hatte das Ziel, eine musterhafte Ablagesystematik zu erarbeiten, die von allen Universitäten und Hochschulen in Baden-Württemberg als Vorlage genutzt werden kann, um anfallendes aktenrelevantes Schriftgut abzulegen. Die Besonderheit des Projekts lag im Perspektivwechsel: Während Aktenpläne für Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft in der Regel dem Ordnungskriterium der Aufgabenteilung folgen, wurde im Projekt der Gedanke aufgegriffen, die Ablage mit Blick auf Prozesse zu strukturieren.

Die Begründung dafür liegt auf der Hand: Verwaltungsaufgaben werden entlang von Prozessen digitalisiert. Prozessdenken ist ein wesentlicher Bestandteil gegenwärtiger und zukünftiger Verwaltungsarbeit und findet somit auch Eingang in die Ablagesystematik. Nur so kann eine verwaltungsgemäße und rechtssichere Aktenbildung auch im digitalen Bereich gewährleistet werden. Entsprechend wurde das Projekt vom Ministerium für Kunst und Wissenschaft im Rahmen des Dialogprozesses „Hochschulen in der digitalen Welt“ gefördert. Ziel dieses Programms ist es, Projekte zu unterstützen, die einen Beitrag zum digitalen Wandel in der öffentlichen Verwaltung in Baden-Württemberg leisten.

Das Projekt zur Erstellung des Prozessorientierten Aktenplans startete im Oktober 2024 und war auf 12 Monate angelegt. In einer Arbeitsgruppe, die von der Universität Konstanz geleitet wurde, kamen insgesamt zwölf Personen aus verschiedenen Universitäten und Hochschulen zusammen, um das Thema gemeinsam zu bearbeiten. Um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und das Ziel zu konkretisieren, fand zu Beginn ein Besuch im Erzbischöflichen Ordinariat München (EOM) statt. Das EOM ist eine der wenigen öffentlichen Einrichtungen in

Deutschland, die eine prozessorientierte Aktenablage bereits produktiv einsetzen.

Inspiziert und motiviert durch das dort vermittelte Wissen folgten die weiteren Schritte im Projekt. Dazu gehörte unter anderem die Durchführung einer Umfrage bei allen Hochschulen und Universitäten in Baden-Württemberg zum Stand der Digitalisierung und zum Bewusstsein für die Relevanz der Schriftgutverwaltung. Die fortwährende Information aller relevanten Interessensgruppen, die den Aktenplan künftig nutzen sollen, im Rahmen von Vorträgen und Workshops sowie direkte Gespräche mit einzelnen Universitäten und Hochschulen, die sich besonders für das Thema interessierten, schufen die Grundlage für die Erarbeitung der Ablagesystematik. Dabei zeigte sich insbesondere bei Letzterem augenfällig die Vielfalt der Universitäts- und Hochschullandschaft in Baden-Württemberg.

Die Reise des Projektteams führte u.a. von der Universität Mannheim über die Pädagogische Hochschule Karlsruhe, die Musikhochschule Trossingen und die Hochschule Biberach zum Ziel. Am Ende der Projektlaufzeit steht ein Musteraktenplan, den alle Universitäten und Hochschulen in Baden-Württemberg nutzen und erweitern können.

Diese Grundlagenarbeit hat auch über Baden-Württemberg hinaus Resonanz gefunden, sodass das Projektteam immer wieder auch mit wissenschaftlichen Einrichtungen außerhalb der baden-württembergischen Grenzen im Austausch stand und steht. Auch für die Universität Konstanz hat dieses Projekt einen ganz praktischen Mehrwert. Der prozessorientierte Aktenplan ist gemäß Rektoratsbeschluss im Dokumentenmanagementsystem (DMS) als verbindliche und zentrale Ablagesystematik hinterlegt und findet damit Anwendung in der künftigen Verwaltungsarbeit.

Hochschulverwaltung digitalisieren

Projekt Pro2d – praxisnah, methodisch, prozessorientiert

Moritz Wolfer

Warum Pro2d: Digitalisierung administrativer Prozesse an Hochschulen

Die Digitalisierung administrativer Prozesse ist für viele von uns längst Teil des Arbeitsalltags. Ob im KIM, in Querschnittsbereichen oder in Projektteams – digitale Vorhaben begleiten unsere Arbeit zunehmend und stellen uns zugleich vor neue Herausforderungen. Dabei geht es nicht nur um Technik, sondern vor allem um Prozesse, Zusammenarbeit und die Gestaltung von Veränderung.

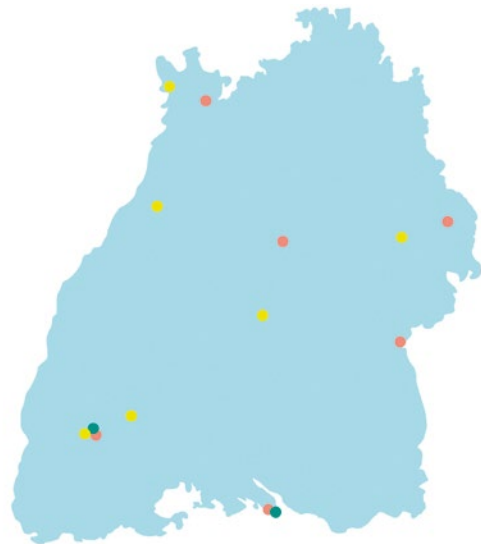
Auf landespolitischer Ebene ist die digitale Transformation der Hochschulen ein klar formuliertes Ziel. Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) setzt mit verschiedenen Förderlinien und Initiativen gezielt Impulse, um Hochschulen auf diesem Weg zu unterstützen. Gleichzeitig sind die Ausgangsbedingungen vor Ort unterschiedlich: Strukturen, Strategien und Unterstützungsangebote für Projekt- und Changemanagement sind historisch gewachsen und variieren von Hochschule zu Hochschule, wenn sie denn überhaupt vorhanden sind.

ProzessProjekt.digital (Pro2d) setzt genau hier an. Das Projekt verfolgt das Ziel, die Digitalisierung administrativer Prozesse an Hochschulen systematisch zu unterstützen – nicht durch starre Vorgaben, sondern durch praxisnahe Orientierung, geteiltes Erfahrungswissen und Werkzeuge, die im Hochschulkontext tatsächlich anwendbar sind. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage: Wie können wir Digitalisierungsprojekte so gestalten, dass sie effizient, nachvollziehbar und nachhaltig umgesetzt werden können?

Projektstruktur und Zusammenarbeit

Pro2d ist ein hochschulübergreifendes Koope-

Projekt Pro2d



Koordinierende Universitäten (Grün), Kooperierende HS (Orange), weitere beteiligte HS (Gelb)

rationsprojekt, das durch das MWK im Rahmen des Dialogprozesses Zukunftslabor „Hochschulen in der digitalen Welt“ gefördert wird und gemeinsam von mehreren baden-württembergischen Hochschulen unterstützt wird. Die Universität Konstanz übernimmt dabei als Projekt Lead in enger Zusammenarbeit mit der Universität Freiburg die Gesamtkoordination. Die technische Umsetzung des Projekts wird dabei durch einen externen Dienstleister begleitet.

Als Kooperationsprojekt mehrerer Hochschulen arbeiten wir als Projektteam räumlich verteilt und zugleich eng abgestimmt zusammen.

Unsere Zusammenarbeit ist geprägt von einer Kombination aus klassischen Projektmanagement-Elementen und agilen Arbeitsweisen.

Digitale Werkzeuge wie MS Teams, Kanban-Boards und Nextcloud unterstützen uns dabei, transparent und flexibel zu arbeiten. Regelmäßige Abstimmungs-, Planungs- und

Reflexionsformate helfen uns, den Projektfortschritt kontinuierlich zu überprüfen und auf neue Erkenntnisse zu reagieren.

Dabei begleiten uns immer wieder grundlegende Fragen: Wo stehen wir aktuell? Welche Zwischenergebnisse bringen uns unserem Ziel näher? Welche Annahmen müssen wir überprüfen? Und wie stellen wir sicher, dass unsere Ergebnisse den tatsächlichen Bedarfen im Hochschulkontext entsprechen?

Wie möchte euch Pro2d konkret im Arbeitsalltag unterstützen?

Pro2d richtet sich an uns – an das wissenschaftsunterstützende Personal an Hochschulen, das an Digitalisierungsprojekten beteiligt ist. Ganz gleich, ob ihr Projekte leitet, in Projektteams mitarbeitet oder punktuell eingebunden seid: Ziel ist es, euch im Projektalltag

Projektdaten Pro2d

Ziel: Professionalisierung von Digitalisierungsprojekten administrativer Prozesse

Koordinierende Universitäten:
Universität Konstanz (Projektleitung),
Universität Freiburg

Kooperationspartner: Universität Stuttgart, Universität Ulm, Universität Heidelberg, HTWG Konstanz, PH Freiburg, HS Aalen
Weitere Beteiligte: Universität Tübingen, Universität Mannheim, HS Furtwangen, HS Karlsruhe, PH Schwäbisch Gmünd, HS für Musik Freiburg

Laufzeit: 01.01.25 - 31.12.26

KIM-Mitarbeiter*innen: Annette Manz, Moritz Wolfer, Anna Pfeifer, Amelie Frick

Fördereinrichtung: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Weiterführendes: <https://www.pro2d.de>

durch die Bereitstellung von Wissen in Form von kontextsensitiven Vorgehensmodellen und Methoden zu entlasten und Orientierung zu bieten.

Kern des Projekts ist die Entwicklung einer **digitalen Wissensplattform**, die Projekt- und Changemanagement-Wissen speziell für den Hochschulkontext bündelt. Dort werden **kontextsensitive Vorgehensmodelle** und ein **Methodenbaukasten** bereitgestellt, die typische Rahmenbedingungen an Hochschulen berücksichtigen – von begrenzten Ressourcen über Zielformulierungen bis hin zum Umgang mit vielfältigen Stakeholdern.

Ergänzt wird dieses Angebot durch aufbereitetes **Erfahrungswissen aus realen Digitalisierungsprojekten** an Hochschulen. Ziel ist es nicht, allgemeingültige Rezepte vorzugeben, sondern konkrete Hilfestellungen zu liefern: Welche Vorgehensweisen haben sich in vergleichbaren Situationen bewährt? Welche Methoden eignen sich in welcher Projektphase? Und worauf sollte man im Hochschulkontext besonders achten?

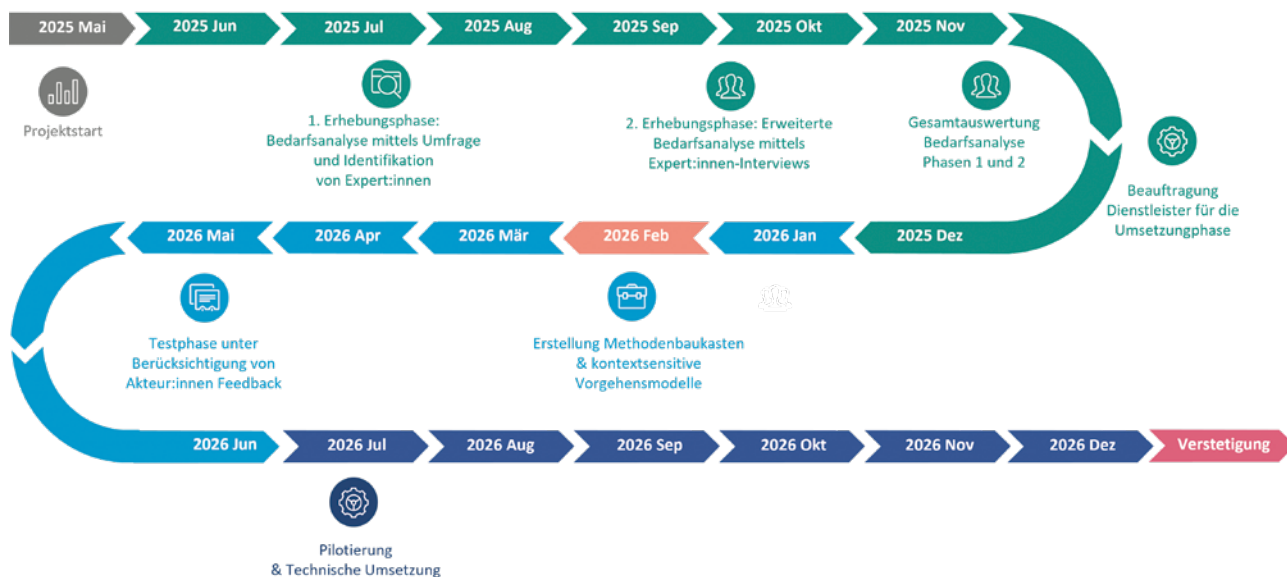
So unterstützt Pro2d euch dabei, Digitalisierungsprojekte strukturierter zu planen, Risiken frühzeitig zu erkennen und Vorhaben effizienter umzusetzen – vom ersten Projektimpuls bis zur nachhaltigen Verankerung neuer Prozesse.

Damit Pro2d euch im Arbeitsalltag gezielt und passgenau unterstützen kann, haben wir in der ersten Projektphase bewusst den Blick nach innen gerichtet.

Was ist bisher geschehen?

Ein zentraler Schwerpunkt der bisherigen Projektarbeit lag auf der systematischen Erhebung von Bedarfen im Hochschulkontext. Ziel war es, ein möglichst realistisches Bild davon zu gewinnen, welche Herausforderungen, Erfolgsfaktoren und Unterstützungsbedarfe Digitalisierungsprojekte an Hochschulen prägen.

Zuerst wurde eine **Online-Umfrage** durchgeführt, an der sich >100 Mitarbeitende aus unterschiedlichen Hochschulen und Hochschultypen beteiligten. Sie gab einen breiten Überblick über typische Projektkonstellationen,



Roadmap und Projektplanung

wiederkehrende Herausforderungen und bestehende Unterstützungsstrukturen.

Darauf aufbauend folgte eine zweite Phase mit 40 **qualitativen Einzelinterviews**. In diesen Gesprächen konnten wir vertiefend nachvollziehen, welche Vorgehensweisen sich in der Praxis bewähren, wo Unsicherheiten bestehen und welche Formate der Unterstützung als besonders hilfreich wahrgenommen werden. Die große Offenheit und Bereitschaft zum Erfahrungsaustausch hat wesentlich dazu beigetragen, die konzeptionelle Arbeit von Pro2d zu schärfen.

Ergänzend dazu wurden die bisherigen Überlegungen im Rahmen eines **Workshops auf der EVA-Tagung** diskutiert. Die dort gesammelten Rückmeldungen lieferten wertvolle Impulse – insbesondere im Hinblick auf Akzeptanz, Nutzbarkeit und die nachhaltige Verankerung einer digitalen Wissensressource im Hochschulalltag.

Die nächsten Schritte:

Im kommenden Projektabschnitt steht der Übergang von der konzeptionellen Arbeit in die Umsetzung im Mittelpunkt. Gemeinsam mit einem externen Dienstleister wird die technische Grundlage für die digitale Wissensplattform geschaffen.

Parallel dazu werden die Inhalte weiter ausgearbeitet: Vorgehensmodelle und Methoden werden konkretisiert, mit Kontextwissen angereichert und anhand von Beispielen aus dem Hochschulalltag illustriert. Ergänzend sind weitere Austausch- und Feedbackformate geplant, um die entwickelten Inhalte zu validieren und weiterzuentwickeln.

Auch die Vernetzung mit bestehenden landesweiten Initiativen – etwa im Bereich Qualifizierung, Prozessmanagement oder digitale Innovation – wird weiter vertieft, um Synergien zu nutzen und Doppelstrukturen zu vermeiden.

Mitwirkung: Beteiligung und Austausch erwünscht

Damit Pro2d sein Ziel erreicht, ist der kontinuierliche Austausch mit euch ein zentraler Erfolgsfaktor. Eure Erfahrungen, Perspektiven und Rückmeldungen helfen uns, die entstehende Plattform praxisnah und bedarfsorientiert weiterzuentwickeln.

Wer sich künftig beteiligen, frühzeitig Feedback geben oder die Plattform testen möchte, sollte die Projektwebseite im Blick behalten: www.pro2d.de

Dort informieren wir regelmäßig über den Projektfortschritt, kommende Beteiligungsformate und Testmöglichkeiten.

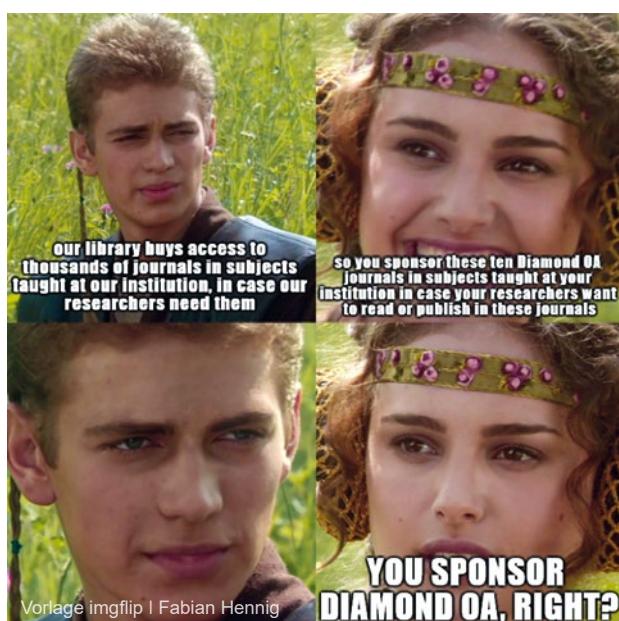
KOALA-AV:

Gemeinsam für nachhaltiges Open Access

Ein Projekt schreibt Erfolgsgeschichte

Karin Stork

Als das Projekt KOALA-AV („Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen, ausbauen und verankern“) im Jahr 2023 startete, war die Vision klar: Das bereits erfolgreiche KOALA-Modell sollte weiterentwickelt, verbreitet und langfristig verankert werden. Zwei Jahre später können wir sagen – Mission gelungen!



Von der Idee zum etablierten Modell

KOALA-AV knüpfte an das Vorgängerprojekt KOALA (2021-2023) an, das mit Förderung des BMBF ein neuartiges Finanzierungsmodell für Diamond-Open-Access-Zeitschriften entwickelt hatte. Der Grundgedanke: Bibliotheken, Forschungseinrichtungen und weitere Akteur*innen finanzieren gemeinsam Open-Access-Publikationen, ohne dass Autor*innen oder Leser*innen zahlen müssen. Mit KOALA-AV wurde dieses Modell nicht nur ausgebaut, sondern auch strukturell verankert. Das Projektteam – hier in Konstanz Karin Stork – arbeitete Hand in Hand mit Partnerinstitutionen wie der SLUB Dresden und mehreren

Fachinformationsdiensten (FID), um neue Konsortien zu etablieren, Prozesse zu vereinfachen und die internationale Sichtbarkeit des Modells zu erhöhen.

Gemeinsam stark: Vernetzung und Community-Building

Ein zentrales Anliegen von KOALA-AV war der Aufbau einer aktiven Community rund um konsortial finanzierte Open-Access-Angebote. Dazu wurden nicht nur Redaktionen und Bibliotheken miteinander vernetzt, sondern auch Vertreter*innen anderer nationaler und internationaler Initiativen in den Austausch einbezogen.

In Workshops und Gesprächsformaten trafen sich Herausgeber*innen, Erwerbsleitungen und Fachreferent*innen, um Erfahrungen, Bedarfe und Ideen zu teilen. Dieser offene Dialog hat entscheidend dazu beigetragen, praxisnahe Lösungen zu entwickeln – etwa bei Fragen der Rechnungsstellung, Kommunikation oder Pledging-Unterstützung.

Auch das im Projektantrag formulierte Ziel, die Community durch regelmäßige und asynchrone Online-Angebote zu stärken, wurde vollumfänglich erreicht. Aus einem zunächst informellen Austausch von Kolleg*innen verschiedener Konsortialstellen ist die Fokusgruppe „Konsortiale Open-Access-Finanzierung“ hervorgegangen. Diese Gruppe trifft sich regelmäßig und nutzt die von open-access.network bereitgestellte Infrastruktur – mit Webseite, moderierter Mailingliste und MediaWiki – als zentrale Plattform für Austausch, Wissenstransfer und gemeinsame Weiterentwicklung.

Ergebnis: eine engagierte und lernende Gemeinschaft, die sich aktiv für nachhaltige Open-Access-Strukturen einsetzt.

KOALAs Vermehrung: FIDs als Konsortialstelle

Besonders sichtbar wird der Erfolg von KOALA-AV dort, wo die Verantwortung für Open-Access-Bündel inzwischen in den Fach-Communities selbst liegt. So hat im Sommer 2025 der FID Medienwissenschaft die Organisation des KOALA-Bundles Medienwissenschaft übernommen, das im Projekt KOALA (2021-2023) als eines der ersten Bündel pilotiert wurde und bis dahin von der TIB Hannover angeboten wurde. Dieses Bündel ermöglicht durch gemeinschaftliche Finanzierung den freien Zugang zu und die kostenfreie Veröffentlichung in den beiden Schriftenreihen *Bewegtbilder* und dem *Yearbook of Moving Image Studies* aus dem Böhner-Verlag.

Auch der FID SocioHub (FID Soziologie) führt ein KOALA-Bündel fort: Dank der Unterstützung von rund 80 wissenschaftlichen Einrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz kann das Open-Access-Bündel Sozialwissenschaften im Zeitraum 2026–2028 weiter kostenfreies Publizieren und Lesen ermöglichen. Gefördert werden renommierte Zeitschriften wie *GENDER*, *sub\urban*, das *Open Gender Journal* und *Forum Qualitative Sozialforschung*.

Diese beiden Beispiele zeigen eindrucksvoll, wie das KOALA-Modell nachhaltig in den Fachcommunities verankert wird – mit langfristigen Perspektiven und einer starken Basis in der wissenschaftlichen Infrastruktur.

Über Grenzen hinaus: Internationale Resonanz

Dass das KOALA-Modell funktioniert, hat sich inzwischen auch weit über Deutschland hinaus herumgesprochen. Durch gezielte Ansprache und Kooperationen konnte KOALA-AV mehrere internationale Partnerinstitutionen für die Teilnahme an den KOALA-Konsortien gewinnen – darunter renommierte Einrichtungen wie die Bodleian Libraries (University of Oxford), die ETH Zürich, die KU Leuven, die MIT Libraries oder die University of Eastern Finland.

Insgesamt beteiligen sich inzwischen mehr als ein Dutzend internationale Universitäten und

Forschungseinrichtungen an KOALA-Bündeln – ein deutliches Zeichen für die Attraktivität des Modells auch im globalen Kontext.

Darüber hinaus stellte das Team KOALA-AV das Modell in internationalen Foren vor, etwa bei der International Coalition of Library Consortia (ICOLC) oder in einem Workshop zum Aufbau eines „Nordic Capacity Centre for Diamond OA Publishing“ mit Vertreter*innen aus Schweden, Dänemark, Finnland und Norwegen. Mit Lyrasis konnte auch in den USA ein Partner gewonnen werden, mit dem das KOALA-Modell in Zukunft auch dort verbreitet wird. Diese Aktivitäten zeigen: KOALA ist längst kein rein nationales Projekt mehr, sondern eine globale Handlungsalternative zu herkömmlichen Publikations- und Finanzierungsmodellen.

Der Blick nach vorn

Mit dem offiziellen Projektende im Spätsommer 2025 ist die Arbeit noch lange nicht vorbei. Die TIB führt den KOALA-Service weiter, insbesondere in den MINT-Fächern. Gleichzeitig bauen Partner wie die SLUB Dresden sowie der FID Media und der FID SocioHub ihre Unterstützung für Zeitschriften anderer Fachrichtungen aus. Für die Universität Konstanz und Karin Stork jedoch endet mit dem Abschluss des KOALA-AV-Projekts die unmittelbare operative Arbeit an KOALA. Ihre Unterstützung für die Initiative bleibt jedoch bestehen: Unter anderem wird sie KOALA weiterhin im Rahmen ihrer Mitarbeit bei open-access.network 3 sowie als Betreuerin der Fokusgruppe „Konsortiale Open-Access-Finanzierung“ begleiten, in der KOALA ebenfalls vertreten ist.



KI-generiert - ChatGPT | Fabian Hennig

Open-access.network

Information, Vernetzung und Kompetenzvermittlung für die Open-Access-Community

Martina Benz

Das Informationsportal open-access.network wurde 2007 als open-access.net im Rahmen eines DFG-Projekts ins Leben gerufen und viele Jahre vom KIM der Universität Konstanz auch ohne Förderung koordiniert. Seit 2019 wird die Plattform erst vom BMBF und jetzt vom BMFTR gefördert. In Zusammenarbeit mit den Partnern an der TIB Hannover, der SUB Göttingen, dem Open Research Office Berlin, dem Helmholtz Open Science Office Potsdam und der Universität Bielefeld entstand eine vielseitige Informations-, Vernetzungs- und Fortbildungsplattform, die sich erfolgreich zu dem zentralen Angebot für die Open-Access-Community im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus entwickelt hat.

Ende 2025 wurde die zweite Förderphase (2023-2025) erfolgreich abgeschlossen; erst kurz zuvor hatten wir die Zusage für eine dritte Förderphase (2026-2028) erhalten. Was waren unsere Schwerpunkte in den vergangenen drei Jahren für die Universität Konstanz? Und was ist für die Zukunft geplant?

Ziel der zweiten Förderphase war es, eine Verstärkungsperspektive zu entwickeln: Nach 2025 sollte open-access.network eigenständig weiterbestehen. Inhaltlicher Fokus war die Umsetzung des Informationsbudgets und die Diskussion neuer Modelle der Open-Access-Finanzierung im sogenannten Diamond Open Access (ohne Publikationskosten für die Autor*innen). Dazu fanden **Workshops und Informationsveranstaltungen** statt, die stets gut besucht waren. Dieser Schwerpunkt soll in der nächsten Projektphase fortgesetzt und mit Blick auf die Auswirkungen von KI auf das wissenschaftliche Publizieren erweitert werden.

In der zweiten Förderphase wurde außerdem das Angebot im Bereich Informieren und Vernetzen erweitert: Ende 2023 startete der

oa.blog. Dort können Projekte Werkstatteinblicke und Berichte über interessante Veranstaltungen veröffentlichen. Außerdem ist auf dem Blog Platz für Berichte und Kommentare zu aktuellen Themen der Open-Access-Transformation. Der Blog wurde von den Nutzer*innen sehr gut angenommen: Bis Ende 2025 waren mehr als 50 Posts von mehr als 100 Autor*innen erschienen. Er wird auch in der neuen Förderphase fortgesetzt.

Im Bereich Vernetzen ergänzt seit 2024 der **oa.hub** das Serviceportfolio: Er bietet eine Übersicht über aktuell laufende, abgeschlossene und verstetigte Open-Access-Projekte im deutschsprachigen Raum. Aktuell listet der oa.hub über 70 Projekte und informiert in den Beschreibungen u.a. über Inhalte, Ziele und Outputs des jeweiligen Projekts, über Projektpartner*innen, Laufzeit, Förderung und Kontaktdaten. Die Features des oa.hub ermöglichen es, die verschlagworteten und kategorisierten Projekte beliebig zu sortieren und zu filtern und so die Projektlandschaft nach eigenem Interesse zu erkunden. Begleitend zum Aufbau der Projektdatenbank fanden in den letzten beiden Jahren Vernetzungsworkshops für Mitarbeitende in Open-Access-Projekten zu bedarfsorientierten Themen statt. In der neuen Förderphase sollen auch vermehrt internationale Projekte in den oa.hub aufgenommen werden.

Als weiteres Vernetzungsangebot werden die **Digitalen Fokusgruppen** sehr geschätzt und viel genutzt. In der zweiten Projektphase entstanden mehrere neue Gruppen, in denen Themen wie das Informationsbudget, Publikationsberatung, OJS-Hosting, konsortiale Open-Access-Finanzierung u.v.m. behandelt werden. Die Fokusgruppen stehen allen Interessierten, die den Austausch über Open-Access-Themen suchen, offen.



Open-Access-Community gründet Verein

Neue Organisationsform sichert Zukunft der Kompetenz- und Vernetzungsplattform zum Thema Open Access

Die Gründungsmitglieder des Vereins open-access-network e.V. mit der 1. Vorsitzenden Anja Oberländer (vorne, 2. von links) und dem 2. Vorsitzenden Marco Tullney (vorne, 1. von rechts). ©Julian Schima

Ebenfalls im Bereich Vernetzung fanden **drei Staff Weeks und drei Barcamps** statt. Diese Veranstaltungen wurden mit Ausnahme des Barcamps an der Universität Konstanz im März 2023 gemeinsam mit Partnereinrichtungen ausgerichtet. Barcamps und Staff Weeks bieten einen hervorragenden Rahmen, um sich über unterschiedliche Fragen rund um die Umsetzung von Open Access auszutauschen, dabei Kolleg*innen kennenzulernen und sich mit ihnen zu vernetzen. Auch in der neuen Förderphase werden weitere Staff Weeks und Barcamps stattfinden, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

Fortgesetzt wird auch der **oa.helpdesk**, der Ratsuchenden bei Fragen zu Open-Access-Themen zur Verfügung steht. In der zweiten Förderphase wurde dieser community-basiert erweitert, d.h. es wurden externe OA-Expert*innen eingeladen, sich an der Beantwortung anfallender Fragen zu beteiligen. Dies dient auch als Vorbereitung, den Helpdesk im Fall der Verstetigung ohne zusätzliche Personalressourcen fortzusetzen. In der neuen Förderphase ab 2026 soll der oa.helpdesk um eine rechtliche Expertise erweitert werden. Dafür ist die Kooperation mit dem Projekt Legal Helpdesk an der FU Berlin geplant.

Da mit der zweiten Förderphase angekündigt war, dass es keine weitere Finanzierung geben würde, spielte das **Thema Verstetigung** in den vergangenen drei Jahren eine zentrale Rolle. In einem eigenen Arbeitspaket wurden Verstetigungsoptionen recherchiert und Szenarien

entwickelt. Gesucht wurde eine Organisationsform, in deren Rahmen open-access.network weiterbestehen und sich finanziell selbst tragen kann. Die am Projekt beteiligten Einrichtungen hatten sich bereit erklärt, Kernaufgaben nach Projektende für drei Jahre fortzuführen. Zusätzlich sollte eine Möglichkeit erarbeitet werden, den Fortbestand langfristig zu sichern.

Diese Diskussion mündete 2025 in der **Gründung des Vereins open-access.network** bei den Open-Access-Tagen in Konstanz. Bibliotheken und Einrichtungen im D-A-CH-Raum wurden aufgefordert, das Netzwerk mit einer Mitgliedschaft im Verein zu unterstützen. Sitz des Vereins ist ebenso wie bislang die Projektkoordination am KIM der Universität Konstanz. Ende 2025 gehörten dem Verein bereits mehr als 35 Institutionen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz an.

Kurz nach Vereinsgründung erfuhren wir, dass wir uns doch nochmal für eine dritte Förderrunde bewerben durften und Ende November 2025 wurde eine dritte Förderphase für open-access.network bewilligt. Die erneute Förderung durch das BMFTR (2026-2028) umfasst eine absteigende Finanzierung, sodass in den nächsten drei Jahren schrittweise mehr und mehr Aufgaben aus dem Projekt in den Verein und in die teilnehmenden Einrichtungen verlagert werden. Damit ermöglicht die Anschlussfinanzierung eine schrittweise Verstetigung und Sicherung dieses für die Open-Access-Community wichtigen Angebots, das dann 2027 sein zwanzigjähriges Bestehen feiern kann.

Azubi-Projekt 2025

Benutzerforschung in der Bibliothek

Jana Jokesch und Franziska Birmele

In der Benutzerforschung sollen Mitarbeitende die Bedürfnisse und das Verhalten von Kund*innen hinterfragen, um ihre Angebote dementsprechend anzupassen. Dabei kann man viele verschiedene Aspekte betrachten und Methoden verwenden. Während unseres Azubi-Projekts bedienten wir uns zweier Interview-Arten und der „Walk in your users' shoes“-Studie.

Die erste **Nutzerbefragung** fand innerhalb einer Maiwoche in den Gruppenräumen statt. Das Hauptaugenmerk des Interviews lag auf der Frage, ob eine Reservierung der Gruppenräume für die Studierenden von Interesse wäre. Dementsprechend befragten wir 75 Nutzer*innen, die sich auf 30 Gruppen verteilten.

Die Reaktion auf eine potenzielle Reservierung fiel bei den Studierenden erstmal positiv aus. Doch als wir im Laufe des Interviews darauf hinwiesen, dass es auch Einschränkungen geben würde, überholten die Nein-Stimmen das Ja-Votum mit 41 zu 34. Zusätzlich konnte ermittelt werden, dass die Mehrheit folgende Konditionen wünschenswert fände: Pro Person sollen die Gruppenräume zwei Mal in der Woche für zwei Stunden reservierbar sein. Die Reservierung soll frühestens eine Woche im Voraus erfolgen können.

Darüber hinaus gingen wir der Frage nach, ob sich die Studierenden mehr Bildschirme zum Anschließen eigener Geräte wünschen. Dabei kamen wir mit insgesamt 58 Nein-Stimmen zu einem klaren Ergebnis.

Das Interview schloss mit drei Wünschen an die Bibliothek. Als besonders dringliches Bedürfnis kristallisierte sich eine Reparatur der Fenster in den Gruppenräumen im Buchbereich J heraus. 35 Personen gaben diese Antwort.

Mitte Juni starteten wir dann mit der zweiten Phase des Projekts: die Interviews mit den Einzel-Lernenden. Innerhalb von drei Tagen befragten wir 43 Personen im Eingangsbereich der Bibliothek. Um mehr Studierende anzulocken, legten wir uns mit einer Kiste voller Süßigkeiten und folgendem Schild auf die Lauer:



Dieses Mal richteten wir unseren Fokus auf die Thematik Stehtische. 19 Studierende würden es befürworten, wenn weitere Stehtische aufgestellt werden; 24 Personen sehen dafür keine Notwendigkeit. Von allen Befragten gaben nur neun an, die vorhandenen Stehtische bereits genutzt zu haben. Während des Interviews entstand der allgemeine Eindruck, dass Studierende bevorzugt in der Nähe des Eingangsbereichs stehend arbeiten wollen. Wie auch in den Gruppenräumen siegten die Nein-Stimmen in Bezug auf weitere Bildschirme.

Zusätzlich beschäftigten wir uns mit der Frage, ob es Themen oder Services gibt, über die Studierende gerne mehr erfahren würden. Die meisten sahen dafür keinen Bedarf; vier bis sechs Stimmen bekamen Datenbanken und die Literaturbeschaffung.

Dieses Mal gab es keine Wünsche an die Bibliothek, die sich mehr als zehn Mal wiederholten. Die größten Anliegen scheinen aber ausreichend Steckdosen in Nähe von Arbeitsplätzen und mehr Gruppenarbeitsräume zu sein.

Um mit unserem Azubi-Projekt noch eine komplett neue Perspektive abzudecken, ging es im abschließenden Teil darum, wie wir unseren Blick auf die Bibliothek weg von der Sicht als Mitarbeiterinnen und hin zu einer Nutzer*innensicht richten können. Mit dieser Idee waren wir natürlich nicht allein und das Konzept des „**Walk in your users' shoes**“ hat sich in der Benutzerforschung in Bibliotheken schon länger bewährt. Der Perspektivenwechsel von der Rolle der Mitarbeitenden in die Rolle der Nutzer*innen soll dabei helfen, aus erster Hand zu erfahren, wie es sich anfühlt, Zeit in der Bibliothek vor Ort zu verbringen und wo noch Verbesserungsbedarf besteht, um die Bibliothek zu einem idealen Lern- und Aufenthaltsort zu machen.

Wir haben dann besprochen, wie die Umsetzung von „Walk in your users' shoes“ hier bei uns in der Bibliothek aussehen soll. Für jeden von uns ging es im Juni bzw. Juli für ein paar Stunden und über mehrere Tage verteilt in die verschiedenen Buchbereiche, ausgestattet mit einem von uns zusammengestellten Fragebogen und genügend Zeit, um sich alles genau anzuschauen. Sprichwörtlich in die Schuhe unserer Nutzer*innen geschlüpft, testeten wir die Arbeitsplätze (in der Prüfungsphase im Juli schwer zu finden), deren Ausstattung auf ihre Tauglichkeit zum idealen Lernort und hielten bei unserem Rundgang durch die Buchbereiche BG, BS, J und N auch immer die Augen offen für jegliche Arten von Besonderheiten. Während unseren Rundgängen konnten wir einiges an Eindrücken sammeln, insbesondere die N-Bibliothek hielt so manche Überraschungen bereit, welche wir natürlich auch bildlich festgehalten haben. Nach nur einem kurzen Gang durch den Buchbereich und auf der Suche nach einem Arbeitsplatz sprangen einem die Sitzmöbel mit so verschlissenen Sitzpolstern ins Auge, das man ihnen es ansehen konnte, wie viele Jahre sie wahrscheinlich auf dem Buckel hatten. An anderen Stellen haben wir auch provisorische Aufbewahrungslösungen entdeckt, etwa ein „Lager“ unter einer der Treppen und einen etwas verlorenen wirkenden Computerbildschirm plus Tastatur, bei dem wir nicht ganz sicher waren, für was genau er gedacht ist. Auch bei der Orientierung haben wir einiges bemerkt, das sich noch verbessern lässt: die Signaturschilder einiger Regale sind

nur ein loses Blatt Papier, und die QR-Codes an den Aufzugschildern führen ins Leere bzw. zu einer Fehlermeldung.

In der Rolle der Bibliotheksnutzerinnen kamen auch ein paar praktische Probleme bei unserer Lernplatzwahl auf. In manchen Regalreihen ist es fast dunkel, und viele Arbeitsplätze sind schlicht zu schlecht beleuchtet, um richtig konzentriert arbeiten zu können.¹ In der Prüfungsphase sind die Buchbereiche bis auf die N-Bibliothek meist vollständig belegt und für die Platzsuche wäre es praktisch, wenn man eine Übersicht über freie Plätze zur Verfügung hätte. Besonders ist uns auch das Fehlen von Steckdosen in Reichweite, vor allem im N-Gebäude, aufgefallen. Da kaum ein Studierender noch ohne Laptop oder sonstige elektronische Geräte mit Aufladekabel unterwegs ist, fallen somit eine ganze Reihe an Arbeitsplätzen weg. Insgesamt waren wir uns aber auch einig, dass die Lernatmosphäre in allen Buchbereichen sehr angenehm war, Ruhe und Sauberkeit waren auf jeden Fall gegeben und an der Mehrzahl der Arbeitsplätze war alles für einen idealen Arbeitsplatz vorhanden.

Die Bibliothek nochmal mit neuen Augen während der „Walk in your users' shoes“ zu sehen, war ohne Zweifel eine spannende Erfahrung und nachdem wir uns über unsere Ergebnisse mit der Benutzungsabteilung ausgetauscht haben, konnte auch direkt einiges angegangen werden. Es wurde sich von den alten Sitzmöbeln in der N-Bibliothek verabschiedet und auch das Lager unter der Treppe gehört der Vergangenheit an. Andere Verbesserungen sind doch eher schwierig umzusetzen und obwohl es hoch auf der Prioritäts- und Wunschliste steht, werden für die Studierenden die Fenster in den Gruppenräumen auf J erstmal zu bleiben.²

1 Der Grund ist, dass die benötigte Art der Leuchtmittel nicht mehr produziert wird und es sie auch nicht mehr auf Lager gibt, so dass ein Austausch nicht möglich ist. In den Buchbereichen N und J sowie in Teilen von BS sind die Leuchtgehäuse bereits komplett auf LED umgerüstet worden. Andere Buchbereiche sind noch nicht terminiert.

2 Die Schäden sind dem Bauamt schon vor langer Zeit gemeldet worden. Die bestehende Fensterkonstruktion kann nicht mehr repariert werden.

Neu strukturiert – gemeinsam weitergedacht

Abteilungs-Workshop der Medienbearbeitung im Jahr 2025¹

Annemarie Otto

Das Jahr 2025 stand für die Abteilung Medienbearbeitung im Zeichen maßgeblicher struktureller Änderungen. Aus den bisher vier bestehenden Sachgebieten „Formalerschließung“, „Erwerbung“, „Lokaldaten“ und „Zeitschriften“ wurden die drei Sachgebiete „Monografien“, „Universitätspublikationen“ und „Zeitschriften“. Die bisher als Sachgebiete benannten Aufgaben wurden umbenannt in Querschnittsaufgaben. Damit folgen die Benennungen der allgemein im KIM üblichen Praxis: Sachgebiet und Teambenennung sind identisch. Diese Änderung trat zum 1. März 2025 in Kraft. Die bisherigen Teams wurden entsprechend umbenannt in Sachgebiete, sodass Team- und Sachgebietsbenennungen identisch sind. Die Querschnittsaufgaben wurden zum Teil neu verortet:

- Die beiden Monografierteams „Geisteswissenschaften“ und „Sozial- und Naturwissenschaften“ wurden zu einem gemeinsamen Sachgebiet „Monografien“ zusammengefasst, die Querschnittsaufgabe „Formalerschließung“ wird im Sachgebiet (und Team) „Monografien“ verankert.
- Das Team „Universitätspublikationen“ wurde als Sachgebiet „Universitätspublikationen“ ergänzt, die Querschnittsaufgabe „Lokaldaten“ bleibt dort verankert.
- Das Team „Zeitschriften“ wurde als Sachgebiet „Zeitschriften“ ergänzt, die Querschnittsaufgabe „Erwerbung“ wird hier verankert.

Mit dieser Neustrukturierung war eine Verteilung von Aufgaben von ehemals vier Sachgebietsleiterinnen auf drei Sachgebietsleiterinnen verbunden. Da die Querschnittsaufgabe Erwerbung sehr umfassend und arbeitsintensiv ist, wurde die Leitung der Einband- und Ausstattungsstelle, die zuvor eine Aufgabe der Leitung des Sachgebiets Zeitschriften war, an die Leitung des Sachgebiets Universitätspublikationen

übertragen. Diese Neustrukturierung wurde in einem Workshop der Direktion mit der Abteilungsleitung und den Sachgebietsleiterinnen der Abteilung Medienbearbeitung erarbeitet. Für die Umsetzung der anstehenden Veränderungen zur weiteren Entwicklung der Abteilung Medienbearbeitung fand am 17. Februar 2025 ein weiterer Workshop statt, zu dem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Medienbearbeitung eingeladen wurden.

Ein Workshop mit Wirkung: Ideen, Diskussionen, gemeinsame Lösungen

Der Workshop wurde von der Abteilungsleiterin gemeinsam mit Anja Oberländer, stellvertretende Direktorin des KIM, konzipiert und organisiert. Die Mitgestaltung der Abteilung ist eine kontinuierliche Aufgabe, an der jede und jeder ständig mitwirken soll. Der Workshop bot eine besondere Gelegenheit, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Medienbearbeitung im selben Raum und miteinander an den zentralen Fragestellungen arbeiten durch gemeinsame Kreativität, Austausch und Planung nächster Schritte.

Der erste Teil des Tages wurde durch Gruppenarbeiten ausgefüllt. Nach einer Mittagspause wurden im zweiten Teil des Tages die Ergebnisse zusammengefasst, gemeinsam besprochen und bewertet. Abschließend wurden konkrete Schritte zur Umsetzung vereinbart.

Für die Gruppenarbeiten standen drei zentrale Fragestellungen im Fokus:

1. Wie können wir die Zusammenarbeit innerhalb unserer Abteilung zwischen den Teams verbessern?
2. Ideen für die Weiterentwicklung der Abteilung Medienbearbeitung.

3. Wie können wir die Idee umsetzen, dass das Team Monografien in einem Raum sitzt (statt bisher in zwei Räumen)?

Diese Fragen wurden nach der 6-3-5-Methode erarbeitet: In Gruppen von sechs Personen wurden innerhalb von fünf Minuten drei Ideen zu einer der drei Fragen formuliert. In jeder Gruppe wurde eine der Fragestellungen von allen bearbeitet. Jede und jeder schrieb auf ein DIN A3-Blatt in drei Spalten jeweils eine Idee zu der Fragestellung. Danach wurde das Blatt weitergereicht an den oder die jeweiligen Nachbarn oder Nachbarin. Diese bewerteten und kommentierten die vorgeschlagenen Lösungen. Nach sechs Runden hatte jede und jeder sechs Blätter bearbeitet und es entstanden in jeder Gruppe 18 Ideen aus einer einzigen Frage. Die Magie der Methode liegt im Stillen: Die Arbeit wurde im Schweigen durchgeführt, ohne Diskussion, ohne Druck, nur durch konzentriertes, ruhiges Nachdenken und Schreiben. So entstand ein Raum, in welchem jede und jeder – unabhängig von Rang, Erfahrung oder Stimmlautstärke – gleichberechtigt Ideen formulieren und bewerten konnte. Erst nachdem alle sechs Runden abgeschlossen waren, wurde in den Gruppen das Gesamtbild betrachtet und die Ergebnisse diskutiert.



Gruppenarbeit in der Orangerie

Aus den Gruppenarbeiten kristallisierten sich drei immer wieder genannte Schwerpunkte heraus, die zusammengefasst werden können in die drei Bereiche Kommunikation, Organisation und Wissensvermittlung.

Nach einer Mittagspause wurden im zweiten Teil die als Schwerpunkte identifizierten Bereiche auf Flipcharts notiert und gemeinsam diskutiert und bewertet.

In den Bereichen Kommunikation und Organisation zeigte sich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Wert auf strukturierte, transparente und gemeinsame Arbeitsweisen legen. Ein besonderes Anliegen war die Verbesserung der Kommunikation. Eine Idee dazu war die Einführung einheitlicher Kanäle wie Slack oder Teams.

Im Bereich der Organisation wurden neben der Frage der räumlichen Unterbringung des neuen Sachgebiets Monografien klare Festlegungen von Zuständigkeiten und Vertretungsregelungen sowie die Vereinheitlichung bestimmter Abläufe als notwendig und sinnvoll erachtet. Im Bereich der Wissensvermittlung entstand die Idee von „Schnuppertagen“, um Einblicke in die vielfältigen Tätigkeiten der Sachgebiete, sowie der Ausstattung, Einbandstelle und Rechnungsstelle zu erhalten.

Zusätzlich wurde der Wunsch nach gemeinsamen Aktivitäten außerhalb der Arbeit geäußert – wie beispielsweise ein Sommerfest, ein Spieleabend oder gemeinsame Mittagessen.



Kollage aus erarbeiteten Flipcharts

Die Frage nach der gemeinsamen Raumbewirtschaftung des neuen Sachgebiets Monografien wurde intensiv diskutiert. Die Realität ist komplex: Anstehende Ruhestände, Teilzeitbeschäftigungen und die Nutzung von Homeoffice machen eine klassische Büroorganisation schwierig. Derzeit sind die drei Sachgebiete der Abteilung Medienbearbeitung auf zwei Ebenen untergebracht. Die Idee der Zusammenführung der Büroarbeitsräume auf einer gemeinsamen Büroebene wurde diskutiert. Dabei wurde klar: Viele Medien werden weiterhin physisch geliefert, die Bestandspflege erfolgt vor Ort, und jede und jeder benötigt einen eigenen Arbeitsplatz. Ein Desk Sharing würde die Flexibilität der Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter beeinträchtigen und zudem mit einem Organisationsaufwand verbunden sein, der im betrieblichen Alltag nicht zu leisten ist. Auch ein neuer Raum für die Auszubildenden ist zu berücksichtigen. Gleichwohl wird eine Unterbringung aller Teams der Abteilung Medienbearbeitung auf einer Ebene angestrebt und für das Jahr 2026 geplant.

Zur Standardisierung von Tools wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die Vorschläge für einheitliche Standards in der Dokumentation, Speicherung von Daten und Kommunikation erarbeiten wird.

Umsetzung der Ideen und Lösungen
Am Ende des Tages stand eine Liste von Maßnahmen und verbindlichen Zuständigkeiten bereit. Schon einige Wochen nach dem Workshop konnten erste Ergebnisse umgesetzt werden. So wurden im Sachgebiet Monografien die Standards, Zuständigkeiten und Vertretungen gemeinsam besprochen und festgelegt. Zudem wurde im Sommer 2025 ein Sommerkaffee realisiert: Jede und jeder brachte etwas

mit und es war Raum für einen herzlichen, entspannten Austausch.

Für wünschenswerte Standards, wie beispielsweise für das in allen Sachgebieten eingesetzte Ticketsystem, ist abzuwarten, welche Standards das KIM vorgeben wird. Ausgehend von der Erfahrung, dass Sonderlösungen im Betrieb problematisch und bei Updates fehleranfällig sind, möchte die Abteilung sich nach Maßgabe der Möglichkeiten an die allgemeinen Standards anpassen. Idealerweise würden dazu Schulungen angeboten, wie die eingesetzten Systeme, wie beispielsweise das Ticketsystem, im Standard gemeint und aufgesetzt sind und wie sie genutzt werden können und sollen.

Die Arbeit geht weiter – mit Blick auf die Zukunft und mit Verantwortung für die Gegenwart. Denn die Entwicklung der Abteilung Medienbearbeitung ist kein einmaliger Prozess, sondern eine kontinuierliche, gemeinsame Aufgabe, getragen von den Ideen, der Kreativität und dem Engagement jeder und jedes Einzelnen.

¹ Dieser Text wurde mit Unterstützung des KI-Modells Qwen 3 30B A3B Instruct 2507 auf Lesbarkeit und Sprache überarbeitet. Die inhaltliche Verantwortung trägt die Autorin.

Schnuppertage in der Medienbearbeitung

Eines der ersten Einsatzgebiete von M365

Annemarie Otto

In den vergangenen Jahren haben sich innerhalb der Abteilung zahlreiche Geschäftsprozesse und Zuständigkeiten geändert. Neue Dienste wie die Digitalisierung von Büchern, die Verwaltung von Open-Access-Publikationsgebühren oder das Forschungsdatenmanagement sind hinzugekommen. Gleichzeitig hat die Beschaffung von Literatur in elektronischen Formaten an Bedeutung gewonnen.

Ein zentrales Ergebnis eines Workshops der Abteilung Medienbearbeitung vom 17.2.2025 war der Wunsch, die Zusammenarbeit

innerhalb der Abteilung zu stärken und die Kolleginnen und Kollegen gegenseitig besser über die vielfältigen Tätigkeiten zu informieren. Daraus entstand die Idee, so etwas wie „Schnuppertage“ einzurichten, an denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen kurzen, praxisnahen Einblick in ihre Arbeit geben können.

Im ersten Schritt wurden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Medienbearbeitung aufgerufen, sich Gedanken darüber zu machen, ob sie ein Thema aus ihrem Arbeitsalltag präsentieren möchten.



Aufruf und Struktur der Tabelle als Loop in Microsoft Teams

Die Kolleginnen und Kollegen konnten sich mit ihrem Themenangebot in eine Liste eintragen, wobei die Angebote weitestgehend auf freiwilliger Basis erstellt worden sind. Im Ergebnis kamen aus allen Teams und Arbeitsgruppen der Abteilung zahlreiche Ideen – insgesamt wurden zwanzig unterschiedliche Themen vorgeschlagen.

Dieses reichhaltige Angebot ist nicht nur ein Zeichen für das hohe Engagement der Kolleginnen und Kollegen, sondern auch eine eindrucksvolle Bestätigung der Vielfalt der Aufgaben innerhalb der Abteilung Medienbearbeitung. Zu den vorgeschlagenen Themen zählten beispielsweise die Bodenseebibliographie, die Arbeit mit Töchterbibliotheken, die Ausstattung von Medien, die Erstellung von Jahres- und Monatsstatistiken, die Pflege des Libero-Systems sowie die Bearbeitung spezifischer Medientypen und die Datenpflege in Nachweis-systemen wie der EZB, DBIS und der ZDB.

All diese Themen wurden über eine Tabelle innerhalb der KIM-Bibliotheksdienste verfügbar gemacht. Die Teilnahme an den Angeboten war freiwillig. Bei Kolleginnen und Kollegen weckten die Themen großes Interesse, nicht nur innerhalb der Abteilung Medienbearbeitung, sondern auch in der Abteilung Benutzungsdienste. Es meldeten sich zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um sich einen Einblick in die verschiedensten Tätigkeiten zu verschaffen.

Um den organisatorischen Aufwand gering zu halten, wurde entschieden, dass jede und jeder, die oder der ein Angebot zur Verfügung stellt, eigenständig Termine vorschlägt und

diese direkt mit den interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern abstimmt. Dies ermöglicht eine individuelle Anpassung an die unterschiedlichen Arbeitszeiten und Verfügbarkeiten. Die Organisation der Schnuppertage verläuft als kooperativer Prozess: Die einzelnen Angebote werden aktuell mit den interessierten Kolleginnen und Kollegen abgestimmt. Einige Schnuppertage haben bereits stattgefunden. Die weiteren Termine, darunter auch Wiederholungen, werden sich bis ins Jahr 2026 erstrecken.

Ein Baustein für die Umsetzung war die Nutzung des Microsoft Teams-Werkzeugkastens. Nach der vollständigen Umstellung aller Arbeitsplatzgeräte auf Microsoft M365 im Sommer 2025 sind die neuen digitalen Werkzeuge in der gesamten Abteilung Medienbearbeitung verfügbar. Doch die technische Umsetzung war nur ein erster Schritt. Mit der Organisation der Schnuppertage konnten Erfahrungen mit dem Einsatz von Microsoft Teams gemacht und mögliche Stolpersteine identifiziert werden. So war es einigen interessierten Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen, die noch nicht auf Teams umgestellt waren, nicht möglich, die auf einer SharePoint-Seite für das kollaborative Arbeiten hinterlegte Tabelle zu öffnen. So taten sich insbesondere folgende Fragen auf: Wann soll welches der vielen nunmehr verfügbaren Werkzeuge – von Kanälen über Aufgaben, Kalender und Speicherorte – eingesetzt werden? Für welche Aufgaben ist welches Tool sinnvoll? Wo endet die Übersichtlichkeit, wo beginnt die Überforderung?

Aus den bisherigen Erfahrungen und Rückmeldungen wurde wiederholt der Wunsch nach verbindlichen, klaren Vorgaben geäußert. Ohne einheitliche Orientierung bleibt die Nutzung fragmentiert – und die Potenziale der Plattform bleiben ungenutzt. Die gemeinsame Klärung von Abläufen und Regeln ist ein Prozess, der Raum und Zeit braucht. Daher kann es jetzt nicht darum gehen, alles sofort perfekt zu machen – sondern es geht darum, mit offener Kommunikation, regelmäßigen Rückmeldungen und schrittweisen Verbesserungen gemeinsam die passenden Wege zu finden. Die Plattform ist da – und mit ihr die Chance, unsere Zusammenarbeit zukunftsfähig zu gestalten.

Pakistan: Brücken bauen für digitalen Fortschritt

... und zu Mittag beim Sultan

Anja Oberländer und Matthias Landwehr

Das KIM ist seit 2024 am Projekt DigSAL zur Erforschung südostasiatischer Sprachen mit digitalen Mitteln beteiligt. Das Projekt wird geleitet und durchgeführt von Prof. Miriam Butt aus der Linguistik und die Projektpartner sind die University of Moratuwa, die University of Jaffna (beide Sri Lanka) und die University of Engineering and Technology in Lahore, Pakistan. Neben dem wissenschaftlichen Austausch wird vom DAAD auch die infrastrukturelle Ebene mit einbezogen. Im Rahmen des Projekts stand nach dem Projekttreffen in Sri Lanka im Jahr 2024 in diesem Jahr ein Besuch bei den Projektpartnern in Lahore in Pakistan an. Im Sommer 2024 und 2025 haben uns die Kolleginnen und Kollegen aus Pakistan und Sri Lanka bereits zweimal in Konstanz besucht und die Gelegenheit auch genutzt für weiteren Austausch auf deutscher und europäischer Ebene sowie dem Besuch von Konferenzen.

Als wir im Frühjahr begannen die Reise zu planen, stellten wir uns im Vorfeld die Frage, ob wir die Reise überhaupt antreten können, da zu dieser Zeit ein Grenzkonflikt mit Indien aufflammte. Lahore ist mit rund 14 Millionen Einwohner*innen eine der größten Städte Pakistans und liegt im Nordosten des Landes nahe der indischen Grenze. Obwohl sich der Konflikt wieder beruhigt hatte, reisten wir Anfang November trotzdem mit gemischten Gefühlen über Abu Dhabi nach Lahore. Am Ende waren alle Bedenken unnötig, wir landeten in einem Land voller Herzlichkeit und intensiven Eindrücken, fernab unserer Komfortzone, das uns auch immer wieder mit unseren eigenen Einstellungen und Klischees konfrontierte.

Im Mittelpunkt des Aufenthalts stand der fachliche Austausch mit dem **Al-Khwarizmi Institute of Computer Science (KICS)** an der **University of Engineering and Technology (UET)** in Lahore. Die UET ist eine staatliche



technische Universität, gegründet 1921, mit rund 25.000 Studierenden. Nach dem Passieren des stark gesicherten Eingangs inkl. MG-Nest, eröffnete sich ein überraschend grüner Campus, auf dem vor allem die zahlreichen Motorräder auffielen – ein prägendes Element des Stadtbildes von Lahore. Bei Besuchen der Bibliothek und des Rechenzentrums bestätigte sich ein Eindruck, den wir bereits in Sri Lanka gewonnen hatten: Unter schwierigen Bedingungen und mit sehr begrenzten finanziellen Mitteln wird versucht, universitäre Services bereitzustellen. Ambitioniertere Themen wie Open Science stoßen zwar auf Interesse, auch wenn das Mindset zu diesem Thema nicht mit dem unseren vergleichbar ist. Die Umsetzung ist jedoch angesichts fehlender Ressourcen und infrastruktureller Einschränkungen oft sehr schwer.



Gruppenbild mit Vice-Rector und unserer Reisegruppe

Bei einem Termin mit dem Vice-Chancellor (entspricht der Rektorin bzw. dem Rektor bei uns) wurde zudem die hohe Bedeutung von Hierarchie, Status und geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen deutlich, ein Aspekt, der uns während der gesamten Woche begleitete. So wurde z.B. immer angenommen, dass Matthias als westlicher Mann die wichtigste Person unserer Delegation sein müsse. Schnell wurde uns auch bewusst, dass Männer zwar mit Handschlag begrüßt werden, Frauen dagegen mit einem freundlichen Nicken und einer „Hand aufs Herz“-Geste. Im universitären Leben übrigens spielen Frauen sowohl als Studentinnen als auch als Dozentinnen/Mitarbeiterinnen eine sichtbare Rolle, während im Stadtbild sehr wenig Frauen zu sehen waren. So sind z.B. so gut wie keine Fahrerinnen im Straßenverkehr zu sehen und auch als Mitarbeiterinnen im Handel oder in Restaurants sind uns so gut wie keine Frauen begegnet.



Motorräder am Campus UET



Dank für unseren Open-Science-Vortrag

An der UET hielten wir zudem einen Vortrag zum Thema „**Research Data Management in the context of Open Science**“. Vor rund 35 Zuhörerinnen stellten wir Konzepte und Vorteile von Forschungsdatenmanagement, Open Science und Open Access vor und gaben

praxisnahe Hinweise zur Umsetzung auch unter ressourcenarmen Bedingungen. Eine anschließende Diskussion mit mehreren Professorinnen rundete den Termin inhaltlich ab.

Als zweite Hochschule besuchten wir die **University of Central Punjab**, an der Miriam Butt zu einem Vortrag eingeladen war. Die 2002 gegründete private Universität zählt etwa 16.000 Studierende, von denen mehr als die Hälfte in IT-nahen Fächern eingeschrieben ist. Der Campus wirkte – nicht zuletzt durch Studiengebühren und private Fördermittel – deutlich westlicher, repräsentativer und besser ausgestattet. Neben einem Gespräch beim Dekan (inkl. obligatorischem Chai) erhielten wir eine Führung durch den Campus, die Bibliothek und das universitätseigene Radio- und TV-Studio. Dabei beobachteten wir auch die eine oder andere Kuriosität: Ein Mitarbeiter als Aufzugsführer, dessen Aufgabe es u.a. ist, den Vorrang von Mitarbeitenden im Aufzug sicherzustellen.



University of Central Punjab

Eine öffentliche Bibliothek, die wir besuchen konnten, war die **Quaid-e-Azam Library**, die in einem repräsentativen Kolonialgebäude untergebracht ist. Es handelt sich um eine Non-Lending-Library, die nur offen für Mitglieder ist, von Studierenden und Forschenden aber intensiv genutzt wird. In unseren Gesprächen zeigte sich, dass die Digitalisierung alter Bestände der Bibliothek in Urdu für die Linguist*innen in unserem Projekt von größerem Interesse sein könnte, eine Zusammenarbeit soll hier ausgelotet werden. Die alltäglichen Probleme konnten wir erleben, als für zwanzig Minuten der Strom ausfiel. Dies schien niemanden weiter zu stören, bemerkenswert war allerdings, dass

die von der US-Botschaft finanzierte „Lincoln Corner“ der Bibliothek weiter Strom hatte, die Amerikaner haben für eine autarke Versorgung mit Solarstrom gesorgt!



Quaid-E-Azam Library



Im Gespräch mit dem Bibliotheksdirektor

Insgesamt ist das Fazit der Besuche in Sri Lanka und Pakistan, dass die Transfermöglichkeiten aufgrund der großen finanziellen, klimatischen und infrastrukturellen Unterschiede in unsere Richtung begrenzt sind. Den Blick über den Tellerrand betrachten wir trotzdem als sehr gewinnbringend und wir freuen uns, unsere Erfahrungen weiterzugeben und werden dies auch mit einem mehrtägigen FDM-Training 2026 vertiefen. Zusätzlich ist es für das KIM eine gute Möglichkeit, eng an der Forschung Präsenz und Initiative innerhalb der Uni zu zeigen.

Doch was ist abseits der dienstlichen Aufgaben hängengeblieben? Lahore – eine Stadt mit intensiven Eindrücken und Erlebnissen, leider auch mit viel Smog, hat uns nachhaltig beschäftigt. Auf den ersten Blick wird deutlich, wie stark das Land von sozialen Gegensätzen geprägt ist. Viele Menschen leben mit sehr geringen Einkommen – der Medianlohn liegt bei etwa 214 Euro im Monat – und unter einfachsten, teils prekären Wohnbedingungen. Eine breite Mittelschicht scheint kaum vorhanden. Gleichzeitig begegnet man einer kleinen, sehr wohlhabenden Bevölkerungsgruppe, die häufig im Ausland ausgebildet ist und Hauspersonal und Fahrer beschäftigt. Zudem gibt es natürlich auch hier die großen schicken Malls mit internationalen Marken und einem mit Europa vergleichbaren Preisniveau.

Begeistert hat uns die Herzlichkeit und Freundlichkeit der Menschen. Insgesamt erden einen diese Erlebnisse und relativieren manche heimischen Probleme. Westliche Touristen sind in Lahore eine Seltenheit, so fielen wir immer auf, egal wo wir waren, und gerade Anja als blonde Frau musste für zahlreiche Fotos und Selfies zur Verfügung stehen, an manchen Orten bildeten sich regelrechte Menschentrauben um uns herum.

Wir konnten die verwinkelte Altstadt „Walled City“ von Lahore besuchen, die beeindruckende Badshai-Moschee und das alte Fort. Jahrhundertealte Mogul-Kultur paarte sich mit kolonialem Erbe; quirlige Märkte und ein Leben, das vor allem auf der Straße stattfindet. Mit den Shalimar Gardens oder dem Grab des Kaisers Jahangir sahen wir beeindruckende Zeugnisse des Mogulreichs, für deren Pflege und Restauration aber leider auch die finanziellen Mittel häufig fehlen.

Zwei Tagesausflüge führten uns in das Umland von Lahore. Bereits wenige Kilometer außerhalb der Stadt wird es deutlich ländlicher und ärmer; traditionelle Landwirtschaft mit Ochsen als Zugtieren ist dort noch alltäglich. Viele Dinge, die wir bei Stopps oder aus dem Autofenster gesehen haben, waren so unfassbar spannend und überraschend, dass es kaum in Worte zu fassen ist! Angefangen vom chaotischen Straßenverkehr mit Rikschas, tierischen Teilnehmern, bunten Lastern, der ganzen



Familie inkl. Baby auf einem Moped, Menschen auf Autodächern über abenteuerliche Stromverkabelung, bunte Straßenhändler, Zuckerrohrkocher am Straßenrand und bewohnte Bauruinen sind die Eindrücke bleibend!

In Harappa besuchten wir Ausgrabungen der mehrere Jahrtausende alten Induskultur – eine Zivilisation, die im europäischen Geschichtsbild kaum präsent ist, in Bereichen wie Städtebau oder Gesellschaftsorganisation jedoch bemerkenswerte Leistungen hervorbrachte. Diese Erfahrung verdeutlichte, wie selektiv unser westlicher Blick auf „alte Geschichte“ ist.

Ein weiterer Ausflug führte in das bergige Umland mit den Salzminen von Khewra und der Tempelanlage von Katas Raj. Über eine Bekannte von Miriam Butt waren wir zudem

zum Mittagessen beim örtlichen Sultan eingeladen und erhielten eine private Führung durch die Tempelanlage sowie das rund 1.000 Jahre alte Familienfort. Obwohl die politische Macht dieser Familie seit dem 19. Jahrhundert stark eingeschränkt ist, besitzt sie bis heute umfangreiche Ländereien und genießt vor Ort großen Respekt. Der Besuch mündete schließlich in eine Einladung zum Tee in einem privaten Haushalt und bot einen seltenen Einblick in das alltägliche Leben vor Ort.

Nach gut einer Woche traten wir bei sommerlichen 30 Grad die Rückreise an – bereichert um zahlreiche Eindrücke und Erfahrungen sowie dankbar für die Möglichkeit, die dieses Projekt eröffnet hat – und landeten schließlich im nasskalten Zürich, zurück in einer sehr anderen Realität.

KonDoc – endlich mit OCR

Der Campuslieferdienst kann jetzt lesen

Jana Wettstein

KonDoc – was ist das überhaupt?

KonDoc ist unser Campuslieferdienst – diesen Dienst bieten wir seit dem 24.10.2008 an. Mit KonDoc liefern wir Angehörigen der Universität Konstanz Artikel aus Zeitschriften und Büchern aus dem eigenen Bestand per E-Mail aus. Zehntausende von Aufträgen wurden über die Jahre mit KonDoc erledigt und ausgeliefert. Seit Ende 2025 auch wieder an Studierende! Dies war bisher nur kurzzeitig während der Corona-Pandemie möglich.

Ein paar Zahlen aus den letzten Jahren: 2013 hatten wir 25.100 Aufträge, 2016 hatten wir 19.429 Aufträge und 2024 waren es leider nur noch etwas über 7.000 Aufträge. Die Rückgänge spiegeln die veränderten Möglichkeiten, wie auf Literatur und digitale Bestände zugegriffen werden kann.

Um den Dienst wieder attraktiver zu gestalten und auch um mit der Zeit zu gehen, haben wir uns im Jahr 2024 dazu entschieden, den Dienst zu erweitern, indem wir unsere Scans mit OCR versehen.

OCR – was ist das überhaupt?

OCR steht für Optical Character Recognition – auf Deutsch optische Zeichenerkennung. Das heißt, die Buchstaben werden erkannt und ein Programm erzeugt daraus einen richtigen Text und legt diesen quasi hinter das „Bild“ des Textes. Hiermit ist der Text kopierbar und durchsuchbar. Dies verbessert die Datenqualität und die Automatisierung, unterstützt digitale Workflows und in unserem universitären Kontext vor allem auch das wissenschaftliche Arbeiten.

Jetzt denkt man sich: „Das ist ja einfach!“. So ging es zumindest mir: „Wir scannen Text ein, dieser kann doch einfach von dem Programm

gelesen werden und die OCR sofort umgesetzt werden.“

Ganz so einfach war es dann doch nicht. Bei der Konfiguration des Dienstes merkten wir recht schnell, dass dahinter ein sehr komplexes System steckt und man einige Voraussetzungen für eine gute OCR erfüllen muss. Zum einen brauchen wir eine gute Bildqualität – hohe Auflösung, scharfe Scans und gute Kontraste. Standardisierte Schriften sind ebenfalls von Vorteil. Des Weiteren sollten die Scans möglichst gerade ausgerichtet sein und der Text darf nicht abgeschnitten sein. Natürlich sind ordentliche und gute Scans auch unser eigener Anspruch, aber je nach Beschaffenheit, Alter und Bindung der Bücher ist das nicht immer ganz einfach.

Um ein möglichst gutes Ergebnis der OCR zu erzielen, muss sich tatsächlich fast jede einzelne Seite, welche gescannt wurde, nochmal genau angesehen werden. Für diese Sichtung werden die Scans zunächst von unserem Dokumentenliefersystem myBib eDoc in ein anderes Programm heruntergeladen. Dort werden die Scans manuell gesichtet und nachbearbeitet.

Auf was achten wir?

Gibt es an den Rändern schwarze Streifen? In welcher Sprache ist der Text verfasst? Hat der Text mehrere Spalten? Ist alles gut lesbar?

Die Systeme, die hinter einer OCR stecken, brauchen möglichst genaue Informationen. Sehr wichtig ist z. B., dass die Software erkennt, in welcher Sprache der Text verfasst ist. Bei uns sind die Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch als Standardangebot voreingestellt, da Bestellungen über KonDoc in der Regel Inhalte in deutscher, englischer und französischer Sprache umfassen. Zur Auswahl

haben wir aber einen bunten Strauß aller Sprachen dieser Welt. Würden wir aber dem Programm alle gleichzeitig anbieten, käme dieses durcheinander. Bemerken wir also, dass wir Bestellungen für Scans in anderen Sprachen erhalten, wählen wir die entsprechende Sprache zusätzlich aus. Des Weiteren müssen wir beachten, ob sich der Text über mehrere Spalten gliedert. Ist dies der Fall, muss dies entsprechend gekennzeichnet werden, sonst wird die Lücke zwischen den Spalten überlesen und man erhält eine zusammenhangslose OCR.

Und nun?

Wenn alles passt und alle Einstellungen an den Scans vorgenommen wurden, werden diese nun mit einer OCR versehen und wieder in unser Dokumentliefersystem myBib eDoc zurückgeschickt und dort vollautomatisiert weiter an die Bestellenden ausgeliefert.

Das klingt zunächst nach einer Menge Aufwand und Handarbeit. Zugegeben – der manuelle Anteil ist größer, als wir anfangs dachten. Insgesamt ist der Prozess aber gut machbar:

Viele Einstellungen sind in unserer Software bereits global hinterlegt, nur manche müssen noch manuell vorgenommen werden.

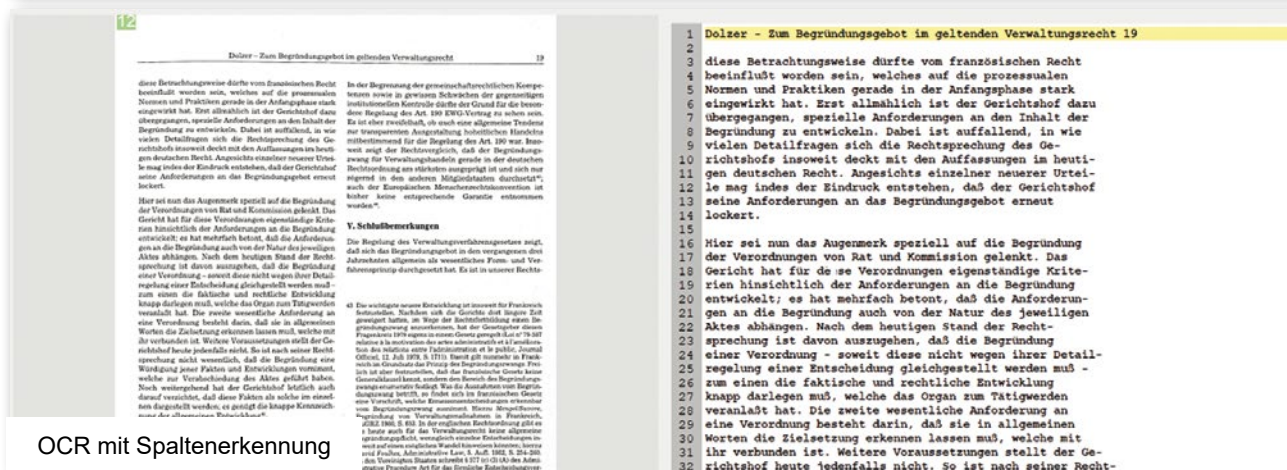
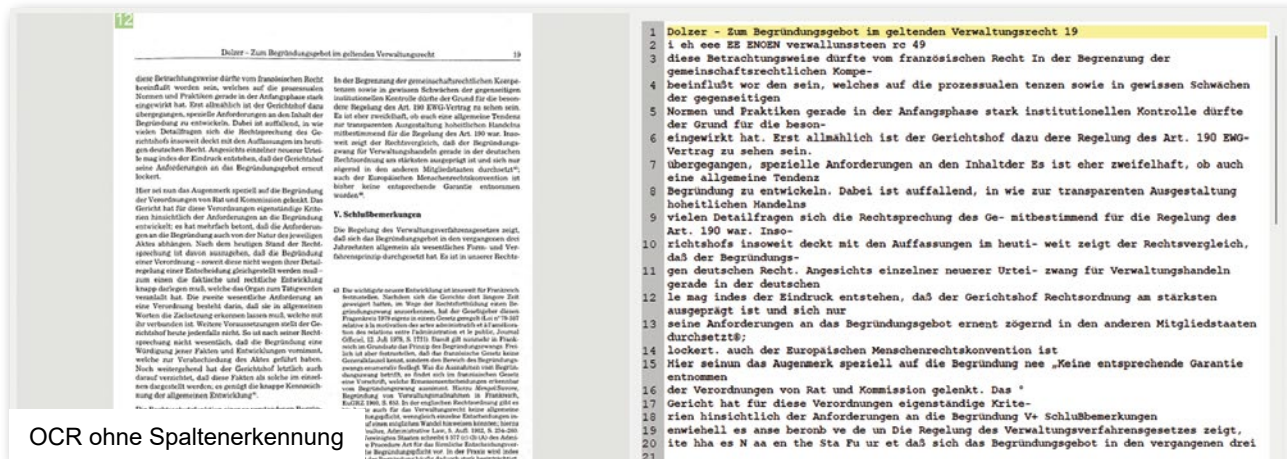
Sind alle glücklich damit?

Wir wissen es nicht – seit Einführung des Dienstes haben wir leider keinerlei Resonanz erhalten, weder positive noch negative. Wir werten das aber als gutes Zeichen! Im schwäbischen sagt man: Ned gschompfa isch globt g'nug!

Und zum Schluss

Wir laden alle herzlich ein unser Angebot gerne zu nutzen! KonDoc bietet eine einfache und bequeme Möglichkeit, benötigte Materialien direkt zu erhalten – schnell, zuverlässig und unkompliziert.

Wie zu Beginn bereits erwähnt, freuen wir uns sehr, dass KonDoc seit Ende 2025 auch wieder Studierenden zur Verfügung steht. Damit können nun alle Hochschulangehörigen von unserem Service profitieren!



Zehn Tage des Verstehens

Wege der Interkomprehension in Florenz

Nicole Baur



„Jeg vil være en rigtig dreng!“ – „Ich möchte ein richtiger Junge werden!“. Ein scheinbar einfacher Satz auf Dänisch mit kleinen Variationen in anderen germanischen Sprachen, und Pinocchios größter Wunsch steht hier exemplarisch für den Beginn einer besonderen Reise: hinein in die Welt der Interkomprehension, in ein anspruchsvolles, beglückendes und manchmal überwältigendes Abenteuer des Verstehens in der Heimatstadt von Carlo Lorenzini (Collodi), dem Autor von Pinocchio.

Der Anfang war unscheinbar – und vielleicht gerade deshalb magisch. Beim Stöbern im EUniWell-Programm stieß ich auf einen Kurs mit dem Titel *Corso d'intercomprensione tra lingue affini (germaniche) BIP*. „Interkomprehension“ – ein Wort, das mir bis dahin völlig fremd war. Ein kurzer Blick in die Beschreibung genügte, um Interesse zu wecken: Verstehen verwandter germanischer Sprachen, Mehrsprachigkeit, neue Wege der Verständigung – und Florenz als Lernort.

Florenz? Warum ausgerechnet Florenz, wenn es doch um germanische Sprachen ging? Eine Antwort wusste ich nicht – und doch, oder vielleicht gerade deshalb, bewarb ich mich. Ohne große Erwartungen, fast spielerisch. In der festen Annahme, ohnehin keinen Platz zu bekommen, fiel das Einreichen der Unterlagen erstaunlich leicht. Ein Versuch ohne große Erwartungen.

Als dann die Zusage kam, wich die anfängliche Freude sehr schnell einer Mischung aus Aufregung, Unsicherheit, aber auch Geschäftigkeit. Die Reise musste organisiert und eine Unterkunft gebucht werden. Die Liste mit den Hotelempfehlungen, die ich mit der Zusage erhalten hatte, legte ich schnell beiseite. Ein Hotel war zu anonym – ich wollte Florenz erleben, kulturell, linguistisch und auch kulinarisch. Daher

suchte ich nach einem Airbnb in fußläufiger Nähe zum Kursort. Davon gab es viele – aber nur wenige waren auch bezahlbar. Schließlich entschied ich mich für ein kleines Apartment in der Nähe des botanischen Gartens. Dass es eine Klimaanlage hatte, war zu diesem Zeitpunkt nebensächlich – ich ahnte damals noch nicht, wie dankbar ich letztendlich dafür sein sollte ...

Nachdem das Organisatorische erledigt war, konnte ich mich der Vorbereitung des Kurses widmen. Dieser begann mit zwei Online-Sitzungen, in denen ich die hauptverantwortlichen Lehrenden und meine Mitstudierenden aus sieben Ländern kennenlernte. In der ersten Sitzung erfuhren wir viel über den Ablauf des Kurses und Florenz als Kursort, aber auch einiges über die Theorie der Interkomprehension. Die offiziellen Kurssprachen waren deutsch und englisch, aber bereits die ersten Unterrichtsmaterialien waren sechssprachig und mir dämmerte relativ schnell, dass dieser Kurs ein gutes Maß an Kopfarbeit erfordern würde.

Die zweite Online-Sitzung befasste sich mit dem Entstehen der verschiedenen germanischen Sprachen und arbeitete vor diesem Hintergrund deren Gemeinsamkeiten heraus. Dann kamen auch gleich die ersten Übungen. Texte auf norwegisch und schwedisch zur Anreise nach Florenz galt es zu lesen und sinngemäß zu verstehen. Hier erlebte ich bereits den ersten großen Unterschied zu anderen Sprachkursen, die ich besucht hatte: Das Herstellen von Verbindungen zur eigenen Muttersprache oder anderen Sprachen

germanischen Ursprungs war ausdrücklich erwünscht – und das Denken in diesen Kategorien eröffnete überraschend klare Zugänge zu zwei mir bislang unbekannten Sprachen: Worte wurden langsam vertrauter, Strukturen durchschaubarer. Meinen Mitstudierenden schien es ähnlich zu gehen, denn bereits in diesen ersten beiden Sitzungen war eine große Begeisterung für Sprache, für Didaktik und für den interkulturellen Austausch spürbar. Die Energie war ansteckend – und dennoch schlich sich immer wieder dieselbe bange Frage ein: Werde ich das auch über zehn Tage mit vier unbekannten Sprachen schaffen – noch dazu in einem fremden Land, dessen Sprache ich auch nicht spreche? Oder werde ich irgendwann den Anschluss verlieren?

Mit dieser Mischung aus Vorfreude, Respekt und Zweifel im Gepäck kam ich schließlich in Florenz an. Und als hätte die Stadt genau diesen Moment inszeniert, war für den Tag meiner Ankunft ein abendliches Feuerwerk zu Ehren San Giovannis, dem Schutzpatron

von Florenz, geplant. Müde vom Reisen, aber entschlossen, mir dieses Spektakel nicht entgehen zu lassen, griff ich zum Stadtplan und machte mich gegen neun Uhr auf den Weg zum Flussufer gegenüber der Piazzale Michelangelo, wo eine Stunde später das Feuerwerk gezündet wurde. Der Rückweg zur Unterkunft in Dunkelheit war etwas abenteuerlich, aber ich schaffte es anzukommen, ohne mich zu verlaufen und fiel todmüde ins Bett.

Am nächsten Morgen stand zunächst die Erkundung der Umgebung auf dem Plan: Gleich um die Ecke entdeckte ich ein kleines Café, in dem ich fortan, nach italienischer Tradition, mein Frühstücksgebäck kaufte – die Pistazienhörnchen sind wirklich empfehlenswert, sollten sich aber leider auch bald auf der Waage

bemerkbar machen. Vom nahegelegenen Supermarkt schleppte ich anschließend einen ordentlichen Wasservorrat nach Hause und war überrascht, wie rasch dieser zur Neige gehen sollte. Außerdem erkundete ich den *Mercato Centrale*, eine große Markthalle mit frischen Produkten und italienischen und florentinischen Spezialitäten. Dann brach ich zu meiner ersten Sightseeing-Tour auf. Das Ziel: die Piazzale Michelangelo, die ich bereits am Vorabend vom Ufer des Arno aus gesehen hatte.

Getreu meinem Motto, dass man eine Stadt „erlaufen“ muss, um sie wirklich kennenzulernen, verzichtete ich auf Busfahrkarten und machte mich zu Fuß auf den Weg. Diese Entscheidung sollte ich jedoch bald bereuen –

nicht nur hatte ich die Entfernung unterschätzt, sondern vor allem die Hitze. Mein Wasservorrat war schnell erschöpft, und ich war dankbar für die zahlreichen Trinkbrunnen, an denen ich meine Flasche immer wieder auffüllen konnte – wenn auch mit von der Sonne erwärmtem Wasser.



Blick auf Florenz vom gegenüberliegenden Flussufer

Die Mühe lohnte sich dennoch: der Blick über Florenz von der dieser Anhöhe ist schlicht spektakulär.

Auf dem Rückweg kaufte ich mir allerdings nicht nur Busfahrkarten, sondern auch den ersten Sonnenhut meines Lebens. Modische Aspekte ließ ich dabei außer Acht – Hauptsache eine breite Krempe, die dem Gesicht möglichst viel Schatten spendet. Und vielleicht, meldete sich eine ganz leise Stimme, darf man eine Stadt ab und zu auch einfach „erfahren“.

Florenz sollte sich während meines zehntägigen Aufenthaltes von seiner herausfordernden Seite zeigen: Unser Kurs, der an meinem zweiten Aufenthaltstag begann, fiel in die heißeste Periode des Jahres. Tägliche 37 Grad Celsius

brannten sich in Gedanken und Konzentration, flirrende Luft, brennender Asphalt, kaum Abkühlung. Die Hitze lag schwer auf den Gassen, den alten Mauern – und manchmal auch auf den eigenen Denkprozessen. Klar, dass solche Temperaturen dem konzentrierten Arbeiten nicht unbedingt förderlich sind. Und trotzdem (oder vielleicht gerade deshalb?) entwickelte sich eine besondere Dynamik in der Gruppe.

Wir hielten zusammen, lachten, schwitzten, lernten gemeinsam, halfen uns gegenseitig und teilten nicht nur Wissen, sondern auch Wasserflaschen und Informationen über die besten Eisdiele und -sorten. Auch unsere Lehrkräfte schienen einen unerschöpflichen Enthusiasmus zu haben. Wenigstens zuhause gab es dank meiner Klimaanlage etwas Abkühlung für mich – ein Privileg, das nur wenige meiner Mitstudierenden in ihren Unterkünften ebenfalls genießen konnten.

Der Unterricht war fordernd, aber abwechslungsreich. Stets stand die nächste Aufgabe bereit – auf das Hörverstehen folgte zum Beispiel eine Übersetzung, dann eine Grammatikeinheit – immer im fließenden Wechsel, getreu dem Motto meiner ehemaligen Englischlehrerin „a change is as good as a rest“.

Die bereitgestellten Gebäckstücke verschwanden in der kurzen Vormittagspause schneller, als man sie zählen konnte – wohl zu gleichen

Teilen der florentinischen Bäckerkunst und des beachtlichen Arbeitspensums zuvor geschuldet. Interkomprehension, das begriff ich bald, bedeutet nicht fehlerfrei sprechen zu lernen, sondern das Verstehen zu kultivieren: Klang, Struktur, Bedeutung zu verknüpfen. Aus *Tag* wurde *dag*, aus *Wasser* *water*, *vand*, *vann*, *vatten*. Langsam zeigte das sprachliche Durcheinander Struktur. Gestik, Bilder, die Arbeit mit

Kognaten und die Rückbesinnung auf Erfahrungswerte und die Kenntnis anderer Sprachen unterstützten das Lernen. Mit jedem erkannten Wort, mit jeder erschlossenen Bedeutung,

wuchs das Vertrauen – in die Methode, aber auch in die eigenen Fähigkeiten.

Natürlich bestand dieser Sommer nicht nur aus Seminarraum und Lernmaterialien. Trotz der Hitze und vollgepackter Tage zog es uns immer wieder hinaus. Organisierte Stadtführungen und Museumstouren – ebenfalls in einem Medley aus germanischen Sprachen – ließen uns Aspekte

von Florenz entdecken, die wir sonst vielleicht übersehen hätten.

Gleich zu Beginn erhielten wir Kopfhörer, um unsere Guides auch im Gewimmel der Altstadt gut verstehen zu können (oder sie einfach kurz abzuschalten, um einen Moment Ruhe zu genießen). Zum Verhängnis wurden sie mir jedoch auf dem Domplatz: Während ich mich zum Fotografieren entfernte, wechselte die

	GIOVEDÌ 26	VIERNES 27	MAANDAG 30	MARDI 1	ONSDAG 2	QUINTA FEIRA 3	FREITAG 4
MATTINA MORNING	9.45 <u>accoglienza</u> /registration 10-13 Lesson (with break)	10 am-1 pm Lesson (with 15min break)	10-13 Lezione (con pausa di 15 min.)	9.30-12.30 am Lesson (with 15min break)	10-13 Lezione (con pausa di 15 min.)	10-13 Lezione (con pausa di 15 min.)	10-13 <u>Lesson</u> and <u>final</u> test
PRANZO LUNCH	<u>BUFFET</u> / WELCOME LUNCH			PANINO / SANDWICH			BUFFET / FINAL LUNCH
POMERIGGIO AFTERNOON	2.30-3.30 pm <u>Lesson</u> 16-18 visita guidata della città di Firenze / <u>guided</u> tour of the center	14-15 Lezione 15-16 games / gioco	14-15 Lezione 15-16 Tandem (<u>separated</u> groups)	1.30-8.30 pm <u>GITA</u> / TOUR IN TUSCANY Buonconvento e Abbazia di Monte Uliveto	14.00-15.00 <u>Lesson</u> + 15-16.00 Tandem (<u>all together</u>)	15-17 Visita guidata museo del Duomo / or Santa Croce Church	

Unser Stundenplan

	Latin	cattus
	EN	cat
	DE	Katze
	NO	katt
	SV	<u>katt</u>
	DA	kat
	NL	kat
	FR	<u>chat</u>

Wortverwandtschaften

Gruppe unbemerkt den Standort. Umringt von Hunderten von Menschen hörte ich die Stimme weiterhin im Ohr, fand die Gruppe aber nicht mehr. In diesem Moment sehnte ich mich nach dem guten alten Tourguide mit Regenschirm zurück.

Der wohl abenteuerlichste Ausflug war ein spontaner Tagesausflug am Samstag von Florenz über Pisa und Lucca bis nach Forte dei Marmi ans Meer. Ein langer, heißer, aber unvergesslicher Tag, an dem wir am Schiefen Turm von Pisa die obligatorischen Touristenfotos machten, Lucca auf der ehrwürdigen Stadtmauer umrundeten und uns dann im lauwarmen Meer etwas Erholung verschafften.



Den Schiefen Turm von Pisa abstützen



Blick von der Stadtmauer in Lucca

Eine andere kleine Gruppe erkundete ebenfalls Pisa und brach dann in die entgegengesetzte Richtung nach Bologna auf – ebenfalls ein Abenteuer, das den ganzen Tag füllte. „The Germans are crazy!“, kommentierte einer unserer italienischen Mitstudenten, als wir am Montag darauf von unseren Erlebnissen erzählten. Vielleicht waren wir das tatsächlich ein wenig. Aber genau diese Spontaneität, diese Lust auf Entdeckung, hat uns noch enger zusammengeschweißt. Aus Begegnungen wurden Bekanntschaften, aus Eindrücken bleibende Spuren. Die Teilnahme an einem Schwedisch-Kurs an der Universität zu Hause war eine direkte Folge – eine Fortsetzung dieser Erfahrung.

Rückblickend wurde auch meine ursprüngliche Frage „Warum Florenz?“ leise, aber deutlich beantwortet. Florenz – einst ein Zentrum des Handels, der Übersetzung und der kulturellen Begegnung – ist bis heute ein Ort des Austauschs, der Mehrsprachigkeit und der Verständigung. Was zunächst widersprüchlich erschien – eine italienische Stadt für einen Kurs zu germanischen Sprachen – entpuppte sich als genau richtig. Denn Interkomprehension ist nicht an Ländergrenzen gebunden. Sie lebt von Verbindungen, von Brücken zwischen Sprachen und Kulturen.

Nicht alles war leicht. Es gab Frust, Zweifel, Überforderung. Nicht alles ließ sich erschließen, nicht jede Hemmschwelle im Sprechen überwinden, schnelle und häufige Sprachwechsel verlangten ein hohes Maß an geistiger Flexibilität und Energie. Doch genau darin lag vielleicht die größte Lektion: Perfektion loszulassen, Unsicherheit zuzulassen – und trotzdem weiterzugehen. Schritt für Schritt. Wort für Wort.

Zurück blieb mehr als Wissen oder ein Zertifikat: eine Haltung. Mut, Offenheit, Neugier – und die Gewissheit, dass Verstehen mehr ist als Sprachkenntnis. Es ist ein Brückenschlag zwischen Menschen, Kulturen und Ideen. Und manchmal beginnt alles ganz unscheinbar – mit einem fremden Wort, einer zufällig entdeckten Ausschreibung, und einer gesunden Portion Neugier.

Forbidden words – forbidden thinking

Ein Projekt zum gesellschaftspolitischen Wandel in den USA

Livia Gertis, Anja Oberländer

Der 47. Präsident der USA, Donald Trump, beschäftigt vermutlich viele von uns auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Versucht man sich den politischen Entwicklungen objektiv zu nähern, werden die sehr konkreten Einflüsse seiner Präsidentschaft auf unsere KIM- und Universitätswelt sichtbar: Studierende, die um ihre Stipendien fürchten, Forschende, denen Fördermittel gestrichen werden, internationale Projekte, deren Absichten angezweifelt werden, die wachsende Abhängigkeit von IT-Produkten und damit verbunden die Sorge um Datensouveränität – und nein, wir wollen an dieser Stelle nicht über M365 sprechen.

Bereits am ersten Tag seiner zweiten Präsidentschaft konnte die Weltöffentlichkeit eine Vielzahl politischer Entscheidungen und Rücknahmen im Oval Office verfolgen. Darunter auch eine Verordnung, die alle Bundesbehörden anwies, mit einer Liste von Wörtern in einer klar definierten Weise zu verfahren. Die Verordnung verlangt, diese Begriffe aus dem öffentlichen Raum zu entfernen, bspw. von Webseiten, aber auch aus Lehrplänen zu streichen, Förderprogramme mit Bezug zu diesen Themen einzustellen sowie bestehende Verträge und künftige Förderanträge entsprechend zu kennzeichnen. Auf der sogenannten „Liste der „Verbotenen Wörter“ stehen Begriffe wie „woman“, „migration“ oder „climate change“. Schnell wird deutlich: Es geht nicht um einzelne Worte, sondern darum, ganze Diskurse und Rechte aus der Öffentlichkeit zu tilgen. Auffällig ist die Häufung von Begriffen aus den Bereichen Diversität, Gleichberechtigung, Inklusion.

Vor diesem Hintergrund ist es auch kein Zufall, dass die Initiative für unser gemeinsames Vorhaben, über das wir hier berichten wollen, vom Referat für Gleichstellung, Familienförderung und Diversity (RGFD) der Universität ausging. Anfang März gewann das an vielen Orten der

Universität entstandene Bedürfnis, die Entwicklungen in den USA nicht unkommentiert zu lassen, an zusätzlicher Dynamik: Alle Projektpartner*innen von Vorhaben

mit US-amerikanischer Beteiligung wurden im Auftrag der US-Regierung aufgefordert, einen Fragebogen auszufüllen, mit dem die „Kompatibilität“ der Forschung mit den politischen Idealen der US-Regierung überprüft werden sollte. Spätestens hiermit war die Frage der Forschungsfreiheit auch bei uns angekommen.

In einer Runde aus dem RGFD, dem International Office sowie Anja Oberländer und Livia Gertis für das KIM fanden wir uns Anfang März zu einem ersten Projekttreffen zusammen und waren uns schnell einig, Räume schaffen zu wollen, die die Komplexität der Entwicklungen zulassen, aber nicht den Anspruch auf Vollständigkeit oder fertige Erklärungsmodelle zu liefern haben. Stattdessen sollte der Diskurs selbst – seine Schnelligkeit, seine Willkür und seine Auswirkungen – in Bereichen abgebildet werden, die wir aus unseren Abteilungen heraus auch gestalten können. Bereits während des ersten Treffens zeigte sich, dass die Tagespolitik uns schneller einholt, als wir planen können – ein Umstand, der sich bis heute nicht geändert hat.

Der Weg zur Ausstellung

Auf der inhaltlichen Ebene bestand der erste Schritt im Aufbau einer Webseite, angesiedelt beim RFGD. Auf dieser Seite wurden die



aktuellen Entwicklungen gebündelt, Artikel zu Hintergrundinformationen verlinkt, Kontaktmöglichkeiten angeboten und auf einschlägige Veranstaltungen an der Uni Konstanz verwiesen.

Parallel dazu wurde die Ausstellung „Forbidden words – forbidden thinking“ entwickelt, die auf unserer Ausstellungsfläche gegenüber dem Bib-Café für die Uniöffentlichkeit zugänglich sein sollte. Die von Lisa Schneider gestalteten Plakate visualisieren eindrücklich das zum Schweigen Bringen und Verdrängen von Themen wie Gleichberechtigung und Diversität.



Die kleine, aber feine, Ausstellung ...



... und ein Teil der Köpfe dahinter: v.l.n.r.: Marion Wölki, Gudrun Damm, Anja Oberländer, Agnieszka Vojta, Livia Gertis und Christiane Harmsen, es fehlen: Tanja Edelhäuser, Tina Bebensee.

Ergänzt wurden die Plakate durch zwei thematische Büchertische. Der eine widmete sich Büchern, die in den USA einem sogenannten Book Ban unterliegen. Die Gründe hierfür sind vielfältig und reichen von der Darstellung von Homosexualität, etwa bei Call me by your name, bis zu Hexerei bei Harry Potter. Die Einstufung variiert dabei von Bundesstaat zu Bundesstaat. Unter Donald Trump wurde zudem die Behörde abgeschafft, die Anträge auf Zensur untersucht, was zu einem enormen und ungeprüften Anstieg an verbotenen Büchern geführt hat. Die zensierten Autor*innen sind häufig People of Color, Teil der LGBTQ+ Community sowie generell weiblich. So unterliegen bspw. auch Werke der Nobelpreisträgerin

Toni Morrison oder von Margaret Atwood in Teilen der USA einem Book Ban. Für unsere Ausstellung haben wir auf die von Pen America veröffentlichte Liste „banned books 2025“ zurückgegriffen und dafür auch Literatur aus dem Kinder- und Jugendbereich erworben.

Der zweite Büchertisch Engage befasste sich mit Literatur, die uns zum Gedankenaustausch mit anderen auffordert und zum gemeinsamen Handeln anregt, um Demokratie zu erhalten, schützen und verteidigen zu können. Neben „klassischen“ Texten wie Hannah Arendts Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, wurden auch neuere Titel ausgestellt, wie das 2025 erschienene Buch Gemeinsam von Aleida und Jan Assmann oder Timothy Snyders Über Tyrannei von 2022. Die Ausstellungsbesucher*innen waren eingeladen, die Liste (hier einsehbar) zu erweitern und Anschaffungsvorschläge zu schicken.

Als weiteres visuelles Element haben wir eine Installation entworfen, die die Liste der verbotenen Wörter zeigt. Diese wurde über das ehemalige hybrid bookshelf präsentiert.

Die Finissage

Abgeschlossen wurde die Ausstellung mit einer Finissage am 30. Juni 2025. Der Eröffnung durch Isabel Otto, Prorektorin für Diversität und Karriereentwicklung, folgten zwei Impulsvorträge: Irmtraud Huber, Professorin für Englische Literatur und Literaturtheorie an der Universität Konstanz, sprach zu „Kinds of Erasure: The Politics of (Un)saying“, und Andreas Wimmer, Inhaber der Lieber Professur für Soziologie und Politischer Philosophie an der Columbia University, lieferte den Diskussionsbeitrag „Was genau will das Trump Regime mit der Wörterliste erreichen?“ Die anschließende Fishbowl



Isabell Otto eröffnet die Finissage.

lud alle Anwesenden zur Diskussion ein, Positionen wurden hier rege diskutiert und nach Überzug der Zeit verlagerten wir die Diskussion zum abschließenden Aperó ins Bib-Café.

Vortrag von Karen A. Ritzenhof

In Kooperation mit Beate Ochsner, Professorin für Medienwissenschaften an der Uni Konstanz, fand am 13. November 2025 eine Folgeveranstaltung statt. Karen A. Ritzenhof, Professorin für Kommunikation an der Central Connecticut State University und langjährige Co-Koordinatorin des Programms Women, Gender and Sexuality Studies (WGSS), hielt einen Vortrag mit dem Titel „Gender Studies in der amerikanischen Uni-Landschaft vor und nach Trump“.



Karen A. Ritzenhof und Beate Ochsner im Gespräch mit dem Publikum.

Sie stellte darin ihre eigene Forschung sowie die sich verändernden Bedingungen für Forschung in den USA vor. Ein besonderer Fokus des Vortrags lag auf den Frauenfiguren im Umfeld Donald Trumps – als First Lady, Tochter, Pressesprecherin, Justizministerin – und auf der Politisierung stereotyper Perfektion. Im anschließenden Gespräch mit Beate Ochsner wurde auf die gesellschaftspolitischen Veränderungen in den USA und deren Auswirkungen auf Forschung und Lehre eingegangen. Eindrücklich auch der biografische Bericht, wie sich die Wahrnehmung der USA als Sehnsuchtsort freier Forschung im Kontrast zu dem gesellschaftlichen Milieu der 70er Jahre in Deutschland umkehrt und für Forschende in den USA die Bedeutung von Forschungsaufenthalten im Ausland als freie Denkräume wächst.

Die Veranstaltung konnte ein bunt gemischtes Publikum erreichen. Neben Personen aus dem wissenschaftsunterstützenden Bereich waren Wissenschaftler*innen aller Sektionen anwesend und ganz besonders haben uns die zahlreichen Studierenden gefreut, die maßgeblich waren für die anregende Diskussion im Anschluss. Für alle, die sich jetzt denken, schade, dass ich das verpasst habe: Dank der Arbeit des Lecture Recordings kann die Veranstaltung auch nachgeschaut werden.

Hier geht's zum Video
(erst kurz einloggen)



<https://streaming.uni-konstanz.de/en/talks-und-events/2025/gender-studies-in-der-amerikanischen-uni-landschaft-vor-und-nach-trump/>



Zusammenarbeit im KIM

Wie so oft sind solche Veranstaltungen für uns als KIM immer auch interne Gemeinschaftsprojekte. Neben KIM.LR waren viele weitere bei der Umsetzung beteiligt: Thomas Perkuhn hat die Installation auf den Bildschirm des ehemaligen hybrid bookshelves gebracht, Edgar Fixl die Werbeflächen im Eingangsbereich und Bib-Café bespielt, Anita Schneider sich um Druck und Werbung vor Ort gekümmert. Kolleg*innen aus der Medienbearbeitung haben Bücher eingearbeitet und mit Livia in der Bibliothek

zusammengesucht, Christine Meyer entwickelte eine kreative Verbuchungslösung und Eike Kleiner brachte die Idee zu dem Büchertisch mit den Book Bans ein. Danke auch an alle Kolleg*innen, die an den Veranstaltungen teilgenommen haben.



Werbung wirkt – dank Anita Schneider.

Was bleibt?

Neben zahlreichen inhaltlichen Impulsen und Denkanstößen nehmen wir drei ganz praktische Erkenntnisse mit:

1. Wie gut abteilungsübergreifende Kooperationen innerhalb der Uni funktionieren können – keine der Veranstaltungen wäre ohne abteilungsübergreifendes Teamwork zustande gekommen.
2. Wie wunderbar die Bibliothek als Ort für Ausstellungen und offene Gesprächsformate funktioniert.
3. Wie überaus positiv die Büchertische angenommen wurden! Das sichtbare Interesse der Besucher*innen beim Stöbern und Lesen über mehrere Wochen hinweg hat dies eindrücklich bestätigt.

Wir wünschen uns, diese Erfahrungen gemeinsam weiterzudenken und weiterzuentwickeln – sei es mit kuratierten Bücherausstellungen, Kooperationen mit dem Zebra-Kino oder neuen diskursiven Formaten. Erste Ideen gibt es bereits! Und die nicht nur von unserer Seite aus: Schon während der laufenden Ausstellung wurden die Poster beim Tag der Vielfalt im Mai 2025 durch Marion Wölki in der Stadt präsentiert und aktuell werden die Ausstellungsmaterialien in Berlin vom Museum für Kommunikation nachgenutzt. Und die Partneruniversitäten in Sarajevo und Nantes haben auch schon ihr Interesse an der Ausstellung angemeldet.

Vom YouTube-Kanal zum Silbernen Play Button

„Grenzen des Wissens“ als Praxisprojekt zur Weiterentwicklung des Serviceportfolios von KIM.LR

Roland Fischer



Digitale Formate gewinnen für Lehre, Forschung und Wissenschaftskommunikation zunehmend an Bedeutung. Vor diesem Hintergrund habe ich im Rahmen von KIM.LR (Lecture Recording & Media Production) den YouTube-Kanal „Grenzen des Wissens“ initiiert und aufgebaut.

Ziel des Projekts war und ist es, das Serviceportfolio von KIM.LR gezielt zu erweitern, neue digitale Vermittlungsformate praktisch zu erproben und die eigenen Kompetenzen im Bereich Streaming und Wissenschaftskommunikation kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Der Kanal entstand aus der Überzeugung, dass Serviceangebote im universitären Kontext nur dann nachhaltig sind, wenn sie nicht ausschließlich konzeptionell geplant, sondern in realen Anwendungsszenarien getestet und reflektiert werden. „Grenzen des Wissens“

wurde daher von Beginn an als Praxisprojekt verstanden, das Erfahrungen aus der täglichen Arbeit aufgreift und in ein öffentliches digitales Format überführt.

Digitale Wissenschaftskommunikation als Service

Mit dem Kanal wollte ich untersuchen, wie wissenschaftliche Inhalte jenseits klassischer Lehrformate vermittelt werden können und welche Anforderungen sich daraus für Serviceeinrichtungen wie KIM.LR ergeben. Themen wie Energie, Klima, Technik oder wissenschaftliche Methodik wurden dabei nicht nur inhaltlich bearbeitet, sondern dienten zugleich als Testfeld für mediale, didaktische und organisatorische Fragestellungen. Im Zentrum stand die Frage, wie KIM.LR digitale Services anbieten kann, die:

- fachlich fundiert sind,
- dauerhaft nutzbar bleiben,
- und sowohl Lehrende als auch Studierende bei der Vermittlung komplexer Inhalte unterstützen.

Der Kanal ist damit nicht nur ein Kommunikationsmedium, sondern ein konkretes Beispiel dafür, wie sich Serviceangebote im Bereich Streaming, Video und digitale Lehre praktisch entwickeln lassen.

Lernen aus der Praxis

Ein wesentlicher Bestandteil des Projekts war das Lernen aus realen Nutzungssituationen. Durch die Veröffentlichung der Inhalte auf YouTube und deren Einbindung in den Kontext von streaming.uni.kn konnte ich beobachten, wie unterschiedliche Zielgruppen mit den Formaten umgehen, welche Inhalte besonders nachgefragt werden und wo Anpassungen notwendig sind.

Diese Erfahrungen flossen direkt in die Weiterentwicklung des Projekts ein und trugen dazu bei, das Serviceverständnis von KIM.LR zu schärfen. Besonders wertvoll war dabei der kontinuierliche Austausch mit der Öffentlichkeit, der neue Perspektiven auf digitale Vermittlungsformate eröffnete und zur kritischen Reflexion eigener Annahmen beitrug.

Erweiterung des Serviceportfolios von KIM.LR

Ein zentrales Ziel des Projekts war es, das Serviceportfolio von KIM.LR systematisch zu erweitern.

Der Kanal „Grenzen des Wissens“ dient dabei als Referenzprojekt für:

- wissenschaftliche Streaming-Formate,
- langfristige Videoangebote,
- dialogorientierte Wissenschaftskommunikation.

Die dabei gewonnenen Erfahrungen können auf andere Kontexte übertragen werden, etwa auf die Unterstützung von Lehrenden bei der Videoproduktion oder die Konzeption digitaler Lehr- und Lernmaterialien. Das Projekt zeigt, dass Serviceentwicklung nicht nur durch Beratung, sondern auch durch eigene experimentelle Praxis erfolgen kann.

Sichtbarkeit und Nachhaltigkeit

Mit dem Erreichen von über 100.000 Abonnenten und der Auszeichnung mit dem YouTube Silber Play Button wurde sichtbar, dass wis-



senschaftlich fundierte Inhalte auch im offenen digitalen Raum eine nachhaltige Wirkung entfalten können. Für mich steht dieser Erfolg weniger für Reichweite als vielmehr für die Bestätigung, dass ein qualitätsorientierter Ansatz langfristig trägt.

Für KIM.LR bedeutet dies, dass digitale Services nicht nur intern wirksam sein können, sondern auch nach außen ausstrahlen und zur Sichtbarkeit universitärer Expertise beitragen.

Fazit und Ausblick

Das Projekt „Grenzen des Wissens“ ist für mich ein fortlaufender Lern- und Entwicklungsprozess. Es dient dazu, neue digitale Formate praktisch zu erproben, Erfahrungen systematisch auszuwerten und das Serviceportfolio von KIM.LR kontinuierlich weiterzuentwickeln. Im Kontext von KIM kompakt möchte ich dieses Projekt als Beispiel dafür verstehen, wie Serviceeinrichtungen durch eigene Praxisprojekte neue Kompetenzen aufbauen, bestehende Angebote reflektieren und innovative Wege in der digitalen Wissenschaftskommunikation erschließen können.

Weitere Informationen: <https://streaming.uni-konstanz.de/vorlesungen/phy-gdw/>



*Direkt reinschauen
beim Youtube-Kanal
„Grenzen des Wissens“!*

www.youtube.com/@GrenzendesWissens

Open-Access-Tage 2025

Einblicke aus dem Orga-Team

Sylvia Gschwend

Vom 17.-19. September 2025 fanden die Open-Access-Tage an der Uni Konstanz statt, die zentrale jährliche Konferenz zum Thema Open Access im deutschsprachigen Raum – dieses Jahr zum Thema „Mission Accomplished? Open Access und die Re/pro/duktion von Ungleichheit im wissenschaftlichen Publikationswesen“. In Kooperation mit den lokalen Partnern HTWG Konstanz, PH Thurgau und Bibliotheks-Service-Zentrum (BSZ) und unterstützt durch den Inequality-Cluster, das forum.konstanz, die Universitätsgesellschaft Konstanz und weitere Sponsoren hat das Ortskomitee im KIM die Konferenz auf die Beine gestellt.

Angefangen hat die Planung für das Team am KIM – bestehend aus Anja Oberländer, Martina Benz, Sebastian Flaig, Danny Flemming, Sylvia Gschwend, Sophie Habinger, Karin Stork, Stella Wehberg und Matthias Landwehr – dabei schon mit viel Vorlauf, direkt nach der Verkündung des nächsten Austragungsortes bei den Open-Access-Tagen im Herbst 2024 in Köln.



Hörsäle und Workshopräume wurden gebucht – die Renovierung des A-Gebäudes hielt uns dabei in Atem – und Hotelzimmer reserviert, um die zu erwartenden rund 400 Teilnehmenden vor Ort begrüßen zu können.

Parallel zur Arbeit des

Programmkomitees, das ein rundes Programm aus Keynotes, Workshops und Sessions plante, stellten wir ein buntes Rahmenprogramm zusammen. Mit Hilfe aus dem Haus wurden Kabel verlegt, Bildschirme, Möbel und Stellwände aufgestellt und so der Eingangsbereich der Universität in einen belebten Begegnungsort für Open-Access-Interessierte verwandelt,



der vielleicht auch den einen oder die andere Uniangehörige/n zum ersten Mal mit dem Thema in Berührung gebracht hat.

Für die drei Konferenztage organisierte das Ortskomitee die Versorgung der Teilnehmenden mit vegetarischen Leckereien und sommerlichem Eis, hatte ein Angebot an Bibliotheks- und Stadtführungen sowie Yoga-Breaks parat und koordinierte nicht zuletzt die zahlreichen Helfer*innen an den Konferenztagen – ohne die vielen helfenden Hände aus dem gesamten KIM-Team wäre die Umsetzung der Konferenz gar nicht möglich gewesen. Ganz vielen herzlichen Dank an die Kolleginnen und Kollegen, die hier so tatkräftig mitgeholfen haben, sei es als Raumengeld, Wegweiser, am Buffet oder Tagungsbüro, beim Auf- und Abbau!

Das Thema der Tagung wurde in drei Keynotes, 33 Vorträgen, 27 Workshops und einem umfangreichen Poster- und Tool-Marktplatz aus verschiedensten Perspektiven beleuchtet

und diskutiert. Schwerpunkte lagen bei Diamond Open Access, institutioneller Infrastruktur und der tragenden Rolle der Community in der Open-Access-Transformation. Am ersten Konferenztag wurde außerdem der Verein open-access.network e. V. gegründet – ein Förderverein, der das nachhaltige Bestehen der Informations-, Kompetenz- und Vernetzungsplattform open-access.network sichern soll. Die Rahmenprogrammpunkte zur Tagung, wie Open-Access-Spiele, ein Social Event in der Strandbar und ein Konferenzdinner im

Il Boccone, boten allen Teilnehmenden Gelegenheit zur Vernetzung. Nachdem die ersten Open-Access-Tage 2007 sowie 2009 – damals noch in kleinerem Rahmen – in Konstanz stattgefunden hatten, war es für uns eine spannende Aufgabe zum dritten Mal die Gastgeberrolle zu erfüllen. Das viele positive Feedback, das uns erreicht hat, wollen wir gern an alle Beteiligten weitergeben – es war eine tolle Teamleistung! Die nächsten Open-Access-Tage finden 2026 an der Johannes Kepler Universität in Linz statt.

Open Science Slam an der Uni Konstanz

Nicole Baur und Yvonne Ritter

Die zweite Ausgabe des Open Science Slam fand nach der umjubelten Premiere im Vorjahr am 20. November 2025 im Hörsaal R712 der Universität statt. Organisiert vom Team Open Science des Kommunikations-, Informations- und Medienzentrums (KIM), konnte auch in diesem Jahr der Hörsaal durch Studierende, Mitarbeitende und externe Besucher*innen aus der Stadt gefüllt werden.

Forschende aus unterschiedlichen Disziplinen präsentierten ihre Arbeit in einem kreativen Kurzformat auf Deutsch oder Englisch. Ziel der Veranstaltung war es, zentrale Prinzipien von Open Science – darunter Open Access, Citizen Science und transparente Forschungsprozesse – anschaulich und niedrigschwellig zu vermitteln. Gleichzeitig sollte das Publikum unterhalten werden, schließlich wurde am Ende auch über den besten Beitrag abgestimmt.

Dr. Cecilia Baldoni (Biologie) eröffnete den Slam mit ihrem Beitrag „Shrinking shrews“ und zeigte, was uns kleine Säugetiere über Gehirn und Verhalten lehren können und welche Rolle offene Daten dabei spielen. Es folgte Benjamin Schäfer (Medienwissenschaft), der in „Meine Diss, Open Science und ich“ persönliche Erfahrungen mit offenen Forschungspraktiken im Promotionsprozess reflektierte. Jun.-Prof. Dr. Anna Stöckl (Biologie) präsentierte unter dem Titel „Von Bienchen und Blümchen“ Citizen-Science-Forschung zu ökologischen Beziehungen

und wurde vom Publikum per Applausometer zur Gewinnerin des Abends gewählt.

Prof. Dr. George Walkden (Linguistik) stellte anschließend ein scholar-led Diamond-Open-Access-Journal vor und thematisierte gemeinschaftsgetragene Alternativen zu etablierten Publikationsmodellen. Dr. Maria Meier (Psychologie) erläuterte die Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrindenachse – das Wort konnten am Ende alle auswendig – und zeigte, wie offene Forschungspraktiken zur besseren Nachvollziehbarkeit komplexer psychobiologischer Prozesse beitragen können.

Den Abschluss bildete die Arbeitsgruppe von Raphaela Heesen (Biologie), die unter dem Titel „communicate to coordinate“ die Bedeutung offener Kommunikation für wissenschaftliche Zusammenarbeit hervorhob und in einem munteren Rollenspiel Einblicke in offene Methoden der Lebenswissenschaften gab.

Der Open Science Slam verdeutlichte die disziplinübergreifende Relevanz von Open Science und eröffnete neue, zugängliche Formen der Wissenschaftskommunikation. Die Veranstaltung stärkte die Sichtbarkeit offener Forschungspraktiken an der Universität Konstanz, hat sich als erfolgreiches und begeistern- des Format für den Transfer in die Gesellschaft etabliert, und unterstrich die Rolle des KIM als zentrale Anlaufstelle für Open Science.

KIM-Sommerfest 2025

Katrin Rudolph



Am Donnerstag, 24.07.2025, trafen wir uns traditionell auch dieses Jahr auf der Dachterrasse B10, um gemeinsam bei bester Aussicht das jährliche Sommerfest zu feiern. Das Wetter in den Tagen zuvor und am Festtag selbst wollte zunächst nicht ganz mitspielen. Aber schließlich blieb es ab ca. 14:30 Uhr und damit pünktlich vor Festbeginn um 15:30 Uhr trocken und die Wolken lichteten sich, um doch noch einigen Sonnenstrahlen Platz zu machen.

Bis in die Nacht hinein, und final wieder bei geschlossener Wolkendecke und einsetzendem Regen am späten Abend, genossen wir das Zusammensein in lockerer Atmosphäre bei netten Gesprächen mit vielen Kolleg*innen.

Eine sehr schöne Tradition, wie wir finden, und im kommenden Jahr freuen wir uns über einen uns hoffentlich wohlgesonnenen Wettergott und über noch mehr Gäste aus dem KIM.

Unser herzliches Dankeschön an dieser Stelle gilt der Direktion des KIM. Oliver Kohl-Frey, Andreas Schnell und Anja Oberländer haben die kompletten Getränkekosten für das Sommerfest übernommen und uns alle eingeladen. Außerdem bedanken wir uns auch bei allen, die durch einen köstlichen Beitrag zum Buffet für unser leibliches Wohl gesorgt haben. Insbesondere möchten wir hier Tobias Mog und Linus Nübling hervorheben, die sich als Dankeschön für die im KIM genossene und im Sommer 2025 erfolgreich abgeschlossene Ausbildung bei allen Kolleg*innen bedanken wollten. Die beiden versorgten uns am Grill mit Würsten und Brötchen und luden uns ein. Außerdem danken wir selbstverständlich auch allen anderen helfenden Händen bei Planung, Auf- und Abbau!

Euer Orga-Team 2025: Katrin Rudolph, Livia Gertis, Ralph Hafner und Tobias Mog

Leib & Seele

Buchtipp: „Katzentage“ von Ewald Arenz

vorgestellt von **Sabrina Wiech**

Bei der Suche nach geeigneter Literatur für eine ca. zweieinhalb-stündige Bahnfahrt bin ich auf Ewald Arenz' Kurzroman „Katzentage“ gestoßen. Nachdem ich schon mehrere Bücher des Autors für sehr gut befunden habe, war ich zunächst etwas skeptisch, ob mich dieses schmale „Büchlein“ mit 118 Seiten auch so sehr in seinen Bann ziehen wird? Und ja, soviel sei vorneweg verraten: Ich bin voll auf meine Kosten gekommen und habe das Buch in einem Rutsch während der Zugfahrt (und dank Verspätung der Deutschen Bahn) durchgelesen.

Worum geht's?

Die Geschichte dreht sich um die beiden Kollegen Paula und Peter, die beide im gleichen Krankenhaus arbeiten (sie ist Ärztin – er ist Jurist in der Klinikverwaltung) und sich während eines Seminars in Würzburg näherkommen. Ein Bahnstreik führt dazu, dass sie unerwartet mehr Zeit miteinander verbringen und gemeinsam die Stadt erkunden.

Wie geht es zwischen den beiden weiter?

Die Frage beantwortet sich erst am Ende des Romans und wird an dieser Stelle selbstverständlich nicht verraten. Dazwischen genießen die beiden, mal ausgelassen und mal ernst, die unverhofft freie Zeit in Würzburg.

Fazit:

Ewald Arenz besitzt das besondere Geschick, Gefühle und Gedanken der Protagonisten in seinen Romanen auf witzige und tiefgründige Art und Weise auf Papier zu bringen. Das ist ihm mit dem Roman „Katzentage“ wieder vorzüglich gelungen.

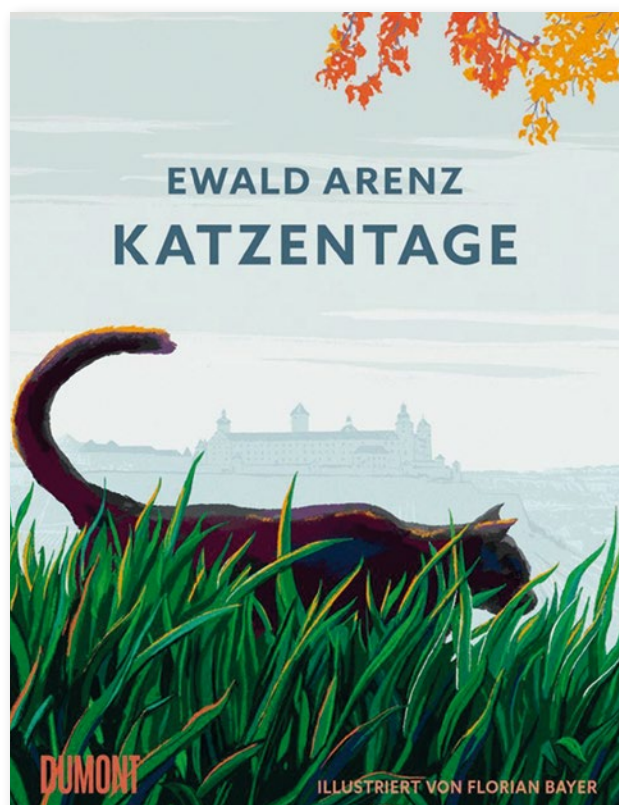
Die sehr ansprechenden und gelungenen Illustrationen von Florian Bayer, die die ruhige Atmosphäre im Buch an geeigneten Stellen

immer wieder unterstreichen und auch eine Katze, die als Symbol für das Unbeschwerte steht, lassen die Erzählung einerseits sehr kurzweilig werden und andererseits daran erinnern, wie wertvoll diese kurzen, besonderen Zwischenräume sind. Eine Geschichte, die nachklingt und ein leises Lächeln hinterlässt.

Für wen ist es geeignet?

Für LeserInnen, die leise, gefühlvolle Geschichten lieben, die sich nach Entschleunigung sehnen und die Ewald Arenz' warmherzigen Stil schätzen, idealerweise im Herbst.

Wer nun Lust bekommen hat, diesen Kurzroman selbst zu lesen, dem sei ein Gang in den Buchbereich BG 2 empfohlen: Wir haben das Buch im Bestand, es ist zu finden unter der Signatur: deu 959:a687:k/k19.



Buchtipps: „Zeit zu verzeihen“ und „Ein wenig Leben“

vorgestellt von Viktoria Nitzel

Wenn ich auf der Suche nach einer neuen Lektüre bin, dann sind es meist Romane. Am liebsten Liebesromane mit viel Leichtigkeit, bei denen ein paar gute Klischees nicht fehlen dürfen. Hin und wieder weiche ich von meinem gewohnten Genre ab und suche nach Büchern, die mich bis ins Innerste berühren und möglichst nachhallen. Meine Suche war erfolgreich, daher darf ich euch zwei Bücher empfehlen.

Zeit zu verzeihen von Hera Lind

Worum geht's?

Viktor und Clara begegnen sich unter dramatischen Umständen bereits als Kinder. Als junge Erwachsene begegnen sie sich erneut und verlieben sich. Das Problem? Er lebt in West- und sie in Ostdeutschland. Der Roman thematisiert die Hürden, die die Teilung Deutschlands ihrer Liebe in den Weg stellt. Die Geschichte setzt noch früher ein und beschreibt die Herausforderungen, die Viktors Mutter nach dem zweiten Weltkrieg als Alleinerziehende meistern muss, um das eigene Überleben und das ihrer Kinder zu sichern.

Für wen ist es geeignet?

Für alle, die bereit sind, Taschentücher zu zücken. Für jene, die sich für Deutschland in der Nachkriegszeit interessieren, ohne trockene Geschichtsbücher wälzen zu wollen. Durch individuelle und persönliche Schicksale werden Fakten über Stasi, das Leben in Ost- und Westdeutschland sowie erschütternde und prägende Zustände in DDR-Gefängnissen verbildlicht. Der Roman ist leicht zu lesen und sehr schwer aus der Hand zu legen. Gerne per Fernleihe bestellen!



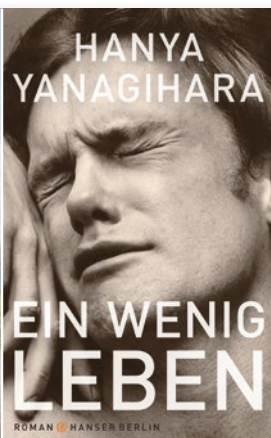
Ein wenig Leben von Hanya Yanagihara

Worum geht's?

Wie das Cover bereits erahnen lässt, steht der Schmerz im Mittelpunkt des Romans. Erzählt wird die Geschichte von vier Freunden. Jeder von ihnen bringt seine eigene Vergangenheit und sein eigenes Schicksal mit. Der Fokus liegt jedoch auf Jude. Er wächst in einem Waisenhaus auf. Die Erfahrungen, denen er dort ausgesetzt ist, prägen ihn tiefgreifend. Auch im Erwachsenenalter empfindet er sich selbst als Bürde für die Menschen, die ihn lieben.

Mein Eindruck?

Dieses Buch ist absolut nichts für schwache Nerven. Die Geschichte ist regelrecht eine körperliche Erfahrung. Bevor Ihr Euch selbst davon überzeugen



könnt, eine Triggerwarnung. Der Roman behandelt unter anderem Selbstverletzung, sexuellen Missbrauch, Gewalt und Suizid. Mit seinen 957 Seiten richtet sich das Buch vor allem an die mit Ausdauer unter uns. Alternativ kann ich das Hörbuch mit knapp 36 Stunden empfehlen.

An dieser Stelle fragt Ihr Euch vielleicht, wann eigentlich dieser Punkt kommt, der dafürspricht, dieses Buch zu lesen. Ja, die Geschichte ist schwer zu ertragen und immer wieder beschleicht einen das Gefühl, von den Beschreibungen erdrückt zu werden. Aber liegt nicht genau hier die Stärke? Die Macht der Geschichte sich intensiv auf den Körper auszuwirken? Auch diese Geschichten gehören gelesen und wahrgenommen zu werden. Wenn ihr derselben Meinung seid, dann leiht das Buch aus: ame 979:y211:k/l49a.

Leib und Seele

Rezept für ein leckeres Sauerteig-Brot

vorgestellt von Jana Wettstein

→ ... auf Seite 69

Passend zu Kerstins leckerem Dip kann ich euch ein selbstgebackenes Sauerteigbrot wärmstens empfehlen. Auch mich hat der Sauerteig-Hype erwischt, und im Oktober habe ich meinen eigenen Starter angesetzt. Dabei bin ich auf ein Rezept für „Faule“ gestoßen! Ganz ohne Dehnen und Falten, dafür mit maximalem Genuss und minimalem Aufwand.

Zutaten:

- 100 g Roggen-Vollkornstarter
- 300 g Wasser
- 70 g Roggenvollkornmehl
- 400 g Weizenmehl Type 550
- 10 g Salz

Zubereitung:

Zuerst den Starter mit dem Wasser in einer Schüssel glattrühren, bis sich alles gut verbunden hat.

Anschließend die beiden Mehlsorten dazugeben und mit der Küchenmaschine oder dem Handrührgerät verrühren, bis Mehl und Wasser vollständig vermischt sind. Nun das Salz einarbeiten und den Teig etwa 10 Minuten kräftig kneten. Dabei darauf achten, dass der Teig nicht zu warm wird.

Die Schüssel abdecken und den Teig für ungefähr 4 Stunden bei Raumtemperatur ruhen lassen. In dieser Zeit sollte er sein Volumen etwa um die Hälfte vergrößern.

Danach den Teig vorsichtig formen und den Laib schön auf Spannung bringen. Anschließend in ein bemehltes Gärkörbchen legen, abdecken und im Kühlschrank gehen lassen (ca. 20 Stunden). Der Kühlschrank sollte möglichst kühl sein – am besten ganz unten platzieren.

Backen am nächsten Tag

Den Ofen rechtzeitig auf 250°C vorheizen. Wenn du einen Backtopf hast, diesen unbedingt mit aufheizen. Alternativ funktionieren auch ein Backstein oder ein normales Backblech, dann aber mit ausreichend Dampf.

Den Laib auf Backpapier stürzen, einschneiden und in den heißen Topf setzen. Mit geschlossenem Deckel 25 Minuten backen, dann die Temperatur auf 230°C reduzieren, den Deckel abnehmen und das Brot weitere 15 Minuten fertig backen. Dabei ein Auge auf das Brot haben – es bekommt schnell Farbe.

Ganz ehrlich: bei mir hat es einige Brote gedauert, bis es wirklich was wurde! Sauerteig will verstanden und gepflegt werden, aber mit Übung funktioniert das wunderbar und der Aufwand lohnt sich!

Falls ihr jetzt auch Lust habt das mal auszuprobieren, meldet euch gerne bei mir oder bringt mir ein kleines Gläschen vorbei – ich gebe gerne was von meinem Sauerteig Starter ab!



Rezept: Curry-Dattel-Dip

vorgestellt von Kerstin Keiper



Als langjähriges Mitglied der KIM kompakt-Redaktion freue ich mich immer besonders, wenn ein neues Heft erscheint und ich es sozusagen neu entdecken darf. Schön, dass die Kategorie Leib und Seele wieder aufgegriffen wird. Daher war ich gerne bereit einen Beitrag

zur „Leib-Kategorie“ beizutragen. Bei unserem Nikolausfrühstück habe ich einen Brotaufstrich mitgebracht und wurde von vielen nach dem Rezept gefragt. Daher für alle, die Lust auf etwas anderes als Wurst und Käse auf dem Brot haben, das Rezept für einen schnellen Dattel-Curry-Aufstrich.



Zutaten:

- 150 Gramm getrocknete Datteln entsteinen (am besten geeignet sind die Medjool-Datteln aus dem Dattelhaus in Konstanz)
- 1 Knoblauchzehe (kann auch weggelassen werden)
- 300 Gramm Frischkäse
- 200 Gramm Schmand
- 2 Teelöffel Curry (je nach Curry-Variante schmeckt der Dip anders – ich liebe Ananas-Curry, es geht aber natürlich auch mit Madras-Curry (= schärfere Variante))
- 1 Prise Salz
- Cayenne-Pfeffer

Die Zubereitungsvariante für Thermo-mixbesitzer*innen:

Datteln und Knobi im Mixtopf 6 Sekunden auf Stufe zerkleinern, alle anderen Zutaten dazugeben und 10 Sekunden auf Stufe 3 verrühren.

Die (nur etwas) mühsamere Variante für analoge Köch*innen:

Knoblauch in sehr kleine Würfel schneiden. Datteln grob hacken. Alle Zutaten in einen Mixbecher geben und mit dem Pürierstab zu einer Creme verarbeiten.

Jetzt seid ihr dran!

Wir möchten gerne die Rubrik „Leib und Seele“ wieder etwas in den Vordergrund rücken bzw. etwas neu aufleben lassen. Daher freuen wir uns immer über Rezensionen zu interessanten Büchern, Filmen, Spielen etc. und natürlich auch über leckere Rezepte.

Wer also was dazu beitragen möchte bzw. empfehlen kann: immer her damit! Schickt einfach eine E-Mail mit eurem Buchtipp oder Lieblingsrezept an kimkompakt@uni-konstanz.de.

Betriebsausflug 2025: Mitarbeiterberichte

Goldbacher Stollen

Martin Herzog

Am 26. September 2025 war es endlich soweit, der Tag des Betriebsausfluges begann mit herbstlichem Wetter und leichter Bewölkung. Treffpunkt war der Landungsplatz in Überlingen: Alle kamen per Bus, Bahn und Schiff dort an.



Wir konnten pünktlich starten und machten uns auf den Weg Richtung Goldbacher Stollen. Vorbei am Pflanzenhaus, in dem wir Kakteen sowie exotische Pflanzen bewunderten, ging es weiter an der Therme Überlingen vorbei über den Bahnübergang zum Goldbacher Stollen. Dort erwartete uns bereits Oswald Burger vom Verein „Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirsch in Überlingen e.V.“. Für die 30 Teilnehmer aus den verschiedensten Bereichen der Universität begann eine spannende Reise in eine vergangene Zeitgeschichte.

Der besonders schwere Luftangriff am 28. April 1944 auf die Stadt Friedrichshafen und ihre Rüstungsbetriebe, die aus der Gründung des Grafen Zeppelin hervorgegangen waren, veranlasste die Rüstungsplaner zur



Verlagerung der Produktion. Man suchte einen geeigneten Standort und entschied sich letztlich für eine bombensichere unterirdische Produktionsstätte zwischen Überlingen und Goldbach. Die spannende und lehrreiche Führung begann mit einer Aufklärung zur Unterscheidung zwischen Höhle und Stollen. Eine Höhle ist ein natürlich entstandener Hohlraum im Gestein, der groß genug ist, dass ein Mensch ihn betreten kann. Ein Stollen hingegen ein künstlich angelegter Raum in einem Gestein. Der Molassefels in Überlingen war bestens geeignet einen Stollen herzustellen, die einfache Bearbeitung brachte schnelle Fortschritte.



Innerhalb von weniger als sieben Monaten wurden mehr als 4 km lange Stollen in den Felsen gesprengt. Die harte körperliche Arbeit





Untertage wurde durch die 800 Häftlinge des KZ Aufkirch in Überlingen in zwei Schichten verrichtet. Die Häftlinge wurden aus dem KZ Dachau angefordert und waren Italiener, Polen, Russen, Tschechen, Slowenen und Deutsche. Der Bau der Stollenanlage kostete 243 Menschen das Leben, die entweder währenddessen oder an den Folgen des Baus gestorben sind.

Im Bann der Geschichte, welche wir hautnah erleben durften, konnten wir Einblicke auch in Einzelschicksale und den einzigen erfolgreichen Fluchtversuch erhalten. Nur zwei Häftlingen, dem Österreicher Adam Puntschart und dem Ukrainer Wassili Sklarenko, gelang in der Nacht vom 21. auf den 22. März 1945 die Flucht in die Schweiz.

Vielen Dank an Oswald Burger und den Verein „Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch in Überlingen e.V.“, sowie den Kollegen zur großzügigen und unkomplizierten Spendenbereitschaft für den Verein.

Abschließend ging es gemeinsam zum Mittagessen in die Gret, bei unterschiedlichsten italienischen Gerichten konnten wir uns für den am Nachmittag geplanten Spaziergang stärken. Nach dem Mittagessen durften wir einige Kollegen in das wohlverdiente Wochenende verabschieden.



Wir gingen an der Uferpromenade entlang Richtung Stadtgarten. Die Sonne kam hervor und wir ließen den ersten Stopp unseres Spaziergangs am Kursaal mit einem Müller-Thurgau im Glas anklingen. Weiter vorbei am Pflanzenhaus und über die Teufelstreppe hinauf zur Scheffelhöhe, wo wir den zweiten Wein – einen Rotling – bei bester Aussicht genießen durften. Weiter ging es im Oberen Stadtgarten vorbei am Hexenhäusle und Dammwildgehege, hin zum Aussichtspavillon Oberer Stadtgarten Überlingen. Dort gab es zum Abschluss einen Spätburgunder Rotwein. Einige Kollegen mussten zurück auf das Schiff, die verbliebenen kehrten noch auf einen Kaffee und ein Stück Kuchen im Café Popp ein. Ein wunderschönes Erlebnis und ein erfahrungsreicher Tag neigen sich dem Ende zu.

Weitere Informationen findet ihr auf der Webseite unter: www.stollen-ueberlingen.de/stollen/ Oder im Buch von Oswald Burger: Der Stollen. Verein Dokumentationsstätte Goldbacher Stollen und KZ Aufkirch in Überlingen, Überlingen 1996. In der Bibliothek auf Ebene BG 3 unter 7 gsx 530.90:u224/b97(14).

Im Gedenken an die Opfer bedanke ich mich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für den tollen Austausch sowie die Fragen und freue mich bereits jetzt auf das nächste Jahr.

Zu den Pfahlbauten in Unteruhldingen

Sabrina Wiech

Die Pfahlbauten in Unteruhldingen wurden im letzten Jahr neu aufgestellt und mit einer beeindruckenden Multimediashow aufgewertet. Damit wurde es also mal wieder Zeit für einen Besuch in Unteruhldingen.

Gestartet sind wir mit der Fähre in Staad, die uns bei einem schönen Sonnenaufgang inkl. Bergblick nach Meersburg brachte. Anschließend sind wir über den panoramareichen Höhenweg gewandert und nach einem Abstecher durch den Tobel in Unteruhldingen angekommen. Da unterwegs ein Teil der Gruppe leider eine andere Abzweigung genommen hatte als geplant und dadurch eine kleine Suchaktion nötig geworden war, freuten wir uns (wieder vereint in Unteruhldingen) auf den Rundgang durch die Pfahlbauten. Jeder besorgte sich ein Ticket und man konnte damit individuell



im eigenen Tempo durch das Museum gehen, welches man jetzt durch die neue Multimediashow betritt.

Mittags haben wir uns alle zusammen auf den Weg zum Mittagessen im Kiosk Mainausicht gemacht. Dort genossen wir neben allerlei Köstlichkeiten auch den schönen unverbauten Blick auf den See. Gut gestärkt haben wir uns dann am Ufer entlang auf den Rückweg zum Fähranleger gemacht.

Vielen Dank an Herrn Schaden fürs Organisieren und an alle TeilnehmerInnen für den rundum gelungenen Tag mit netten Begegnungen, guten Gesprächen und informativen Ergänzungen während der Wanderung und im Museum!



Rund um den Mindelsee

Maik Pawellek



Wasser, und Zeit zum Ankommen und Entspannen. Gut gestärkt ging es weiter auf dem Rundweg entlang des Naturschutzgebiets, begleitet von Sonnenschein und einer rundum guten Stimmung.

Bei guten Wetterverhältnissen machte sich unsere Gruppe von 14 Teilnehmenden am 26.09.2025 auf den Weg zum Betriebsausflug rund um den Mindelsee. Mit dabei waren Kolleginnen und Kollegen von KIM, Studium und Lehre, den wissenschaftlichen Werkstätten sowie einem Exzellenz-Cluster – eine bunte Mischung und ideale Voraussetzungen für gute Gespräche abseits des Campus und das Knüpfen von Kontakten.

Eine weitere Pause legte die Gruppe auf dem Dürrenhof ein, wo u.a. Kaffee und Kuchen im Glas zu erwerben waren, bevor es bei wunderbarem Blick auf den Mindelsee schließlich zum Ziel ging: dem Campingplatz Markelfingen. Dort ließen wir die Wanderung bei einem gemeinsamen Mittagessen und angenehmer Temperatur gemütlich ausklingen und nutzten die Gelegenheit für weiteren Austausch abseits des Arbeitsalltags.

Startpunkt war der Bahnhof Markelfingen. Nach den ersten Kilometern gab es eine entspannte Frühstückspause im Wald direkt am Mindelsee – mit Blick ins Grüne, auf das

Fazit: Eine rundum gelungene und entspannte Wanderung mit Sonne, Natur, Bewegung und vielen guten Gesprächen – gerne eine Wiederholung wert!

„Ein Tag am Meer“ in der Konstanzer Salzgrotte

Jana Wettstein

Ganz nach dem Motto „Wie ein Tag am Meer“ haben wir uns eine kleine Auszeit gegönnt und die Salzgrotte in Konstanz besucht.



Nach einem herzlichen Empfang und einer kurzen Einführung durften wir wählen, ob wir unsere Zeit in der Salzgrotte oder im Solezimmer verbringen möchten.

In der Salzgrotte selbst befinden sich rund 28

Tonnen Himalaya-Salz aus Pakistan sowie Salz aus dem Toten Meer. Dort herrscht ein mineralhaltiges Mikroklima, das man sonst nur an der Küste oder in natürlichen Salzstollen findet – eine echte Wohltat für Körper und Geist.

Im Solezimmer ist die Luft noch intensiver salzhaltig: Durch trockenen Solenebel und ionisierten Sauerstoff entsteht eine besonders effektive und konzentrierte Wirkungsweise, die das Durchatmen leicht macht.

Zum Abschluss durften wir vor Ort noch einen leckeren Rosencocktail genießen und haben den schönen Vormittag bei einem gemeinsamen Mittagessen in der Stadt gemütlich ausklingen lassen.



Die Rubriken „Neue Mitarbeiter*innen stellen sich vor“ und „Personal in Zahlen“ werden aus datenschutzrechtlichen Gründen in der elektronischen Ausgabe von KIM kompakt nicht veröffentlicht.

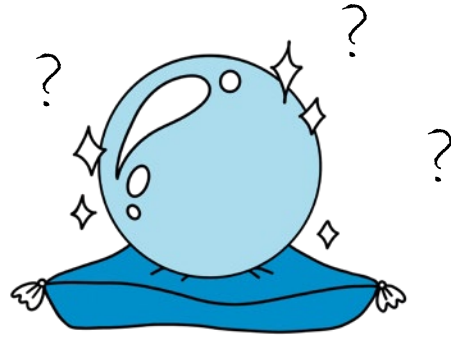
Das große KIM-Orakel

Ihr seid gefragt!

Wann wird unser*e neue*r Direktor*in den ersten Arbeitstag haben und die Leitung des KIM offiziell als Nachfolger*in von Oliver Kohl-Frey übernehmen?

Wir sind sehr gespannt auf eure Einschätzungen und Fähigkeiten als Orakel.

Tipps mit Nennung eines konkreten Datums sendet ihr bitte **bis 30.04.2026** an die Redaktion: kimkompakt@uni-konstanz.de
Betreff: Orakel 2026



Für den besten Tipp (der exakt bzw. am nächsten dran liegt) winkt ein gutes Tröpfchen. Bei mehreren richtigen Tipps lassen wir das Los entscheiden.

Wir freuen uns auf rege Teilnahme und sind gespannt auf eure Schätzungen. Im Heft 111 werden wir berichten.

Eure KIM kompakt-Redaktion

Kurioses aus dem KIM-Alltag

Folgende E-Mail hat den Benutzungsservice erreicht, ganz nach dem Motto: Kaffee, Kuchen und Gesang – klingt gut, aber bitte nicht in der Bib!

Betreff: Kuchen und Gespräche auf BS3

Guten Morgen,

ich wollte gerade in Ruhe in der Bibliothek arbeiten, aber ich wurde aufmerksam gemacht, dass ein paar Leute auf BS3 Kuchen essen, singen und Gespräche führen.

Ich will wirklich nicht petzen, aber auf meinen Hinweis hin wurde ich nur schief belächelt. Vielleicht könnten Sie da etwas sagen.

Liebe Grüße



von Oliver Trevisiol in
einem Buch gefunden ...

Interview mit einer Unruheständlerin

Pia Zahn



KIM kompakt: An meinem ersten Tag als Rentnerin habe ich als erstes ...

Pia Zahn: ... den Tag in aller Ruhe angehen lassen und mich gefreut, dass ich keinen Dienstplan mehr habe, sondern nach Lust und Laune meine Tage gestalten kann.

Haha... Da wusste ich noch nicht, dass in der Rentnerwoche auf Dienstag gleich Freitag folgt. :-)

KIM kompakt: Was waren Deine Stationen und Tätigkeiten im KIM?

Pia Zahn: Viele Stationen gab es nicht. Von Anfang bis Ende meiner Dienstzeit war ich in der Benutzung tätig. Durchgehend als treue Seele in der Mediothek und natürlich auch an der Ausleihtheke im Tag-/Abend- und Samstagsdienst eingeteilt.



KIM kompakt: Wie viele Jahre hast Du im KIM gearbeitet?

Pia Zahn: Es waren sage und schreibe 35 Jahre. Kaum zu glauben.

KIM kompakt: Nenne ein Ereignis, an das Du dich im KIM gern bzw. ungern erinnerst!

Pia Zahn: Gute Erinnerungen habe ich viele, da ich sehr gerne mit meinen Kolleg*innen in der Bib gearbeitet habe. Aber mit Grausen denke ich an die Dienste in den Hitzesommern auf J5 während den „Asbestjahren“. Hallelujah, über 30, 33 Grad und gruslig stickig.

KIM kompakt: Am meisten vermissen werde ich ...

Pia Zahn: ... den Flurfunk, da es (fast) immer ein netter und oft auch interessanter Austausch mit den Kolleg*innen war. Es wurde sogar gelacht ;-)

KIM kompakt: Was für Pläne hast Du für Deinen Ruhestand?

Pia Zahn: Viele :-). Aber mich hauptsächlich meinen Hobbys widmen. Wie allen schon bekannt ... Garten, töpfern, tanzen, radeln. Bissle reisen soll auch dabei sein und das, ohne Urlaubsantrag einzureichen. Los geht's einfach, wenn's schee is.



Was macht eigentlich ...

... Fabian Jetschmanegg?

2024 hat Fabian Jetschmanegg die KIM Mediendienste verlassen – wir haben nachgefragt, was er jetzt so macht.



Liebes KIM-Team, nach anderthalb Jahren möchte ich euch mitteilen, was ich seit 01.07.2024 mache und wie es mir geht. Mir geht es gut und ich habe mich gut in meinem neuen Job eingelebt. Das neue Team hat mich gut aufgenommen, es sind neue Eindrücke und neue Erfahrungen, die ich bis jetzt gemacht habe.

So und jetzt, was mach ich seit Juli 2024?

Medientechnik mit Leidenschaft – ich gestalte mit dem gesamten Team bei Bellgardt die digitale Zukunft von Bildung und Industrie. Ob interaktive Klassenzimmer, moderne Konferenzräume oder smarte Präsentationslösungen: Wenn es um zukunftsorientierte Medientechnik geht, bin ich einer der Köpfe, die Projekte mit Herz, Hirn und technischem Feingefühl zum Erfolg führen. Als Projektleiter bei Bellgardt verantworte ich anspruchsvolle Installationen in Schulen und Industriebetrieben – und Sorge dafür, dass Technik nicht nur funktioniert, sondern begeistert. Wir zeigen auf, wie moderne Medientechnik Kommunikation und Lernen verändern kann.

Unser Ziel ist es, Lösungen zu schaffen, die intuitiv sind, Spaß machen und den Alltag wirklich erleichtern. Mit dieser Haltung prägen wir gemeinsam als gesamtes Team zahlreiche

Projekte in Süddeutschland. An Schulen entstehen durchdachte Lernumgebungen mit digitalen Tafeln, Audiotechnik und cleveren Steuerungssystemen, die Lehrkräfte und Schüler gleichermaßen inspirieren. In der Industrie setzen wir auf individuelle Lösungen – von vernetzten Konferenzräumen, über Schulungszentren, bis hin zu flexiblen Präsentationssystemen, die Kommunikation und Effizienz verbessern.

Unser Erfolgsrezept: ein gutes Gespür für Kundenbedürfnisse, präzise Planung und ein hohes technisches Verständnis. Dabei arbeite ich mit dem gesamten Team eng mit Architekten, Bauherren und IT-Abteilungen zusammen, um jedes Projekt optimal umzusetzen – termingerecht, zukunftsicher und mit höchster Qualität. Bei Bellgardt sehen wir Technik als Werkzeug, das Menschen verbindet. Und genau das motiviert mich jeden Tag aufs Neue. Mit Leidenschaft, Erfahrung und Innovationsgeist tragen wir dazu bei, dass Bildungseinrichtungen und Unternehmen in Süddeutschland bestens für die digitale Zukunft gerüstet sind – Medientechnik made by Bellgardt. Auch auf YouTube zeigen wir spannende Einblicke hinter die Kulissen und zeigen Neuerungen.

www.bellgardt.de

www.youtube.com/@bellgardtmedientechnik

F.Jetschmanegg@bellgardt.de

Viele Grüße und vielleicht bis bald mal –
Fabian Jetschmanegg



Nachruf auf Beatrix Kühnel

Petra Hätscher

Als ich im Juli 1996 bei der Bibliothek der Universität Konstanz als stellvertretende Direktorin anfang, war Frau Kühnel schon seit 25 Jahren dort beschäftigt, und sie würde – zum Glück, kann ich nur sagen – noch viele Jahre bleiben.

Geboren am 15. Juni 1948 in Engen, absolvierte Beatrix Kühnel nach ihrem Abitur am Gymnasium in Singen von 1969 bis 1971 eine Ausbildung als Buchhändlerin in München. Direkt im Anschluss begann sie als Angestellte bei der Bibliothek der Universität Konstanz in der Monographienakzession zu arbeiten, konkret für den Bereich Altertum und Geschichte. Im darauffolgenden Jahr wurde sie zur Ausbildung für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg angenommen und leistete den praktischen Teil der Ausbildung in Konstanz.

Nach erfolgreich abgelegter Prüfung wurde Frau Kühnel zum 1. November 1974 erneut eingestellt, jetzt als Leitung der Erwerbungssektion G (Geisteswissenschaften). Als gelernte Buchhändlerin brachte sie gute Voraussetzungen für die Arbeit in der Monographienerwerbung mit, da sie auch die Seite der Lieferanten kannte und insofern auf Augenhöhe mit den Buchhandlungen sprechen konnte. Sie blieb der Erwerbung Zeit ihres Berufslebens treu und begleitete aktiv und erfolgreich diverse Umstrukturierungen in der Abteilung: Einführung der EDV, Einführung der Teamarbeit, Veränderung der hierarchischen Strukturen und vieles andere mehr.

Durch ihre ausgleichende und ruhige Art konnte sie oft die Wogen glätten, wenn diese mal wieder aufgrund von Änderungsplänen oder Unstimmigkeiten im Erwerbungsteam hochschlugen. Sie hatte eine sehr hohe Empathie für ihre Kolleginnen und Kollegen und wirkte oft unauffällig im Hintergrund, wenn es Konflikte gab. Nach der Wende reiste sie im Rahmen einer Kooperation zwischen dem neuen Bundesland Sachsen und Baden-Württemberg zur



Beatrix Kühnel bei ihrem Abschied vom KIM im Jahr 2013

UB der Universität Dresden, um dort über die Arbeitsmethodik sowie Aufbau- und Ablauforganisation in Konstanz zu berichten und die dortigen Kolleginnen und Kollegen praktisch bei der Reorganisation zu unterstützen.

Frau Kühnel blieb Zeit ihres Lebens als Angestellte beschäftigt, eine Verbeamtung lehnte sie „aus Gewissensgründen“ ausdrücklich ab, sie wollte sich z. B. nicht das Streikrecht nehmen lassen. Die von vielen immer „Bea“ genannte Frau Kühnel war passionierte Raucherin, mit Einführung der rauchfreien Büros machte sie gelegentlich Arbeits-Rauchpausen im besten Sinne, d. h. sie besprach während einer Zigarettenpause durchaus dienstliche Dinge mit den Mitraucherinnen.

2007 musste Frau Kühnel sich einer Augenoperation unterziehen. 2013 beendete sie ihr Berufsleben und zog ca. 2020 von Konstanz wieder nach Engen in die Nähe ihrer Familie, zu der sie immer ein gutes und enges Verhältnis hatte. Leider waren ihre letzten Lebensjahre überschattet von Krankheiten. Am 15. Mai 2025 ist Beatrix Kühnel verstorben.



Impressum

Heft 110 (2026)

Redaktion	Edgar Fixl, Christian Hartz, Kerstin Mros, Viktoria Nitzel, Anja Rehlen, Katrin Rudolph, Anita Schneider, Vivien Schulze, Jana Wettstein, Sabrina Wiech, Daniel Wilhelm
Layout	Anita Schneider
Illustrationen	Vivien Schulze
Bildmaterial	Christian Hartz: Umschlag innen unten, S.6-15, 77, Inka Reiter: Umschlag innen oben Benjamin Schäfer: S. 29, 31 Felicia Merkle: S. 32 Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel, Tönnies-Nachlass, Cb 54-14-01.1: S.33 Julian Schima: S. 41 Anja Oberländer: S. 45-51, S. 59-60 Matthias Landwehr: S. 48-51 Nicole Baur: S. 55-57 Roland Fischer: S. 61-62 Sylvia Gschwend: S. 63 Katrin Rudolph: S. 65 Coverabbildung „Katzentage“ auf S. 66: © DuMont Buchverlag 2025 (Illustration: Florian Bayer) Coverabbildung „Zeit zu Verzeihen“, S. 67: © Knaur Taschenbuch 2024 Coverabbildung „Ein wenig Leben“ auf S. 67: © Piper 2015 Jana Wettstein: S. 68 und 73 unten Kerstin Keiper: S. 69 Martin Herzog: S. 70-71 Sabrina Wiech: S. 72 Maik Pawellek: S. 73 oben Privat: S. 74-79 Pia Zahn: S. 82 Sebastian Bauer, Bellgardt: S. 83
Abonnements	Edgar Fixl
Druck	Universität Konstanz - Hausdruckerei
Herausgeber	Universität Konstanz Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM), 78457 Konstanz
Auflage	250 Exemplare
Web	https://ojs.ub.uni-konstanz.de/kimkompakt
E-Mail	kimkompakt@uni-konstanz.de
ISSN	Print-Ausgabe: 2509-2243 / Online-Ausgabe: 2509-2251

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Das Gleiche gilt für gendergerechte Formulierungen.



KIM kompakt im Internet:
<https://ojs.ub.uni-konstanz.de/kimkompakt>



977250922430